Posener Tageblatt



Bezug: in Posen monatlich durch Boten 5,50 zł, in den Ausgabestellen 5,25 zł, Postbezug (Polen u. Danzig) 5,36 zł, Ausland 3 Rm. einschl. Postgebühren. **Einzelnummer 0,25 zł**, mit illustr. Beilage 0,40 zł **Anzeigen:** im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 17 gr. im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr. Sonderplatz 50% mehr. Ausland 100% Aufschlag. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenbedingungen: Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt kann nicht Gewähr geleistet werden. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Kosmos Sp. z o. o., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6. — Fernsprecher: 6823, 6275, 6105. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblatts", Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, zu richten. Fernsprecher 6105, 6275. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283, in Deutschland: Breslau Nr. 6184.

Illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild" — „Die Welt der Frau" — Tägliche Unterhaltungsbeilage „In freier Stunde"

67. Jahrgang — Sonntag, den 2. Dezember 1928 — Nr. 278

Das Befinden des Königs von England.

London, 1. Dezember. (R.) In der Presse findet die Tatsache, daß gestern ein dritter Arzt zur Beratung über das Befinden des Königs hinzugezogen wurde, viel Beachtung. Dies bedeutet allerdings, wie hervorgehoben wird, keineswegs, daß es dem König schlechter gehe, sondern beruhe auf dem Wunsch der beiden Aerzte, die den König bisher behandelten, eine dritte Autorität zu hören und zu dritt eine eingehende Nachprüfung des gesamten Verlaufs der Krankheit einzuleiten. Die Aerzte, die gestern viel länger als gewöhnlich im Palast verblieben, prüften alle Einzelheiten des Falles, wie z. B. die Temperatur, sowie die Ergebnisse der bakteriologischen Untersuchung der letzten Woche. Eine maßgebende Persönlichkeit im Buckingham erklärte, daß es dem König etwas besser gehe, obwohl im augenblicklichen Stadium der Krankheit die Möglichkeit eines Rückschlags nicht ganz von der Hand zu weisen sei.

Der medizinische Berichterstatter des Blattes verweist darauf, daß der neu hinzugezogene Arzt, Sir Humphrey Rolleston, ein Mann von europäischem Ruf sei. Das gestrige Communiqué, das von seiner Heranziehung Mitteilung machte, sei etwas beunruhigend, und es gehe aus ihm hervor, daß die Aerzte sich gezwungen sahen, mit der Möglichkeit neuer Komplikationen zu rechnen.

Briand über die Organisierung des Friedens.

Paris, 1. Dezember. (R.) Bei dem Empfang der Abordnung der Amités Internationales und der Vereinigung für europäische Zusammenarbeit, der am 24. November stattfand, erklärte Briand, wie ein Mitglied dieser Delegation jetzt in der „Volonté" berichtet, er wolle seine ganze politische Aktivität dafür einsetzen, den europäischen Frieden zu organisieren, und er glaube, daß man auch dahin gelangen werde, dieses Ideal zu verwirklichen, und zwar zunächst durch Bildung eines Verbandes der Völker Europas. Dieser Verband würde allen offen stehen, soweit sie einsähen, daß ihre Interessen in der Zusammenarbeit und nicht im Antagonismus liegen. Auf eine an ihn gerichtete Anfrage habe Briand ausdrücklich erklärt, daß er es genehmige, diese seine Auffassung von der Außenpolitik weiterzugeben.

Verhaftungen durch die französische Besatzung.

Uebergriffe in Mainz.

Mainz, 1. Dezember.

Hier sind vier Beamte des Reichsvermögensamtes wegen angeblicher Spionage zugunsten Deutschlands (!) von den Franzosen verhaftet worden.

Wie der „Mainzer Anzeiger" dazu berichtet, wurde in den Diensträumen des Reichsvermögensamtes der Verwaltungsoberinspektor Kratz, Major a. D., und unmittelbar darauf in ihren Wohnungen der Hauswart Schilling, die Arbeiter Stenner, Wocker, Frenz und Schmitt verhaftet. Bis heute morgen wurden der Hauswart Schilling und die Arbeiter Stenner und Frenz wieder aus der Haft entlassen. Die Franzosen ließen über den Grund zur Verhaftung zunächst nichts verlauten. Inzwischen wurde bekannt, daß die Verhaftung wegen der Beschuldigung angeblicher Spionage zugunsten Deutschlands (!), die in einem Verstoß gegen die Ordonnanz 71 der Rheinlandkommission gesehen wird, erfolgten.

Die englischen Berichte über die Mainzer Verhaftungen.

London, 1. Dezember. (R.) Ueber die Verhaftung von sieben Angehörigen des Reichsvermögensamtes in Mainz durch die französischen Behörden wird von den Blättern ausführlich berichtet. „Daily Expreß" unterstreicht, daß es Frankreich gelungen sei, sowohl in Italien, wie auch in Deutschland Stürme der Entrüstung gegen Frankreich hervorzurufen. Der Korrespondent des Blattes hebt hervor, daß die verhafteten Deutschen vollkommen von der Außenwelt abgeschnitten sind, und daß weder Anwälten noch Vertretern der deutschen Regierung, ja nicht einmal einem Vertreter des Roten Kreuzes der Zutritt zum Gefängnis gestattet worden sei.

Weiteres Anwachsen der Typhusepidemie in Lyon.

Lyon, 1. Dezember. (R.) Gestern sind 45 neue Typhuserkrankungen festgestellt worden. Die Zahl der Erkrankten ist damit auf 1535 gestiegen. Gestorben sind bisher 19 Personen.

Schaufensterdekoration.

Herr Devey hält einen Vortrag. — Der Dämpfer aus Amerika.

(Telegramm unseres Warschauer Berichterstatters.)

Warschau, 1. Dezember.

Gestern ereignete sich ein eigentümlicher Vorfall, der den amerikanischen Finanzberater Devey betraf. Devey sollte in einer Pressekonferenz reden, und zwar über die passive Handelsbilanz und die Mittel, die zu ihrer Hebung angewandt werden könnten. Zur allgemeinen Verblüffung aber erhob sich Devey und hielt einen Vortrag — über die beste Art, die Schaufenster der Läden auszustatten, um auf diese Weise Geld zu verdienen. Unter den Journalisten herrschte großes Erstaunen, und sie hörten sich gelangweilt das an, was ihnen Herr Devey über die Schaufensterausstattung vorzutragen hatte. Nach Schluß des Vortrages aber gab es einige, die zu wissen behaupteten, Devey habe vor Beginn des Vortrages ein Kablogramm seiner Regierung erhalten, worin er den Auftrag erhielt, sich der Reden und Interviews zu enthalten.

Devey hat, wie man sich erinnert, während der sogenannten Selbstversorgungswoche eine recht eigentümliche Rolle gespielt. Er hatte z. B. in einer Studentenversammlung als erster das Wort ergriffen und den Studenten in ihrer Bewegung gegen den Ankauf ausländischer Waren Mut zugesprochen. Damals hatte Deveys Verhalten großes Befremden erregt, und es ist tatsächlich nicht ausgeschlossen, daß seine Regierung ihm einen Dämpfer hat aufsetzen wollen.

Hiermit verdichten sich auch die Gerüchte, daß Devey, der bekanntlich für die Dauer von 3 Jahren als Finanzkontrolleur ernannt worden ist, nach Moskau versetzt werden soll, und daß ein anderer Herr an seine Stelle treten werde. Devey wird zunächst einmal im Januar nach den Vereinigten Staaten reisen, um dort den Plan der Gründung einer Zentralbank für langfristige Kredite zu fördern.

Zwischenfall in der Haushaltskommission.

Die Debatte.

(Telegramm unseres Warschauer Berichterstatters.)

Warschau, 1. Dezember.

In der gestrigen Sitzung der Budgetkommission kam es wiederum zu eine Zwischenfall, der durch die Mitglieder des Regierungsblocks hervorgerufen worden war. Es handelte sich um folgendes: In Polen sind die Bauerngüter bis zu 15 Hektar von der Zahlung der Einkommensteuer befreit. Da jedoch das Einkommen dieser Bauerngüter nach dem Erträgnis berechnet wird, so ist es möglich, daß die Güter, die kleiner sind als 15 Hektar, ebenfalls Einkommensteuer bezahlen. Von seiten des Regierungsblocks wurde deshalb der Antrag gestellt, die Grenze zur Befreiung von der Steuer von 15 Hektar auf 10 Hektar herabzusetzen. Dieser Antrag stieß selbstverständlich auf Widerspruch bei den Vertretern der kleinen Bauern, und schließlich wurde eine sofortige Abstimmung beantragt. Von seiten des Regierungsblocks wünschte man jedoch, daß die Abstimmung verschoben werden solle. Ein Mitglied des Regierungsblocks versuchte vor der Abstimmung nochmals das Wort zu ergreifen, und als er hiermit nicht durchdrang, verließen sämtliche Mitglieder des Blocks ostentativ den Beratungssaal.

Im weiteren Verlauf der Kommissionssitzung wurde sehr ausführlich diskutiert über die Frage der Vorschriften für die Ablegung des Doktorexamens auf der juristischen und der medizinischen Fakultät. Hier machten sich zwei Richtungen geltend. Der Berichterstatter in dieser Angelegenheit, der Abg. Leser vom jüdischen Klub, verlangte, daß die vorläufigen Vorschriften bis zum Jahre 1932 verlängert würden, und daß also bis zu diesem Jahr die medizinischen und juristischen Studenten die Möglichkeit hätten, ihren Doktortitel nach den bisher geltenden Vorschriften zu erwerben. Der Regierungsblock aber und mit ihm die abgespaltene sozialistische Gruppe vertraten die Ansicht der Regierung, wonach die Vorschriften nur bis 1930 gelten sollten. Minister Switalski verteidigte in längerer Rede die Stellungnahme des Regierungsblocks, bei der Abstimmung jedoch schloß sich die Mehrheit den Richtlinien an, die der Abg. Leser dargelegt hatte, d. h. sie trat für eine Verlängerung der Vorschriften bis zum Jahre 1932 ein.

Die oberste Kontrollkammer.

Ein nationalistischer Antrag.

Eine wichtige Angelegenheit bildete die Erörterung des Budgets für die Oberste Kontrollkammer. Bei dieser Gelegenheit äußerte der Sozialist Czapiński eine ganze Reihe von Klagen und Wünschen, die auf eine genauere Kontrolle des Budgets unter Beteiligung des Sejm hinausliefen, vor allen Dingen auf die Forderung, die Verwendung des Dispositionsfonds nachkontrollieren zu können.

Mit Recht konnte sich des Präsident der Obersten Kontrollkammer, Wróblewski, darauf berufen, daß für ihn Schwierigkeiten durch den Mangel an einer Rechtsordnung für die Oberste Kontrolle entständen. Wenn zum Beispiel Ueberschreitungen des Budgets entstehen, so fehlen die Vorschriften, um die zuständigen Beamten zur Verantwortung zu ziehen. Auch fehlen die Vorschriften darüber, wie entstandener Schaden gedeckt werden soll. Im allgemeinen aber erklärte sich Wróblewski mit den vorgebrachten Klagen Czapińskis einverstanden.

Als von seiten der Nationaldemokraten der Antrag gestellt wurde, dem Präsidenten der Obersten Kontrollkammer 20 000 Zloty Zulage für Repräsentationszwecke zu bewilligen, wies der Präsident der Obersten Kontrollkammer dies Angebot zurück, was gewiß besondere Anerkennung verdient.

Der Dringlichkeitsantrag einer reaktionären Gruppe über die Frage der Rheinlandräumung ist in der Versenkung verschwunden. In der Frage der Räumung hat bekanntlich Minister Zaleski wieder eine äußerst vernünftige und richtige Politik eingeschlagen. Zaleski hatte bekanntlich im Juni Frankreich darauf aufmerksam gemacht, daß die Frage der Rheinlandräumung Polen stark interessiere, und daß Frankreich infolgedessen vorsichtig mit der vorzeitigen Räumung sein müsse. Inzwischen ist jener interessante Artikel des Völkerbundsvertreters Zaleskis, des Abg. Graliński, in der „Epoka" erschienen, der nicht mehr und nicht weniger für die Ansicht eintritt, daß die Rheinlandräumung zur Förderung des Friedens und zur Besserung der friedlichen Stimmung in Deutschland beitrage. In Königsberg ist Zaleski sogar soweit gegangen, daß er den Kellogg-Pakt als eine genügende Sicherheit für Polen bezeichnete. Dieses vernünftige Vorgehen hatte selbstverständlich Widerspruch bei den Reaktionären hervorgerufen und zur Stellung des Dringlichkeitsantrages geführt.

Die Aufstandsfeiern in Großpolen.

Posen, 1. Dezember. Auf Betreiben der Aufständischenkreise Großpolens hat sich im Einvernehmen mit den hiesigen Staatsbehörden, wie der „Dziennik Poznański" meldet, ein Wojewodschaftskomitee zur Zehnjahrfeier des großpolnischen Aufstandes gebildet. Weil diese Feier als Jahrestag der Vereinigung Großpolens mit dem Mutterlande allgemein staatliche Bedeutung habe, sollen folgende Persönlichkeiten um die Uebernahme des Protektorats auf Grund eines Beschlusses des Organisationskomitees gebeten werden: Zum allgemeinen Ehrenprotektorat der Herr Staatspräsident Mościcki, Seine Eminenz der Primas Dr. Hlond und der Kriegsminister Piłsudski, zum Wojewodschaftprotektorat der Wojewode Graf Dunin-Borkowski, der Kommandierende General Dzierżanowski und der Stadtpräsident Ratajski. An der Spitze des Vollzugskomitees stehen u. a.: Stadtpräsident Ratajski als Vorsitzender, Vizewojewode Olpiński von seiten des Wojewodschaftsamtes, Generalstabs-Oberstleutnant Pollak, Direktor Zaleski, Eisenbahndirektionspräsident Ruciński, Postpräsident Kaźmierski, Prälat Wilkans, Senator Wierzejewski, Dr. Celichowski und der frühere Abgeordnete Piotrowski.

Kuchenkrümel.

Unter den großen Schmerzen, die unsere Oberpatrioten vom Schlage des „Kurjer Poznański" plagen, nimmt nicht die letzte Stelle die „nationale Schmach" ein, daß man die hiesige Gegend immer noch nicht von dem letzten deutschen Wort „gereinigt" hat. Einmal sind es die Briefkasten an den Wohnungstüren, an denen immer noch — o Graus! — „Briefe" oder gar noch „und Zeitungen" die patriotischen Augen beleidigt, einmal ist es eine doppelsprachige Ladeninschrift — die Zweisprachigkeit der Straßenschilder, die das „verruchte preußische Räuberregime" bekanntlich bis in die 70er Jahre hinein festgehalten hat, hat man nach dem Umschwung, da man ja bekanntlich viel toleranter ist als die preußischen „Hakatisten", überhaupt erst gar nicht eingeführt —, neuerdings nennt Bonzo, die 100prozentige Verkörperung des „patriotischen" Gewissens, auch noch Inschriften wie „Licht", „Ziehen", „Drehen", wobei er sogar den Magistrat beschuldigt, in neuen Gebäuden solche staatszerrüttenden Worte haben anbringen zu lassen. (Nebenbei muß ich leider gestehen, sogar noch an bestimmter Stelle „Besetzt" oder „Frei" gefunden zu haben.) Mal ist es die Reklame für die Osram-Glühbirnen, die (abgesehen davon, daß sie „ausländischer" Herkunft, also verdammenswert sind — aber gut, aber gut!) die Seelen der armen unschuldigen polnischen Kinder durch den polnischen Sinn, den man hineinlegen kann, vergiften.

Bisweilen braucht es gar kein ganzes Wort zu sein, das die zarte Patriotenseele in Empörung versetzt, sondern ein harmloser — Buchstabe. So war es mit dem „F" (Fernsprecher) an den Bahnwärterhäuschen, so war es mit dem „H", das die Haltestellen der Straßenbahnen zu bezeichnen pflegte. Beide Bedrohungen des Vaterlandes sind, soviel ich weiß, jetzt glücklich beseitigt. Und doch wäre es möglich gewesen, ohne unnötige Kosten dem patriotischen, um den internationalen Ruf des Vaterlandes so besorgten Herzen Genüge zu tun, wenn man für den letzteren Fall folgendes Mittel angewendet hätte, das so einfach ist wie das Ei des Kolumbus und das wenigstens nachträglich noch zu Nutz und Frommen der Mitwelt verraten sei. Es hätte außerdem noch den Vorteil gehabt, die Bündnistreue gegenüber dem erhabenen Alliierten an der Seine (Marianne selber nimmt die Sache bekanntlich nicht so genau und setzt die heißen, nach dem Kreuz der Ehrenlegion lüsternen Herzen aus unseren Gegenden durch die Behandlung der Auswanderer bisweilen bösen kalten Duschen aus) durch eine schöne Geste zu betätigen. Also die lieben Franzosen haben ein Kommando, das „halte" heißt, wobei man das e nicht mitzusprechen braucht, weil es „stumm" ist, wie man so schön zu sagen pflegt. Nun, wenn wieder irgendwo solch verruchtes „H" ein Patriotenherz beleidigt, so denke man doch flugs, das sei die Abkürzung dieses geliebten urfranzösischen Wortes, und „alles ist wieder gut". (Nachschrift: Nebenbei gesagt, daß die Unglücksfranzosen dieses „Halte-là" auch aus dem Deutschen haben, das braucht man ja nicht gerade zu wissen, oder falls es doch der Fall sein sollte, braucht man ja nicht gerade daran zu denken.)

Durch die außerordentlich feine Spürnase von Bonzo und Genossen (die eigentümlicherweise nur von dem infolge Annullationen, Optantenausweisungen usw. über die ganze Erde hinstreichenden Duft nichts merken) gegenüber so fürchterlichen

Dingen wie ein deutsches Wort oder ein deutscher Buchstabe ist auch mein Fingerspitzengefühl hierfür geschärft worden, und da ich als loyaler Bürger — das wird man mir zwar nicht glauben, denn nach dem „Kurjer Poznański" haben ja die Deutschen durch ihre Weigerung, den Tag ihrer Schande mitzufeiern, wie man ihnen sehr taktvollerweise nahelegte oder ihren Kindern gegenüber sogar anordnete, ihr wahres Wolfsgesicht gezeigt — mich mitverpflichtet fühle, für das allgemeine Wohl zu sorgen, so vermag ich das Geheimnis nicht bei mir zu behalten, daß ich, mehrfach sogar, nicht nur eins, sondern sogar zwei deutsche Wörter an öffentlichen Gebäuden gesehen habe, wobei ich die darauf folgende Abkürzung N. N. (Normal-Null) schon nicht mitrechne, da sie ja Fremdwörter sind, und um Bonzo u. Co. vor einem Nervenschlag zu bewahren. Die gefährlichen Worte stehen an Bahnhofsgebäuden und lauten „Höhe über N. N.", und dann folgt eine Meterzahl. Es ist mir leider noch kein Mittel eingefallen, wie man diese Gefahr beseitigen kann, ohne den Geldbeutel der Steuerzahler anzustrengen. Mit einfachem Ueberpinseln, wie sonst üblich, ist es leider nicht getan; denn die „Kreuzritter" und „kulturtregerzy" haben diese Tafeln aus Eisen mit erhöhten Buchstaben gegossen, so daß das Problem schwieriger ist als mit dem Ueberpinseln, wobei peinlicherweise ja auch leider die verdammt gute frühere „ausländische" Farbe gewöhnlich bald wieder durchschimmert. Außerdem sind diese Tafeln ziemlich fest eingemauert und verklammert, wahrscheinlich aus teuflischer Bosheit, um für die Zukunft, wenn das Gebiet erst einmal in die Hände der „ewigen Wirte" fiele, diesen großen Aerger zu machen. Aber wie eine geniale Begabung durch Anbringen von anderen Inschriften und Adlern sehr erfolgreich Tausende von Beweisen der polnischen Kulturhöhe geschaffen hat, mit der man beim ahnungslosen Ausland Eindruck erwecken kann — durch Anbringen von polnischen Inschriften u. dgl. hat man ja beispielsweise in der nur von Deutschen gebauten Marienkirche in Krakau, zu der ein Pole überhaupt nicht beitragen durfte, wie inzwischen allerdings vorsichtigerweise vernichtete Akten erzählen, sogar eine „polnische Gotik" geschaffen —, so dürfte man auch dieses Problems noch Herr werden. Wenn dabei auch der N. N.-Punkt um einige Zentimeter verrutschen sollte, was kommt es darauf an, wenn es um das erhabene Ziel geht, das Gebiet, das im wesentlichen das, was es ist, nur durch deutsche Kulturbefruchtung geworden ist, zu entdeutschen. Auch die Kosten brauchen kein Hindernis zu bedeuten. Man hat zwar früher fürchterlich in die ganze Welt geschrien, daß das Deutsche Reich es wagte, zur Stärkung des Staatsvolkes, das nur 92 Prozent betrug, Staatsgelder einzusetzen, die doch auch von den 8 Prozent Nichtdeutschen aufgebracht würden. Jetzt — man ist doch bekanntlich viel großzügiger als diese kleinlichen Deutschen — ist es ja durchaus in der Ordnung, daß auch die von den fast 40 Prozent Minderheiten aufgebrachten Steuern für Stärkung der etwas über 60 Prozent Polen verwendet werden. Das ist doch die neue gerechte Zeit, die die verruchten Methoden der „Räuberregierungen" nicht mehr kennt, sondern Herrn Wilson (seligen Angedenkens) mit seinem Selbstbestimmungsrecht der Völker huldigt (vgl. „Ilustracja Wielkopolska").

Noch viel beunruhigender als die unbegreifliche — sagen wir „Toleranz" der Eisenbahnverwaltung und beinahe an Hochverrat (bekanntlich etwas, das man uns so gern vorwirft, weil man selbst nie etwas damit zu tun gehabt hat, nicht wahr, Herr Senator und Hauptschriftleiter des „Kurjer Poznański" M. Seyda?) grenzend ist es aber, daß die Leitung unserer nächstjährigen Landesausstellung trotz der häufigen Ergüsse von Bonzo und andern Amis noch immer nicht begriffen hat, daß es das Zeichen einer ganz knechtischen und unwürdigen Gesinnung ist, in einer „fremden" Sprache zu schreiben und zu drucken, wenn es auch zu dem Zwecke sei, Gäste und Geld heranzuziehen. Ja, dieser Giftbazillus, so wird gemunkelt, soll sogar schon in die höchsten Spitzen der Eisenbahnverwaltung gedrungen sein und den verruchten Gedanken eingegeben haben, zur Zeit der Landesausstellung Schaffner herzuholen, die den aus aller Welt erwarteten Gästen (denen man außer dem oberschlesischen Turm, diesem Beispiel „polnischer Technik" von Hans Poelzig auch noch andere Dinge vorführen will) auf französisch — das sei ihnen noch gnädigst verziehen —, auch auf englisch — was, trotz Lloyd George, der nicht einsehen wollte, daß Oberschlesien, Danzig und Süd-Ostpreußen unzweifelhaft polnisch seien? —, schließlich — bitte, nicht in Ohnmacht zu fallen — sogar auf † † † deutsch zu antworten verstünden! Bekanntlich ist das ja ein kümmerlicher Dialekt, der von nur rund 100 Millionen Wesen gesprochen und der mehrfachen Zahl Menschen verstanden wird, während es doch viel wichtiger wäre, außer in der eigenen auch in der (trotz des „Raubes" eines Teiles von Oesterreichisch-Schlesien in Posen von den Patrioten poussierten) tschechischen Weltsprache und der des (ebenfalls von hier mit rührend selbstloser Liebe gehegten und gepflegten) sorbisch-wendischen Bruderstammes (die bekanntlich sogar von fast 100 000 Menschen gesprochen wird) Werbung zu treiben. Eine patriotische, aber wenig rücksichtsvolle Leserin aus Wilda hat kürzlich Bonzo dadurch eine schlaflose Nacht bereitet, daß sie ihm verraten hat, daß ein Straßenbahnschaffner mit einem typischen „kulturtregier" deutsch gesprochen habe. Da uns doch auch sehr daran liegt, daß die Landesausstellung (bekanntlich das Allerdringendste, was uns fehlte, da wir ja so zahllose leere Wohnungen in Posen haben) ein wahres Bild der erreichten Kulturhöhe gibt und einen glänzenden Erfolg hat, möchten wir uns die bescheidene Anregung erlauben, lieber Herrn Bonzo die Leitung der Werbetätigkeit dafür zu übertragen. Als Mithelfer kämen auch die Herren vom „Szabeskurjer" in Betracht. Dann wäre wohl eher die Gewähr dafür gegeben, daß — ähnlich wie die „patriotischen" Stadtväter von Bromberg kürzlich den „rein polnischen Charakter ihrer Stadt durch Nichtannahme der Stiftung einer Jüdin von einer Million poln. Gulden und einer Gemäldegalerie gerettet haben — auch das rein polnische Gepräge der Landesausstellung gewahrt wird. Vielleicht würde sich auch empfehlen, die Bezugsquittung des „Kurjer Poznański" als Ausweis für den Eintritt zu verlangen, um zu verhüten, daß unwürdige Augen — sei es „östlicher, asiatischer" Einstellung, sei es gar „ausländischer" Muttersprache — die kommende Gipfelleistung der „polnischen Industrie" usw. zu entweihen, die leider (wenigstens in den letzten Jahren) zum größeren Teil außer aus „Piastisch-Polen" (so schlägt ein Patriot für Oberschlesien vor, wahrscheinlich deshalb, weil es seit den alten Piasten bis auf Korfanty nichts mehr mit Polen zu tun hatte) und dem Deutschen Reich auch aus Oesterreich (das bekanntlich mit deutschem Wesen fast gar nichts zu tun hat), dem „Bruderland" der Tschechoslowakei (dessen Gewerbeanlagen meist leider auch auf deutschem, kraft des bekannten Selbstbestimmungsrechts „befreiten" Sprachboden liegen), der Schweiz (wo man nur $^2/_3$ deutsche Bewohner hat) und „unserm Danzig" stammen (das ja auch so urpolnisch ist!).

Doch ich sehe mit Entsetzen, daß ich schon fast zu viel Zeit meinen Zeitgenossen wegnehme, Setzern sowohl wie geneigten Lesern, und:

Darum sei für heute Schluß,
Euer Simplicius Simplicissimus.

Unterredung mit dem Ministerpräsidenten.

Von den beiden Wirklichkeiten. — Sensationslust und Wahrheit.

Wilna, 30. November. Im „Kurjer Wileński" ist unter dem Titel „Zwei polnische Wirklichkeiten" eine Unterredung mit dem Premier Bartel erschienen. Der Interviewer beginnt mit folgenden Worten:

„In letzter Zeit — richtiger gesagt: in den letzten Wochen — konnte man in unserem politischen Leben eine gewisse Nervosität wahrnehmen. Diese Nervosität hat sich sehr verschieden geäußert und ist bei den verschiedensten Gelegenheiten zutage getreten. Es verlohnt sich nicht, sie aufzuzählen, denn es sind ihrem Wesen nach Ereignisse von untergeordneter Bedeutung gewesen, die aber von Nebenerscheinungen begleitet waren, die in einer meistens der Wirklichkeit wenig ähnlichen Form die öffentliche Meinung beunruhigten. Langsam entstand ein ganzes Netz von Gerüchten über Reibungen innerhalb der Regierung und innerhalb des Regierungsblocks, von zwei sich bekämpfenden Gruppen, von Zwiespältigkeiten in der Taktik der Regierung und des Regierungsblocks gegenüber dem Sejm, von Rücktritten verschiedener Minister und dergl. mehr. Jede Presse, nicht nur die polnische, hat für solche Stimmen ein feines Gehör. All die Veränderungen, Umgestaltungen und Zwischenfälle erleichtern die mühsame Arbeit des Journalisten und gestalten sie abwechslungsreicher. Ein ruhiger, systematischer und geregelter Lauf der Regierungs- und Parlamentsgeschäfte, das bedeutet für die Presse, besonders für die Jahrmarktspresse, eine Saure Gurken-Zeit. Wenn ich so die Vermutungen über Zwistigkeiten und erwartete Krisen las, dann fiel mir ein altes Sprichwort ein, das da sagt, daß alles seinen Grund habe, und ich beschloß, zuzufassen. Ich wandte mich an den Premier Bartel mit der Bitte um eine Unterredung über die allgemeine Lage in der Regierung und im Sejm."

Der Ministerpräsident führte dann u. a. Folgendes aus: „Im gegenwärtigen Leben Polens sind zwei Wirklichkeiten zu unterscheiden. Eine tatsächliche und eine eingebildete Wirklichkeit. Ich bin in der glücklichen Lage, daß ich einen fast unumschränkten Zugang zu den Manometern der tatsächlichen Wirklichkeit in Polen habe. Aber jeder Tag erinnert mich an das Bestehen der zweiten Wirklichkeit. Da erfahre ich von Dingen, die nur in der Einbildung bestehen, oder von Dingen, die niemals existieren können. Ich sehe ein mit lebhaften Farben gemaltes Bild der Kämpfe, die zwischen den Ministern ausgefochten werden, ich erfahre von Demissionen, von meiner Politik, die in grundsätzlichem Widerspruch zu dem stehen soll, was mir als tatsächliche Wirklichkeit erscheint, von dem Bestehen von Gruppen im und außerhalb des Sejms, von denen ich die einen anführen und die anderen bekämpfen soll, ferner, daß ich ein Puffer wäre zwischen zwei Extremen dieser Gruppen, der es nicht zuläßt, daß man sich gegenseitig auffrißt und dergl. mehr. Bei solcher Stimmung verliert man das Vertrauen in die realen Voraussetzungen und die festgestellten Tatsachen. Ein kräftiges und gesundes Wort selbst einer wissenschaftlichen Kritik wird als Brandalarm aufgenommen. Objektiv genommen, muß festgestellt werden, daß die Schaffung einer eingebildeten Wirklichkeit entweder aus bösem Willen oder aus Unkenntnis kommen kann. **Unser Volk hat noch nicht den rechten Glauben an seine eigenen Kräfte und an die Macht des Staates gefaßt. Es ist Beeinflussungen und Stimmungen weniger widerstandsfähig, als staatlich ältere Völker.** Diese eingebildeten Elemente überwuchern das öffentliche Leben, ruinieren die Bedingungen des Gleichgewichts und rufen Schwankungen in der Tätigkeit der Staatsorgane hervor, indem sie lediglich den bei uns im Uebermaß entwickelten Sinn für Sensationalität befriedigen.

Als Regierungschef halte ich es für meine Pflicht, den Herrn Staatspräsidenten über alle wichtigen Arbeiten und Pläne des Gesamtkabinetts zu unterrichten. Es kommt vor, daß ich vom Staatspräsidenten im Laufe einer Woche mehrmals empfangen werde. Um nun zu vermeiden, daß meine häufigen Konferenzen beim Staatspräsidenten Unruhe wecken, werde ich doch wohl darüber nachdenken müssen, wie es zu machen sei, mich mit dem Staatsoberhaupte geheim zu verständigen, da sonst ungesunde Sensationen entstehen. Mit diesem Mittel würde ich versuchen, vor der eingebildeten Wirklichkeit zu flüchten. Wenn ich z. B. einen hervorragenden General in Audienz empfange, dann erfahre ich am Tage darauf in der Presse, daß dieser General mein Nachfolger werden soll. Ein drittes Beispiel: Ich habe eine Konferenz mit mehreren Abgeordneten des Regierungsblocks in Fragen, die die augenblickliche Zusammenarbeit dieses Blocks mit dem Kabinett betreffen. Eine ganz natürliche Erscheinung, aber wie steht es mit den öffentlichen Folgerungen solcher Konferenz: Nun, ich fühle mich auf meinem Posten von irgendwelchen Konkurrenten untergraben und will angeblich unter bestimmten Sejmfaktoren meine Stellung befestigen, um mit ihrer Hilfe eine wirkliche Auseinandersetzung mit den eingebildeten Konkurrenten durchzuführen. Das Verhältnis gewisser politischer und parlamentarischer Faktoren zu den Staatsproblemen ist nur zu oft oberflächlich und unter politischer Arbeit versteht man bei uns oft gleichsam die Hervorrufung disharmonischer Zuckungen. Die meisten stellen sich die öffentliche Arbeit so vor, daß sie sich man als eine geometrische Linie darstellen ließe. Für sie würde die graphische Darstellung der öffentlichen Arbeit in einer krummen Linie bestehen, die durch den launischen Zufall gezeichnet wäre. Das persönliche Element verfinstert bei den politischen Zielen oft bei uns das Wesen der Probleme. Das sind für die Kontinuität und Planmäßigkeit der Staatsarbeit sehr schädliche Erscheinungen, aber die eigentlichen Abhilfsmittel liegen nicht in der Hand der Regierung. Ich möchte nur die öffentliche Meinung vor der Gefahr warnen, einer solchen politischen Psychose zu erliegen. Eine Rückkehr zu früheren Methoden kann es selbst in veränderter Gestalt nicht geben. Damit aber die öffentliche Meinung nicht desorientiert und beunruhigt ist, muß ihr das offen gesagt werden. Die Leute, die die Schöpfer der eingebildeten Wirklichkeit sind und eine eingebildete Last der Staatsexistenz tragen, unter der sie unnötig seufzen, sollten dies einsehen und die sie quälenden Sorgen den Faktoren überlassen, die die Verantwortlichkeit für die tatsächliche Wirklichkeit in Polen tragen."

Amtsantritt des vorläufigen Präsidenten von Mexiko.

Mexiko, 1. Dezember. (R.) Emilio Portes Gil hat heute sein Amt als vorläufiger Präsident von Mexiko angetreten. Im Nationalstadion leistete der Präsident gestern den Eid auf die Verfassung. Die Zeremonie, an der 25 000 Personen teilnahmen, hatte die Form einer gemeinsamen Sitzung der beiden Kammern des Kongresses, die von dem Abg. Gomez geleitet wurde. Im Anschluß an seine Vereidigung verlas Portes Gil eine kurze Botschaft, die die von ihm beabsichtigte Politik darlegte. Er erklärte, daß er zum Art. 27 der Verfassung, der das Eigentum an Land und und Petroleumvorkommen regelt, sowie zum Art. 23 über die Arbeitergesetzgebung stehe. Er sagte, Mexiko werde seine Politik, ausländischem Kapital und ausländischen Arbeitern zu gestatten, in das Land zu kommen, nicht ändern. Er kündigte an, daß auf Einfuhrartikel aus dem Auslande, die keine Konkurrenz für die mexikanische Industrie bedeuteten, keine Abgaben gelegt werden sollen. Er sagte schließlich, daß die mexikanische Regierung ihre inneren und auswärtigen finanziellen Verpflichtungen auf das genaueste erfüllen werde.

Tages-Spiegel.

Emilio Portes Gil hat sein Amt als vorläufiger Präsident von Mexiko angetreten und gestern den Eid auf die Verfassung geleistet.

*

Ueber die Mainzer Verhaftungen durch die französischen Behörden wird in den Londoner Blättern ausführlich berichtet. „Daily Expreß" schreibt, es sei Frankreich gelungen, sowohl in Italien, als auch in Deutschland Stürme der Entrüstung gegen sich hervorzurufen. Es wird hervorgehoben, daß die verhafteten Deutschen vollkommen von der Außenwelt abgeschnitten sind.

*

Die französische Kammer hat gestern in drei Sitzungen das Budget des Innenministeriums bis auf einige Kapitel erledigt. Dreimal wurde von der Regierung die Vertrauensfrage gestellt.

*

Von den 83 Studenten der Ecole normale supérieure in Paris, die einen Aufruf gegen den obligatorischen Reserveoffizier-Ausbildungsunterricht unterzeichnet hatten, haben 62 ihre Unterschriften zurückgezogen.

*

Der Chef der bekannten Londoner Verlagsfirma Murray, Sir John Murray, ist gestorben.

*

Ein von dem deutschen Pianisten Backhaus in Paris veranstalteter Beethovenabend hatte einen außerordentlichen Erfolg. Dem Künstler wurden minutenlange stürmische Ovationen bereitet.

Mord im Gerichtssaal.

Eine aufregende Schießerei in Prag.

Prag, 30. November. **Bei der Schwurgerichtsverhandlung gegen den aus Elbassan in Albanien stammenden Algiviad Bebi, der am 14. Oktober 1927 den neuernannten Gesandten der albanischen Republik, Zena Beg, einen Schwager des jetzigen albanischen Königs Achmed Zogu, in einem Prager Kaffeehaus ermordet hat, kam es zu einer schweren Bluttat. Als der Vorsitzende nach Verlesung der Anklageschrift die Verhandlung auf eine Viertelstunde unterbrochen hatte, trat plötzlich aus den Reihen der Zuschauer ein etwa 35 Jahre alter, bisher unbekannter Mann hervor und begann aus einem Revolver gegen den Angeklagten zu schießen. Er gab auf ihn im ganzen sieben Schüsse ab, von denen einer den Angeklagten direkt in den Kopf traf, so daß er tot zu Boden stürzte. Hierbei wurde — ob mit oder ohne Absicht des Täters, konnte bisher nicht festgestellt werden — ein italienischer Journalist, der Redakteur des Triester „Piccolo", Adriano del Vecchio, der sich gerade mit dem Gerichtsdolmetscher unterhielt, schwer verletzt. Er erhielt einen Schuß, der unter dem rechten Schlüsselbein in die Lunge eindrang. Ein Geschworener fiel vor Schreck zu Boden und verrenkte sich die Hand. Zahlreiche Frauen fielen in Ohnmacht. Im Gerichtssaal herrschte eine ungeheure Panik. Das Publikum flüchtete zu den Ausgängen, worauf der Saal im Nu geräumt war. Es blieben darin nur der Tote, der in einer großen Blutlache mit zertrümmertem Schädel auf dem Boden lag, ferner der schwerverletzte italienische Journalist und der Arzt, der sich um ihn bemühte. Der Attentäter, der nach geringer Gegenwehr verhaftet wurde, weigerte sich beim ersten Verhör, seinen Namen zu nennen. Es besteht die Vermutung, daß er ein Diener des Bruders des ermordeten Zena Beg ist.**

Ein Akt politischer „Blutrache". Der heute im Gerichtssaale ermordete Attentäter Algiviad Bebi hatte mit einem albanischen Staatsstipendium am Collegio di Monte Mario in Rom studiert. Anfangs Oktober begab er sich nach Belgrad, und als er Zena Beg dort nicht mehr auffand, folgte er ihm über Wien nach Prag, wo er ihn ermordete. Nach seiner Verhaftung erklärte er, er habe aus politischen Gründen gehandelt. Er leugnete aber, von irgend jemand angestiftet worden zu sein, sondern wollte aus rein patriotischen Motiven gehandelt haben. Sein Opfer, der Gesandte Zena Beg, war ein Schwager des jetzigen albanischen Königs Zogu. Er hatte in Prag studiert, kehrte aber nach dem Umsturz in die Heimat zurück, von wo er aber durch das Regime des Bischofs Fran Noli vertrieben wurde. Er ging gemeinsam mit Achmet Zogu nach Belgrad, wo viele albanische Emigranten leben. Sie bereiteten dort gemeinsam einen Aufstand gegen Noli vor. Im Dezember 1924 versammelten sie in Jugoslawisch-Mazedonien eine kleine Freiwilligenarmee, in der auch 5000 russische Emigranten dienten. Ende Dezember 1924 war schon ganz Albanien in ihrer Macht, und Fran Noli mußte flüchten. Zena Beg wurde zum albanischen Oberkommandierenden ernannt und erwarb sich große Verdienste um die Ausrottung der zahlreichen Räuberbanden. Er machte zum Beispiel den berüchtigten Straßenräuber Bajram Cur unschädlich. Der Name Zena Begs lief durch die gesamte Weltpresse, als er nach dem Ausbruch der jugoslawisch-albanischen Krise wegen den angeblichen jugoslawischen Rüstungen an der albanischen Grenze öffentlich gegen solche Nachrichten auftrat und so in Streit mit seinem Schwager Achmed Zogu geriet, der ihn zur Rückkehr nach Tirana aufforderte. Zena Beg blieb aber trotzdem noch eine längere Zeit auf seiner Stelle, wohin er nach einem kurzen Aufenthalt in Tirana, wo es zu einer Versöhnung mit dem Präsidenten Achmed Zogu kommen sollte, im Sommer 1927 wieder zurückkehrte. Später wurde er zum Gesandten in Prag ernannt, wo er bald darauf der Kugel des heute Erschossenen zum Opfer fiel.

Preise, Gehälter und Löhne von Anno dazumal.

Von Alfred Loake.

Zur Zeit wirtschaftlicher Nöte und Bedrängnisse ist es liebe Gewohnheit geworden, Vergleiche mit der Vergangenheit anzustellen, die schließlich fast ausnahmslos das Ergebnis haben, daß es früher weit, weit besser, der Lebensunterhalt viel billiger gewesen sei. Und tiefste Resignation pflegt einzutreten, wenn erst die gute alte Zeit heraufbeschworen wird, in der es wirklich eine Lust gewesen sein soll, zu leben. Waren die Zeiten von Anno dazumal nun tatsächlich so herrlich, daß man ihre Wiederkehr zurückwünscht? Ich will einmal einen Riesensprung rückwärts tun und dem Bayern vor 3—400 Jahren einen nachträglichen Besuch abstatten. Wie lebte man damals z. B. in München, was gab es dort zu verdienen, wie beschaffen waren die Kosten der wichtigsten Bedürfnisse des täglichen Bedarfs? Der Beantwortung dieser Fragen sollen die folgenden Ausführungen gelten. Sie stützen sich auf unbedingt zuverlässige Quellen, vorwiegend auf die im bayerischen Staatsarchiv deponierten alten Hofrechnungen und die „Beiträge zur Geschichte Bayerns“ des Domkapitulars Prof. Lorenz v. Westenrieder (1748—1829).

Damaliges Zahlungsmittel war der Gulden, der umgerechnet etwa 1,70 deutscher Vorkriegsmark entsprach. Er zerfiel in 60 Kreuzer. Ein Kreuzer dürfte somit dem Wert von 2⁵/₆ Vorkriegspfennigen gleichzusetzen sein. Ich möchte zunächst einige Zahlen aus dem letzten Hofetat Herzog Albrechts IV., des Weisen, von Bayern (1467—1508) anführen, die in sehr interessanter Weise veranschaulichen, was dieser Fürst seinen Beamten und sonstigen Dienern an Gehalt zahlte. Wie wir gleich sehen werden, hielt es sich in recht bescheidenen Grenzen und war nicht gerade fürstlich zu nennen. Das höchste monatliche Einkommen betrug nicht mehr als 200 Gulden (= 340 deutsche Vorkriegsmark). Seine glücklichen Empfänger waren der Hofmeister und die beiden dienstältesten Räte. Deren jüngere Kollegen, darunter ein Graf Pösing, mußten bereits mit 100 Gulden (170 Mark) auskommen. Einen gleichen Betrag erhielt der Hofmeister der Herzogin Kunigunde. Den jüngsten Mitgliedern des Ratskollegiums wurde ihre Arbeit nur noch mit 32 Gulden entlohnt. Sie waren demzufolge schlechter daran wie der Küchenmeister, der 60 Gulden, der Futtermeister, welcher 48 Gulden und zwei Büchsenmacher, die 60 bzw. 40 Gulden einstrichen. Verhältnismäßig anständig besoldet wurden, wenn man die oberen Hofbeamten gegenüberstellt, der Rentmeister (21 G.), der Türhüter (20 G.), 20—30 Diener (16—32 G.), ein Küchenschreiber (28 G.), der Organist (24 G.), ein Zimmermann (24 G.) und der Trabantenhauptmann, der eben so hoch gewertet wurde wie der Maurer, nämlich mit 20 G. Von den anderen Handwerkern waren für die Hofschneider, Barbiere, den Maler und einen Schmied je 16 Gulden in Rechnung gesetzt. Der Hofschuster war am schlechtesten daran: Er mußte sich mit 8 Gulden begnügen. Hoch im Preise standen eine Wäscherin, der man 28 Gulden monatlich bewilligt hatte, und eine „Hofwäscherin“, deren Reinigungsprozeduren ihr 20 Gulden einbrachten. Sehr geschätzt waren offenbar die Trompeter, deren musikalische Künste bis zu 26 Gulden eintrugen, während die Pauker mit 16 Gulden den Monat über durchkommen mußten. Die Trabanten und ein Weinkellner ebenfalls. Mit 16 Gulden hoffte man den „Meisterkoch“ bei gutem Geschmack zu erhalten, dem Kuchelmeister wurde das monatliche Kuchendasein sogar mit 24 Gulden versüßt. Auf unterster Gehaltsrangstufe erscheinen die Küchen- und Wagenknechte, je ein Heizer, Meßner und Kuchelhüter, deren Dienstleistungen im günstigsten Falle mit 6 Gulden anerkannt wurden. In der Liste des weiblichen Personals ist noch erwähnenswert die Hofmeisterin der Herzogin, eine v. Weix, welche 50 Gulden einstrich, und die „Jungfrauen-Hofmeisterin“ — eine Art Gouvernante der drei Töchter des herzoglichen Paares —, welche im Monat 16 Gulden verdiente und damit der „englischen Hofnärrin“ gleichgestellt war. Insgesamt führt der Etat 162 Personen an, deren Unterhalt der herzoglichen Kasse monatlich 3786 Gulden = 6436,20 Mark kostete. Selbst wenn berücksichtigt wird, daß diese Gehälter der Kaufkraft des Geldes der damaligen Zeit einigermaßen angepaßt sind, so wird mancher doch erstaunt darüber sein, mit wie wenigem die Umgebung dieses bayerischen Herzogs zufriedengestellt wurde Unter seinen Nachfolgern änderte sich im allgemeinen hierin nichts. Herzog Albrecht V. (1550—79) brachte seine Hofkapelle — 28 Instrumentisten und 17 Sänger — zu europäischem Ruf. Ihr Leiter von 1557—94 Orlando di Lasso, nächst Palestrina der größte Tonsetzer des 16. Jahrhunderts, besonders berühmt durch die Motetten, die seine vier Söhne im „Magnum apus musicum“ gesammelt haben. Dieser Tonkünstler erhielt für seine bedeutungsvolle Betätigung ein kümmerliches Jahresgehalt von 400 Gulden = 680 Mark. Dafür war der Herzog, sobald es sich um Entfaltung höfischer Pracht handelte, erheblich splendider. Die Kosten z. B. der Hochzeit des Thronfolgers Wilhelm mit der lothringischen Prinzessin Renata, die 1568 in München stattfand, gibt eine Hofrechnung mit der Kleinigkeit von 125 604 Gulden an, davon verbrauchte die Küche allein 14 310 Gulden. Auch für die Wissenschaft hatte dieser Wittelsbacher zugeknöpfte Taschen. In dem alten Ausgabenverzeichnis des bayerischen Hofes vom Jahre 1575 findet sich folgende Rubrik: „Magistro Valentino Professor zu Ingolstadt von wegen Macherei eines Buchs und dessen Dedizirerei 20 Gulden.“ Wilhelm V. (1579—98) hatte für Kunst und Bücher erheblich mehr übrig. So zahlte er dem Maler der Hofgalerie Peter Candid zuletzt jährlich 500 Gulden und die Farben extra. Christoph Schwarz erhielt allein für ein Altarbild 400 Gulden. Ein Dr. Thumbler erhielt für ein von ihm selbst geschriebenes Buch immerhin ein Honorar von 300 Gulden. Die Bibliothekare Prenner und Dr. Ritter wurden wiederum mit einem Jahresgehalt von nur 200 Gulden angestellt. Der Licenciat Ludwig Miller hatte auf 595 Folioblättern (!) die außerordentlich prächtig ausgefallene Münchener Fronleichnamsprozession vom Jahre 1580 beschrieben. Ihm wurden vom Herzog für diese erstaunliche Leistung 797 Gulden und hernach nochmals 1297 Gulden bewilligt, sicherlich eine glänzende Bezahlung.

Ein Begriff von der Kaufkraft des Geldes jener Zeit läßt sich natürlich nur dann bilden, wenn man den Preis für Lebensmittel kennt, der damals bindend war. Ich kann hier nur Angaben machen, die erst aus dem Jahre 1622 stammen, doch dürften sie insofern brauchbar sein, als sich die eingangs angeführten Einkünfte kaum in nennenswertem Umfange seit 1508 nach oben hin verschoben haben. Eigentliche Preissteigerungen größeren Stils traten erst im späteren Verlauf des 30jährigen Krieges und im Anschluß an seine Veränderung ein. Unter der Regierung des ersten Kurfürsten Maximilian I. von Bayern (1598—1651) war allerdings eine Besserstellung seiner ersten Kronbeamten, die, wie vorher ausgeführt, tatsächlich kümmerlich besoldet wurden, erfolgt. Das Gehalt der Räte stieg nunmehr auf 500—1500 Gulden, der Kanzler Adlzreiter kostete jetzt dem Staat 1875 Gulden monatlich. Dementsprechend mögen wohl auch allmähliche höhere Einkünfte bei anderen Berufsgruppen Platz gegriffen haben, ausschlaggebende Bedeutung hatten sie aber kaum. Beispielsweise betrug der Lohn der Maurer und Zimmerleute 1609 im Sommer für Meister 12 bzw. 11 Kreuzer, für Gesellen 11 bzw. 9 Kreuzer. Gearbeitet wurde von 5 Uhr früh bis 6 Uhr abends. Im Winter erfolgte eine Lohnverkürzung um je 2 Kreuzer Im Jahre 1631 stieg die Taxe für Maurer- und Zimmermeister auf 18, für Gesellen auf 14 Kreuzer. Und 1656, acht Jahre nach Friedensschluß, betrug der Lohn 20 Kreuzer für Meister und 18 Kreuzer für Gesellen.

Auf der Münchener Preistafel nimmt das Bier die erste Stelle ein. 1585 hatte man für einen „Eimer“ Hofbräu — unter „Eimer“ verstand man ein Flüssigkeitsmaß von etwas über 50 Litern Inhalt — den märchenhaft billigen Preis von einem Gulden zu entrichten. Im Detailverkauf war das berühmte Gebräu naturgemäß teurer: Für ein Maß = 1,07 Liter wurden dem Gast 5 Kreuzer = ca. 14 Reichspfennige abverlangt. Mit den Getreidepreisen verhielt es sich 1622 folgendermaßen: Gerechnet wurde nach bayerischem Scheffel = 222,36 Liter. Man zahlte für je einen Scheffel Weizen 13 G., Roggen 11 G., Gerste 8 G., Hafer 6 G. Im Jahre 1795 waren die betreffenden Werte langsam auf 22, 13, 9 und 8 Gulden emporgeklettert. Weiter wurden 1622 gezahlt — 1 Gulden = 1,70 Vorkriegsmark, 1 Kreuzer = 2⁵/₆ Vorkriegspfennig — für: 1 Pfund gutes Schweinefleisch 12 Kr., 1 Pfund Rindfleisch 7 Kr., 1 Pfund Lammfleisch 6 Kr., 1 Pfund Kalbfleisch 5 Kr., 1 Pfund Hammelfleisch 4 Kr. Von Geflügel war am wertvollsten der Masthahn, der unter 3 Gulden nicht zu haben war, und die Masthenne, für die man 2 Gulden blechen mußte. Etwas wohlfeiler war schon der Kapaun, der sich für 1 Gulden und einige Kreuzer braten ließ. Auffallend billig waren Gänse, die mit 48 Kr. das Stück gehandelt wurden, ferner Hennen (30 Kr.), Hühnchen (10 Kr.), Enten (24 Kr.) und Tauben (10 Kr. das Paar). Fünf Eier waren schon für 2 Kreuzer erhältlich. Fische bildeten ebenfalls keine kostspielige Sache, mit Ausnahme der Forellen, von denen ein Pfund 1 Gulden 12 Kr. kosteten, und die so ihre Exklusivität schon damals wahrten. Hechte 20 Kr., Karpfen 14 Kr. das Pfund, das waren noch selige Zeiten! Und kann man heute nicht neidisch auf die Münchener von 1622 werden, die für 100 große Krebse nicht mehr als 1 Gulden 36 Kr. auszugeben brauchten. Wenn ich schließlich noch hinzufüge, daß der Butterpreis 18 Kr. das Pfund betrug, und Leinöl in derselben Menge für 8 Kr. zu kaufen war, so wird sich ungefähr ein Bild von der Wirtschaftslage vor 300 Jahren machen lassen. Uebrigens wurde seitens der Polizei streng darauf geachtet, daß die Durchschnittspreise respektiert wurden und mutwillige Ueberteuerungen unterbunden blieben.

Mit all' dem Wohlstand war es vorbei, nachdem die Schrecknisse des Krieges auch über Bayern hereingebrochen waren. Warenknappheit und Geldmangel machten sich allenthalben fühlbar, das Heer verschlang die Haupteinnahmen des Staates. Bayern hatte damals eine Armee von 30—32 000 Mann aufgestellt, die monatlich ½ Million Gulden benötigten. Der gewöhnliche Feldsoldat erhielt an Sold pro Monat 8 G., der Rottenmeister 14 G., der Feldwebel 35 G., der Leutnant 45 G., der Fähndrich 70 G. und der Hauptmann 250 G. Tilly, der Generalissimus und Plünderer von Magdeburg, bezog monatlich den gewaltigen Betrag von 4500 Gulden = 7650 Mark. Unter diesen Umständen war es erklärlich, daß die Gänse für 48 Kr. das Stück bald ausstarben, und die Unkosten für Hofbräu, mit dessen Hilfe man sich in München den Verdruß über die Schwere des Schicksals verscheuchen wollte, auch langsam stiegen. Vielleicht lebten schon damals Optimisten, die eine Wiederkehr der so plötzlich vergangenen Wohllebezeit erhofften. Sie war jedoch für immer weggeblasen. Es hat daher auch wenig Zweck, trübselige Betrachtungen über die Vorzüge des Anno dazumal anzustellen. Aber lehrreich sind die Aufschlüsse, die sie zu geben vermögen, und dies war auch der Grund, der mich bestimmte, mich im Rahmen dieses Aufsatzes mit ihnen einmal zu beschäftigen.

Worüber die polnische Presse schreibt.

Lehren der Rheinlandsaussperrung für Polen. — Die P. P. S. im Schatten. — Zeichen kultureller Verwilderung? — Theatro dei Piccoli.

Die „Epoka“ widmet der Aussperrung in der rheinländischen Metall-Industrie viel Aufmerksamkeit. In einer der letzten Nummern dieses Blattes versucht ein unbekannter Autor eine Analogie zwischen der deutschen und der polnischen sozialen Gesetzgebung zu ziehen, und stellt Betrachtungen darüber an, in welcher Lage sich wohl die polnischen Industrie-Arbeiter im Falle einer ähnlichen Aussperrung befinden würden. Der Absatz, der diese Analogie zieht, lautet:

„Der Konflikt in Deutschland hat für uns nicht nur eine theoretische Bedeutung. Abgesehen von dem unmittelbaren Einfluß auf unsere Wirtschaftsverhältnisse, müssen gewisse Analogien mit unseren Zuständen besonders betont werden. Kaum einige Wochen trennen uns vom Lodzer Streik, wo die Lage des polnischen Arbeiters nicht minder tragisch war, als gegenwärtig die Lage der Arbeiter in der wefälischen Eisenindustrie. Als damals der Lodzer Magistrat die Ernährungsaktion für die Textilarbeiter aufnahm, wurden Stimmen des Protestes laut, die sich gegen das „Attentat auf das freie Spiel der Kräfte“ verwahrten. Heute sehen wir, daß die preußische Regierung sich nicht weigert, eine großzügige Aktion in derselben Richtung zu unternehmen. Wichtiger sind jedoch die Schlüsse in bezug auf unsere schiedsgerichtliche Rechtgebung. Trotz der scharfen Kritik, welcher die im Sinne der deutschen Rechtgebung handelnden Behörden unterworfen wurden, wurde keine Stimme laut, welche die Abschaffung dieser Gesetzgebung verlangt hätte. Sowohl die eine als auch die andere Partei schlägt gewisse Veränderungen in den geltenden Vorschriften vor, doch ist es anzunehmen, daß die Hoffnungen zur Beilegung des Konflikts in diesen schiedsgerichtlichen Gesetzen liegen.

Bei uns gibt es eine solche Gesetzgebung überhaupt nicht, und im Falle ernsterer Konflikte ist die Regierung aller Mittel zum Entgegenhandeln beraubt. Die Regierung bearbeitet zwar einen Gesetzentwurf über die Beilegung von kollektiven Konflikten, jedoch haben sich im Arbeitsschutzrat beide interessierten Parteien entschieden für die Beibehaltung der bisherigen Sachlage ausgesprochen.

Vielleicht wird die deutsche Aussperrung dazu beitragen, daß man bei uns zu verstehen beginnt, wie machtlos im Falle eines unglücklichen Zusammentreffens von Umständen der Staat dastehen wird, und wie leichtsinnig eine solche Politik ist, die auf dem Gebiete sozialer Angelegenheiten ausschließlich die Macht entscheiden läßt.“

*

Die polnische Sozialistenpartei, die sich seit dem Maiumsturz andauernd in einer mißlichen Lage befindet, da ihr innere Zerwürfnisse und Spaltungen nicht erspart bleiben, versucht, ihren Anhängern das Wesentliche dieser Lage klar zu machen. In der Absicht, daß man öfter Gesagtes besser im Kopfe behält, unternimmt es das Hauptorgan der Sozialisten, der „Robotnik“, zum mindestens alle Monate einmal.

Neuerdings finden wir wiederum in diesem Blatte eine Definition des Zustandes, warum sich die polnischen Sozialisten seit dem 1926 auf der politischen Schattenseite befinden. Diesmal scheinen die Ausführungen zum großen Teil auch für die Sozialisten des Auslandes bestimmt zu sein, die wahrscheinlich die Taktik ihrer polnischen Genossen des öfteren nicht begreifen konnten. Aus

Neue Quitzow-Bücher.

Der Otto Quitzow-Verlag in Lübeck ist besonders in den letzten drei Jahren mit Werken in Erscheinung getreten, die starke Beachtung verdienen. Wir haben im vergangenen Jahre, in unserer Empfehlung von Weihnachtsbüchern, darauf hingewiesen und erklärt, daß die Ausgaben dieses Verlages in eine Klasse der deutschen Verlagswerke gehören, die man mit „ausgezeichnet“, nicht zu euphemistisch taxiert.

In diesem Jahre werden von dem Verlage wieder einige Werke aufgelegt, die in den weitesten deutschen Kreisen, auch bei uns in Polen, lebhafte Aufmerksamkeit erregen werden. Unter diesen Büchern befinden sich drei Namen, die wir schon vom vorigen Jahre her kennen und ein neuer Dichter. Wenden wir uns zunächst den drei bekannten Namen zu. Da ist zunächst der Dichter Edwin Erich Dwinger, mit dem neuen Roman „Das letzte Opfer“ zu erwähnen. Wir kennen Dwinger von seinem erfolgreichen Buche „Korsakoff“ her, jener zarten und feinen Liebesgeschichte eines einsamen Flüchtlings, der die Menschheit verachten gelernt hat, und der in die Waldeinsamkeit flüchtet. Ihm begegnet dann die junge Lehrerin, die ihm zunächst den Glauben an die Welt und das Leben wiedergibt, und die ihn dann doch betrügt, weil sie sich von dem lauten und stürmischen Leben in der Welt mehr verspricht, als von der Einsamkeit mit Reh und Hund. Nun berührt Dwinger in seinem neuen Roman ein Thema, das gleichfalls auf innere Einsamkeit gestellt ist. Es handelt sich um die endlose Liebe einer Frau, während des Mannes Liebe in Forderung sich übersteigt. Das Problem der körperlichen Liebe, das im seelischen mündet, wird hier wiederum aufgegriffen, und in noch zarteren Tönen. ja daneben in noch stärkerer Kraft weitergesponnen als im Korsakoff. Ja man glaubt, daß dieses Buch nur die Fortsetzung dieses Lebens ist, das in großem Geschehen zu neuen Ufern schwingt. Wie nun dieser Dwinger die seelischen und körperlichen Formen der Liebe gestaltet und zum Erleben bringt, das kann nicht dargestellt werden. Wir können nur mit Genugtuung sagen, daß wir uns in diesem Dichter eines wertvollen Besitzes zu erfreuen haben.

Der zweite Bekannte ist Gabriel Scott, dessen Buch „... und Gott?“ wir im vergangenen Jahre gleichfalls erwähnt haben. Seine neue Weihnachtsgabe heißt „Kristofer mit dem Zweig“ und zeigt uns, im Gegensatz zu seinem letzten Roman „... Gott?“, der Kampf und Qual, Zweifel und Verzweiflung ist, die Geschichte des friedlichen, die Geschichte des guten Menschen. Dieser Kristofer wandelt einen Weg des gläubigen Narren, der an die Güte der Menschheit glaubt, und der niemals an der Güte der Menschheit zweifelt. In allem Fehl und im Zweifel sieht er Erfüllung des Göttlichen. Durch dies einsame Leben wandelt auch die große endlose Liebe, die zur Glücksvollendung wird, wenn alle Zweifel sterben und alle Sünden vergeben sind. Daneben ist das Buch in einer Sprache geschrieben, die geradezu hymnisch genannt werden muß — aber auch hier wieder, muß wiederholt werden, daß nur ganz reife und starke Menschen diese mächtige Melodie der Schöpferkraft verstehen können und verstehen werden.

Der dritte Dichter dieses Kreises ist Friedrich Griese, der uns im vergangenen Jahre den Roman „Winter“ geschenkt hat, und der uns nun das Buch „Tal der Armen“ auf den Weihnachtstisch legt. Im „Tal der Armen“ lebt ein Volk, das Schicksal ist, so wie Leben und Erde, so wie alles Geschehen dieser Zeit Schicksal ist. Erdennah und Gottverbunden, so wandern die Menschen seiner Welt, in scheinbarer Dürftigkeit durch ein großes und heiliges Geschehen. Griese rechtfertigt, wie Dr. Brandt sagt, „das Wort in dem Ursinn des schöpferischen Gestalters, der aus seiner Versenktheit das Wesen der Dinge erkennt.“ Zu diesem Buch greifen wir in den Stunden, wenn das laute Leben unserer Tage uns in Zweifel stürzt und uns verwirren will. Diese Dichtung kommt aus der unendlichen Tiefe eines großen Menschenherzens. Und auch ihm kann wieder, wie im vergangenen Jahre, nachgesagt werden, daß er den stürmischen Beifall der großen Masse kaum erringen wird. Aber — und das ist wichtiger — er wird seine Gemeinde erweitern, er wird seine Freunde an sich ketten und über diesen kleinen Kreis, wird langsam sein Ruhm hinauswachsen über unsere hastigen, undankbaren Tage.

Der vierte Dichter, der diesen Kreis mit einer großen Hoffnung schließt, ist Gustav Regler, der uns seinen Roman „Zug der Hirten“ schenkt. Es ist die Geschichte von den Hirten, die das gelobte Land suchen, und die durch Meere von Fron und Blut waten, bis sie Moses dann endlich mit der Hilfe der göttlichen Hand aus der Knechtschaft in die Freiheit führt. Es ist in diesem Buche die bekannte Biblische Erzählung dichterisch nachgestaltet, die uns im Alten Testament immer so stark erschüttert. Unter der Führung Enaks, durch die Täler der freien Gemeinschaft, gelangen die Hirten ins Land Aegypten, um nach einer kurzen Zeit der Freude in hartem Dienst und in unmenschlicher Plage, in Unterdrückung und Knechtschaft innerlich frei zu werden. Sie schütteln das Joch ab und wandern, nachdem die Aegyptischen Plagen hereingebrochen sind, wieder hinaus in die Wüste und vor ihnen her schreitet Gott der Gütige in einer feurigen Wolke. Das Symbol der Errettung aus Not und Ungemach, es wird hier in einer starken und neuen, in einer unerhört einfachen, aber geradezu bezaubernden Sprache vorgetragen. Wir folgen diesem Dichter auf seinen Wegen, die über grausame und brutale Menschentaten hinweg das Volk zum Siege leiten, wenn es sich erst als Volk besinnt und gefestigt zu seinem Führer steht. Und darum greift diese Legende weit hinaus über die Fragen, die uns historisch bewegen, und sie werden zu unserem eigenen wertvollen Besitz.

Der Verlag, der wiederum seine geschickte Hand zeigte, die wir schon in der Auswahl sehen, hat mit künstlerischem Verständnis diese Bücher in einen Rahmen gestellt, der buchtechnisch als mustergültig bezeichnet werden muß. Immer dem Thema angepaßt, klingt im Umschlag in der Schriftsorte (alle Bücher sind in einer herrlich geschnittenen Fraktur gedruckt) weit über die Aufgabe eines Verlages hinaus. Wir glauben, daß dieser Quitzow-Verlag seinen Weg in Deutschland machen muß und daß sein Name auch in den Herzen der Auslandsdeutschen festwurzeln wird, — denn hier wird nicht nur Kunst, Geschick und Talent bewiesen, sondern auch die Kultur gezeigt, die deutschem Wesen in der Welt Achtung und Geltung verschaff. rst.

Kunst und Wissenschaft.

Hermann Sudermanns letztes Werk. Das letzte Bühnenwerk Hermann Sudermanns, das Schauspiel „Der Hasenfellhändler“, ist seit langem vom Deutschen Schauspielhaus in Hamburg zur Uraufführung erworben worden. Nach dem Tode des Dichters haben sich nun zahlreiche andere deutsche Bühnen an den Verlag des Werkes gewendet, die mit Hamburg zusammen das Stück zur Uraufführung bringen und sich an dieser Ehrung des toten Dichters beteiligen wollen.

den Ausführungen des „Robotnik" erfahren wir, daß:

„die eigentliche schwierige Lage der polnischen Sozialistenpartei auf verhältnismäßig einfache Umstände zurückzuführen ist. Und zwar ist die Rolle der arbeitenden Klasse im Staate bedeutend größer, als der Einfluß derselben auf die Politik des Staates. Das Regierungssystem, das bei uns nach dem Maiumsturz herrscht, hat diesen Einfluß noch weiter reduziert. Schließlich ist es soweit gekommen, daß der polnische Sozialismus, der sich seiner Verantwortung für den Staat bewußt ist, augenblicklich nicht die Möglichkeit besitzt, irgend wie auf die Arbeiten an der Befestigung der Unabhängigkeit Einfluß zu nehmen. Daraus ergeben sich die unerhörten Komplikationen in der Taktik der Sozialistenpartei, und daher ist auch die Tatsache abzuleiten, daß die Sozialisten der nationalen Minderheiten manchmal die Schachzüge der polnischen Sozialistenpartei nicht verstehen können."

*

Gegen die „Ehrungen ohne Erfolg", die anläßlich der Jubiläumsfeier um sich griffen, wendet sich die polnische Publizistin Iza Moszczyńska im **„Kurjer Warszawski"**. Die Verfasserin wendet sich in erster Linie gegen das Fieber der Umbenennung von historischen Straßen und Plätzenamen, wie zum Beispiel des Sachsenplatzes in Warschau in einen Pilsudskiplatz. In den an und für sich recht interessanten Bemerkungen heißt es unter anderem:

„Ein Volk, das vor sich selbst Achtung hat, verwischt nicht die Spuren seiner Vergangenheit, selbst wenn die Gegenwart sehr weit von diesen Spuren abweicht.

Anders verfahren Völker ohne Kultur und innerlich verwildert, die an ein nationales Bewußtsein noch nicht herangewachsen sind, oder dieses wiederum verloren haben. Diese Völker behandeln die Gegenwart als eine flüchtige Episode, als ein Ding, das kein Gestern gehabt hat und zu keinem Morgen führt. Ihre Geschichte ist ein improvisiertes Schauspiel mit willkürlich zusammengebauten Dekorationen. Alles beginnt mit der Gegenwart und endet mit ihr. So verfährt der Bolschewismus mit seinem Zarenerbe. Es gibt kein Petersburg, es gibt nur ein Leningrad, ganz gleich, daß Peter der Große die Stadt gebaut hatte und Lenin sie in Ruinen stürzte. Was kümmert sie Peter, der irgend ein Monarch der Bourgoisie und der ihr Erbauer war? Das Proletariat will nichts von ihm wissen, ebenso, wie es auch von den internationalen Schulden, die der Zar aufgenommen hat, nichts wissen will. Eigentlich gibt es auch kein Rußland mehr, es gibt nur eine Räterepublik. Daß der Kreml nicht geschleift wurde, ist nur dem Umstand zuzuschreiben, daß die neue Regierung irgend wo wohnen muß und sich den Bau einer so großen und stabilen Residenz nicht leisten kann.

Welchen Weg wird Polen gehen? Den Weg des Ostens oder des Westens? Will sich Polen zu seiner 900 Jahre langen Existenz bekennen, oder will es nur glauben, vor 10 Jahren geboren zu sein, als Geschöpf der Leute, die heute regieren, als Erfindung des letzten Jahrzehnts, mit der das gegenwärtige Geschlecht tun kann, was ihm gefällt . . . Was würden wir sagen, wenn das Floriantor in Krakau eines schönen Morgens Daszyński-Tor heißen würde? Eigentlich weiß man beim Florinator nicht, um was für einen Florian es sich handelt, aber den Genossen Daszyński kennt man in ganz Krakau genau.

Warum soll Warschau den Sachsenplatz, der ein Schauplatz zahlreicher geschichtlicher Ereignisse war, mit einem zeitgenössischen Namen umbenennen, wenn man diesen Namen der Zukunft in einer anderen Weise überliefern kann?"

*

Die von den Posenern Studenten arrangierten Demonstrationen anläßlich des Vortrages des Abgeordneten Slawek sind bereits in ganz Polen unter dem Namen **„Theatro dei Piccoli"** bekannt geworden, und wenn man die Sache von der lustigen Seite nimmt, ist es ein Theater. Irgend jemand hat irgend jemandem einen Fußtritt versetzt. Die Studenten behaupten, es wäre ihr Professor gewesen. Darauf tritt der ehrwürdige Universitätssenat zusammen und erklärt feierlich, daß die Beine des Herrn Professor Jakubski sich im Zustande potenzialer, nicht aber kinetischer Energie befunden hätten, mit anderen Worten gesagt, erwähnter Professor hätte sie nicht von sich geschleudert. Darauf wird wieder eine Massenversammlung von den Stundeten einberufen, worin nicht minder feierlich festgestellt wird, daß Professor Jakubskis Beine doch in Bewegung gewesen wären. Es folgen Richtigstellungen, Angriffe, Relegierungen von Studenten — Theatro dei Piccoli.

Der Urheber und Regisseur des Marionettentheaters soll dem **„Przegląd Porannh"** zufolge Herr **Roman Leitgeber**, der Direktor des **„Kurjer Poznański"**, sein. Dieser sitzt hinter den Kulissen der St. Martinstraße und dirigiert.

„Die jungen Allpolen — so wettert der „Przegląd Porannh" — nehmen seine schamlosen Lügen als nationales Evangelium hin, erheben Rufe zu Ehren Dmowskis und treiben mit ihren Universitätsbehörden Unfug.

Ein trauriges und Aegernis erregendes Bild. Der Uebermut der Allpolnischen Studenten kann üble Folgen haben, die nicht zu sehr die Regisseure, als die jungen und hitzigen Köpfe der Schauspieler treffen werden. Sie verstehen die akademische Freiheit falsch und beleidigen zur Freude des Herrn Leitgeber und Genossen den Rektor und die Professoren der Universität."

Natürlich wird nicht Herr Leitgeber relegiert, sondern die Studenten, und deshalb ist das Ganze ein — „Theatro dei Piccoli". eb.

Politik gegen Wissenschaft.

Polnischer Einspruch gegen den deutschen Historiker-Kongreß in Danzig.

Am gestrigen Mittwoch, dem 28. November, kam im Danziger Volkstag eine sensationelle deutschnationale Anfrage zur Behandlung, die geeignet ist, internationales Aufsehen zu erregen. Es handelt sich um einen **Einspruch des diplomatischen Vertreters der Republik Polen gegen die Beteiligung von Danziger Beamten an der streng wissenschaftlichen Tagung der Deutschen Geschichts- und Altertumsvereine vom 26. August bis 1. September d. Js. auf Danziger Staatsgebiet.** Senatspräsident Dr. Sahm gab dazu folgende Erklärung ab:

„Der diplomatische Vertreter der Republik Polen in Danzig hat auf Grund von Presseberichten Anfang September d. Js. an den Senat eine Note gerichtet, die sich in ihrer Hauptsache darauf bezieht, daß Mitglieder des Senats sowie Danziger Beamte bei Kongressen, deren Tendenz sich gegen den polnischen Staat richtete, beteiligt gewesen sind. Es wurde besonders auf den Kongreß der deutschen Seebäder sowie auf die Archivtagung hingewiesen und um Mitteilung gebeten, welche Maßnahmen der Senat zu treffen beabsichtige, damit ein derartiges Auftreten von Beamten der Freien Stadt nicht mehr stattfindet.

Der Senat hat geantwortet, daß bei keinem der im Laufe des letzten Sommers in Danzig veranstalteten Kongresse es sich um eine propagandistische Veranstaltung zur Förderung irgendwelcher politischen Bestrebungen gehandelt habe, sondern daß alle Kongresse, insbesondere auch die beiden im einzelnen namhaft gemachten, lediglich Veranstaltungen waren, die die kulturelle Verbundenheit mit dem deutschen Volke betonten. Die Kongresse hatten keinerlei politische Ziele und konnten daher auch keinerlei politische Auswirkung haben. Die Reden der offiziellen Vertreter des Senats bei diesen Kongressen haben lediglich dem kulturellen Charakter der Veranstaltungen Rechnung getragen. Was die Reden der bei den Kongressen aufgetretenen Danziger Beamten, die nicht in offizieller Eigenschaft sprachen, anbetrifft, so haben sich diese Reden durchaus im Rahmen wissenschaftlicher Ausführungen bewegt.

Der Senat hat Veranlassung genommen, den polnischen diplomatischen Vertreter auf die Bestimmungen der vom Völkerbund garantierten Danziger Verfassung hinzuweisen, **wonach die Wissenschaft und ihre Lehre frei ist und jedem Staatsangehörigen das Recht der freien Meinungsäußerung zusteht.** Der Senat hat ferner darauf hingewiesen, daß er entsprechend der gekennzeichneten Beurteilung der in Danzig stattgehabten deutschen Kongresse seinerseits auch polnische Veranstaltungen, sei es in Danzig oder in Polen, beurteilt habe und beurteilt.

Die Regierung benutzt diese Gelegenheit, um ihr Bedauern darüber auszusprechen, daß durch eine streng zu verurteilende Indiskretion ein Teil des Inhalts der polnischen Note, noch ehe sie beantwortet war — noch dazu in teilweise entstellter Form —, in die Presse gelangte."

In der Debatte betonte der Abg. **Bogdan** u. a., daß die Note die schlimmsten Erwartungen übertroffen habe. Es sei zu bedauern, daß der Senat die Note nicht schärfer verurteilt habe. Zu bedauern sei ferner, daß der Senat nicht schon längst die Bevölkerung über diesen Notenwechsel informiert habe. Jede Danziger Regierung habe sich auf den Boden der durch den Versailler Vertrag gegebenen Tatsachen gestellt. Leider sei man auf polnischer Seite nicht von dem gleichen Wunsche beseelt gewesen. Polen habe das Bestreben, dem Ausland einzureden, daß Danzig eine polnische Stadt sei, obwohl geschichtlich einwandfrei der deutsche Charakter Danzigs nachgewiesen sei. Wenn das auf den in Danzig tagenden Kongressen festgestellt worden sei, so beruhe das nur auf wissenschaftlicher Grundlage. **Wenn Polen dagegen protestiere, so sei das eine unberechtigte Einmischung in innerpolitische Verhältnisse.**

Das Verlangen Straßburgers sei eine wenig erfreuliche Frucht der Verständigungspolitik. Gegenüber polnischer Empfindlichkeit in bezug auf die Achtung der Grundlagen des polnischen Staates und des Versailler Vertrages lohne es sich aber wieder einmal, diese Grundlagen näher anzusehen. Gerade die Grundlagen des Versailler Vertrages für die Ostregelung, für die polnische Grenzziehung seien alles andere als einwandfrei. Beruhe doch die Information der Alliierten und Wilsons über die Ostfragen lediglich auf Gutachten und Denkschriften polnischer Verfasser, die unter dem Deckmantel der Wissenschaft darzulegen suchten, daß der Charakter des ganzen Ostens ein urslawisch polnischer sei. Diese glatte Geschichtsfälschung entspreche der Tendenz der polnischen Forschung, die damals und auch heute noch ohne Vorbehalt der polnischen Expansionspolitik diente. Man habe polnischerseits überhaupt kein Recht, sich wegen angeblicher Angriffe gegen den Versailler Vertrag zu beschweren. Denn dort stehe ja niemand selbst auf diesem Boden. Unverhohlen spreche man von den gegenwärtigen Grenzen als einem Provisorium, und **unzweideutig verlange man die Zuteilung Danzigs und weiter deutscher Landstrecken an Polen.**

Auch hier wieder würden die Politiker durch das Schrifttum im weitesten Maße unterstützt. Ein ganze Anzahl Schriften über die Zukunft Polens, in der solche Forderungen aufgestellt werden, seien in den vergangenen Jahren erschienen. Diese Schriften ergeben deutlich, wohin die polnische Politik, jedenfalls in bezug auf Danzig und Ostpreußen, ziele. Bei solchen Bestrebungen sollte man sich anderen gegenüber nicht so empfindlich verletzt auf den Versailler Vertrag berufen, sondern man sollte lieber in dessen Anerkennung die Selbständigkeit Danzigs achten und Einmischungen unterlassen. Aber durch alle diese Propagandatätigkeit und Geschichtsfälschung **werde nichts an der historischen Wahrheit des deutschen Charakters des Ostens und Danzigs geändert.**

Die **„Danziger Zeitung"** schreibt u. a.: Polen weiß, daß die Danziger Bevölkerung stolz ist auf ihre deutsche Vergangenheit und gewillt ist, ihr Deutschtum und die kulturellen und nationalen Zusammenhänge mit dem deutschen Mutterlande unter allen Umständen zu wahren. Es mußte wissen, daß eine Note, wie die vom September, die peinlichsten Empfindungen bei der Danziger Bevölkerung auslösen mußte und, wenn man sich vergegenwärtigt, daß sie geschrieben wird im Zeichen der „wirtschaftlichen Verständigung", so kann man das Erstaunen über einen solchen verletzenden Vorstoß nicht unterdrücken.

An sich ist der maßvolle Ton in der Antwort der Regierung zu begrüßen, damit nicht von neuem Gegensätze aufgerissen werden, von denen keiner der beiden Staaten Vorteile haben würde; es wäre aber am Platze gewesen, wenn nicht nur entschuldigend das Bedauern über die Indiskretion des Danziger Beamten ausgesprochen, sondern mit aller Entschiedenheit ein für allemal die Einmischung in innere Danziger Angelegenheiten zurückgewiesen worden wäre. **Wir wünschen keine Bevormundung Polens in unseren kulturellen Angelegenheiten** und werden uns auch durch noch so viele polnische Angriffe die Freude über die Veranstaltung recht vieler deutscher Kongresse in Danzig um so weniger nehmen lassen, als Polen neuerdings auch Danzig als Ort für polnische Zusammenkünfte sehr zu schätzen weiß.

Unseres Erachtens kann aber die Angelegenheit mit der gestrigen Behandlung im Volkstag nicht abgetan sein. Die Danziger Bevölkerung hat Anspruch darauf, **einen so bedeutsamen Notenwechsel im Wortlaut kennenzulernen.** Der Fall kam durch die Indiskretion eines Beamten zur Kenntnis der Oeffentlichkeit. Diese Indiskretion ist auf der einen Seite streng zu verurteilen, weil sie ein grober Vertrauensbruch gegenüber der eigenen Regierung ist, auf der anderen Seite aber fragt man sich angesichts der sehr gedehnten und etwas schamhaften Behandlung der Angelegenheit durch die Regierung, wann ohne sie die Danziger Bevölkerung davon Kenntnis erhalten hätte. Handelt es sich doch um einen **polnischen Eingriff in die Freiheit der deutschen Wissenschaft,** um eine Einmischung in die inneren kulturellen Angelegenheiten der Freien Stadt, die um so schwerer wiegen muß, als sie erfolgt in einer Zeit, in der sich die Danziger Regierung bemüht, die wirtschaftliche Verständigung mit Polen weitgehend zu fördern."

Ist Betonbau gefährlich?

Durch die letzten gefährlichen Hauseinstürze liegt die Frage nahe, ob Betonbau grundsätzlich gefährlich ist, und welche Möglichkeiten gegeben sind, ähnliche Unfälle zu vermeiden. Gerade in letzter Zeit hat man besonders in Deutschland das Betonprüfungsverfahren bedeutsam verbessert.

Die häufigen Einstürze von Neubauten in den letzten Monaten haben vielfach Befremden erregt. Nach dem Bauunglück in Berlin ereignete sich der Einsturz in Prag mit seinen vielen Menschenopfern, und kaum war diese Kunde verklungen, als die Zeitungen wiederum von einem ähnlichen Unglück in Vincennes bei Paris berichteten, dem jetzt der Einsturz eines Theatergebäudes gefolgt ist. Auch wenn man genauere Einzelheiten über die Bauart der eingestürzten Gebäude, ob Ziegelsteinmauerwerk, Eisenkonstruktion oder Eisenbeton, erfährt, auch können über die Ursachen zunächst fast nur Vermutungen ausgesprochen werden. Aengliche Gemüter neigen nur allzu leicht dazu, der heute sehr verbreiteten Bauweise, dem Eisenbeton, das Vertrauen zu kündigen; einige aufklärende Worte dürften sich daher wohl lohnen.

Betonbauten werden heute fast nur noch in sogenanntem Eisenbeton ausgeführt, in dessen Innern ein Skelett aus Eisendrähten oder -stangen gelagert ist, um dem Ganzen erhöhte Festigkeit und Elastizität zu verleihen. Beton besteht aus einer Mischung von Sand, Kies und Zement. Die natürlichen Baustoffe Sand und Kies, die frei von organischen Beimengungen und Tonerde sein sollen, lassen sich leicht durch Augenschein auf ihre Eignung prüfen;

die Prüfung der Eigenschaften des Zements aber, das als technisches Erzeugnis je nach Zusammensetzung, Herkunft und Fabrikationsgang bedeutende Unterschiede in Bindezeit und Festigkeit aufweist, ist schwieriger. Die heutige Technik verfügt über genügende und vor allen Dingen sichere Verfahren, um den Zement und die Betonmasse auf der Baustelle kurz vor der Verwendung zu prüfen. In richtiger Erkenntnis der Wichtigkeit der Betonprüfung hat der Deutsche Beton-Verein neuerdings Leitsätze für die Baukontrolle im Eisenbetonbau ausgearbeitet, die durch den Erlaß des Ministers für Wohlfahrt vom 28. Januar 1928 anerkannt und vom 1. Juli d. Js. an vorgeschrieben wurden. Diesen Vorschriften entsprechend ist zunächst das Kies-Sand-Gemisch in bezug auf den Sandgehalt sowie auf die Sandkörnung hin zu prüfen und nach diesem Befund der Zementzusatz zu regeln. Der angelieferte Zement hat zwei Prüfungen standzuhalten. Die erste besteht in der sogenannten Kuchenprobe, bei der ein mit Wasser angerührter Zementkuchen auf einer Glasplatte ausgebreitet wird. Der Kuchen darf erst nach einer gewissen Zeit abbinden und weder Treib- noch Schwindrisse aufweisen. Bei der anderen, der Kochprobe, wird der Kuchen etwa fünf Stunden lang gekocht; auch dann darf er keinerlei Kantenrisse oder Verkrümmungen aufweisen. Besteht ein Zement diese Proben nicht, dann ist er verdächtig und darf vorerst nicht verwandt werden.

Da die Güte des Betons in hohem Maße von der zugesetzten Wassermenge abhängig ist, wurde ferner der Gebrauch der Mischmaschine vorgeschrieben, um das richtige Mengenverhältnis zu sichern. Zur dauernden Kontrolle des Wasserzusatzes dient die täglich mindestens einmal auszuführende Setzprobe. Hierbei wird ein als Form dienender etwa 30 Zentimeter hoher Trichter mit Betonmasse gefüllt und auf eine wasserundurchlässige Unterlage gestellt; nach dem Verlauf von drei Minuten wird die Form dann abgezogen. Beim Abbinden setzt sich alsdann der Betonkegel, und das Setzmaß gibt dann die Steifigkeit der Betonmasse an.

Weiterhin wird noch für jedes Gebäudegeschoß die Anfertigung von drei Probewürfeln oder -balken verlangt; alle Baukontrollversuche und ihre Ergebnisse sind in Baukontrollbücher einzutragen, die den Baupolizeibeamten auf Verlangen vorzulegen sind.

Da die baupolizeilichen Vorschriften selbstverständlich daneben bestehen bleiben, dürfte dem Stande der Technik entsprechend damit wohl alles getan sein, um die Güte der Baustoffe zu gewährleisten. Aber mit diesen Versuchen allein, die sich ja nur auf die Baustoffe beziehen, hat man sich noch nicht begnügt. Bei Umbauten zum Beispiel ist es von höchster Wichtigkeit, die Verteilung des Eisenskeletts und seine Stärke feststellen zu können, bei Brandschäden muß man wissen, ob die Eisenstäbe nicht gerissen sind, wenn eine Wand oder Decke wieder Verwendung finden sollen. In beiden Fällen kann nach neuen Verfahren mit Hilfe elektrischer Ströme der Aufschluß erhalten werden.

Nun ist der Eisenbetonbau noch verhältnismäßig jung, ja man darf sagen, daß er zu Wohnungs- und Geschäftshäuserbauten erst seit der Nachkriegszeit ausgedehntere Verwendung gefunden hat. Die Bauweise bringt unbedingt durch die maschinelle Mischung der Baustoffe an der Baustelle die großen Vorzüge des schnellen, fast mechanischen Bauens; die höhere Festigkeit gestattet außerdem noch größere architektonische Gestaltungsmöglichkeiten und Freiheiten. Die manchmal aufgeworfene Frage nach der Dauerhaftigkeit des Betons oder betonartiger Mischungen ist durch die römischen Wasserleitungskanäle, die das Wasser von der Eifel bis nach Köln führten und nach fast zwei Jahrtausenden noch zum Teil bestehen, hinreichend beantwortet. Das darin verwandte Material ist dem Beton nämlich durchaus verwandt.

Allein man darf sich dennoch fragen, ob der Betonbau nur Vorteile mit sich bringt. Unsere schnellebige Zeit baut ihre Häuser nicht mehr für Jahrhunderte, wie die Vorfahren. Straßenverlegungen und Geschäftshäuserumbauten zur besseren Ausnutzung des Gelände sind namentlich in den Großstädten an der Tagesordnung. Der Abbruch oder das Durchbrechen von Ziegelsteinmauern sind sehr leicht zu bewerkstelligen, die abfallenden Steine sind auch zum größten Teil wieder verwendbar. Bei Eisenbeton aber bereitet das Abreißen ganz bedeutende Schwierigkeiten; ohne den Schneidbrenner dürfte es wohl nicht abgehen, und die Bruchstücke sind zum Bauen unbrauchbar. Ferner leiden fast alle Eisenbetonbauten wegen ihres dichten, schallharten Baustoffes an großer Hellhörigkeit; Luft und Bodenschall können sich sehr leicht ausbreiten, und daher muß nicht nur das aufsteigende Mauerwerk, sondern auch die Decken und Böden durch schalldämpfende Mittel isoliert werden.

Stadt und Land.

Posen, den 1. Dezember.

Bauernregeln für Dezember.

Sankt Niklas (6. Dez.) geht herum
Und macht die Kinder stumm.

*

Dezember lau und lind,
Der ganze Winter ein Kind.

*

Dezember kalt mit Schnee
Gibt Korn auf jeder Höh'.

*

Wie der Dezember, so der Lenz.

*

Ist der Christtag schön und klar
Hofft man auf ein gutes Jahr.

*

Fallen in der Christnacht Flocken,
Wird sich der Hopfen gut bestocken.

*

Die Neujahrsnacht still und klar,
Deutet auf ein gutes Jahr.

*

Neujahrsmorgenrot
Kummer bringt und Not.

Es ist tragisch!

Trübselige Betrachtungen eines Unverstandenen.

Lieber Leser, ich muß mich bei Ihnen über die Welt beklagen. Alle Tage höre ich nämlich von meinen Freunden und guten Bekannten die häßlichsten Reden. Sowie ich irgend einen eigenen Gedanken entwickle, gleich heißt's: „Du bist wirklich polizeiwidrig beschränkt", oder „Du bist auch zu doof", oder „Du bist restlos vertrottelt".

Ich bin über diese Urteile sehr traurig. Ich kann doch aber nichts dafür, daß ich so vieles, was man tut oder läßt, nicht verstehe; ich gebe mir redliche Mühe. Aber meine Freunde wissen immer eine so „stichhaltige" Erklärung für den betreffenden Fall, daß meine Meinung geradezu lächerlich wirkt. Vielleicht haben die Leute doch recht, und ich bin tatsächlich ein Trottel. Aber urteilen Sie, lieber Leser!

Gefällt Ihnen das Regenwetter? Mir sehr wenig, vor allen Dingen dann nicht, wenn man im strömenden Regen vor der Straßenbahn (der Schirm ist schon zusammengeklappt!) warten muß, bis man unter das schützende Dach kommt. Es ist schrecklich, erst steigt alles langsam aus, dann dauert es noch ein paar Minuten, bis man glücklich reinkommt. Die Herren bleiben fast ohne Ausnahme grundsätzlich auf der hinteren Plattform stehen und versperren den Weg, anstatt in den Wagen zu gehen.

Da hab' ich nun neulich gesagt, man solle doch auch in Posen die Warschauer Gewohnheit — hinten einsteigen, vorn aussteigen — einführen. Für die Zeit der Landesausstellung wird es ja sowieso ohne diese Regelung nicht gehen. — „Wenn du schon mit Reformplänen kommst," lachten meine Bekannten, „das kann man nicht einführen, der Verkehr wird dadurch zu sehr beschleunigt."

„Aber das will ich ja gerade erreichen!"

„Ja, sieh, aber du hast in deiner Beschränktheit eins nicht bedacht. Bei dieser Regelung ist doch die Tram dann schneller an den Umsteigestellen, und die Leute, die aus anderen Richtungen zusteigen wollen, kommen nicht mehr mit. Nein, nein, das ist undurchführbar . . ." —

Lieber Leser, was sagen Sie nun dazu? Bin ich wirklich so polizeiwidrig doof?

Kennen Sie den Verkehrsschutzmann von der „Monopolecke"? Ja, — also hören Sie. Als ich gestern (trotz grauem Himmel und Regen) mit einer jungen Dame (jawohl, sie war sehr hübsch!) dort entlang wandere, sehe ich, wie der Schutzmann — Verkehrsschildkröte sagt der boshafte Berliner — mit seinem „weißen" Stab drei Autos das Haltezeichen gibt. Aber alle drei fahren weiter. Um nun bei der jungen Dame Eindruck zu schinden, um ihr mein weltmännisches Interesse für die Fragen des öffentlichen Lebens zu beweisen, sage ich: „Man müßte eigentlich die drei Autos aufschreiben und zur Anzeige bringen; es geht doch nicht, daß sich die Leute über polizeiliche Anordnungen so glatt hinwegsetzen." — Da lächelte meine Begleiterin überlegen und klärte mich über den Fall auf. „Sie sind doch immer egal rückständig. Sehen Sie, die Chauffeure haben das Haltezeichen mit voller Absicht übersehen. Wären sie stehen geblieben, hätte es bestimmt eine Stauung und womöglich ein Unglück gegeben. So sind sie zwar haarscharf aneinander vorbeigefahren, aber es ist wenigstens keine Verkehrsstockung eingetreten. Und im übrigen bitte ich mir aus, reden Sie in Zukunft zu mir nicht über Dinge, die Sie nicht verstehen!" — Da hatte ich's. —

Nachts bin ich dann bei einer zweiten Schutzmannsbeurteilung erneut hereingefallen. Ich glaubte nämlich behaupten zu dürfen, daß der Verkehrsschutzmann von der Kaponniere den Verkehr doch nur dann übersehen und regeln könne, wenn er genau in der Mitte der Straßenkreuzung stände. — „Der Mann ist viel klüger als du," belehrte mich mein Freund, „der weiß schon, was er tut. An der Ecke pfeift doch der Wind viel mehr als in der geschützten Tiergartenstraße, da geht er halt, um sich nicht zu erkälten, ein bißchen nach dieser Seite. — Aber ob man dir das erklärt oder nicht, das verstehst du ja doch nicht."

Da ist z. B. vor dem Zoologischen Garten ein ganz wunderschöner Teich. — Wie, Sie kennen ihn auch, Sie sind auch schon mal hineingelaufen? Na, aber schön ist er doch. Nur verstehe ich nicht, warum der Magistrat darin keine Karpfenzucht eröffnet hat. Das müßte doch ein rentables Geschäft werden. Angesichts der durch die Landesausstellung verursachten großen geldlichen Verpflichtungen sollte sich der Magistrat eine solche Sondereinnahme nicht entgehen lassen.

Als ich meinen Freunden diese Idee auseinandersetzte, haben sie mich zum ersten Male nicht verspottet, sondern bedauert. „Nun hast du mal eine gute Idee, und dann — kommt sie zu spät. Der Teich wird nämlich schon in den allernächsten Wochen verschwinden; ich hab's aus ganz sicherer Quelle" . . .

Lieber Leser, ist mein Schicksal nicht „tragisch"?

Trottel.

Der Dezember.

Der Dezember hat seinen Namen von decem (zehn), weil er bei den alten Römern der zehnte Monat war. Er stand bei den Griechen und Römern unter der Göttin Vesta und im Zeichen des Steinbocks. Die Römer hatten bekanntlich das Kalenderjahr von März bis Februar, wobei sie den Februar an den Anfang des Jahres stellten. Bei den Deutschen heißt der Dezember Wintermonat oder auch Christmond. Er ist in vieler Hinsicht zweifellos der feierlichste Monat — wir nennen nur Nikolaus und Weihnacht —, obwohl er mit einem sogenannten Unglückstag eingeleitet wird, da der 1. Dezember in der Legende den Untergangstag von Sodom und Gomorrha bedeutet. Der Volksmund sieht den Dezember auch als Geburtsmonat mit Ausnahme der Weihnachtstage nicht gern, obwohl keine Gründe hierfür genannt werden können. Besonders hervorzuheben sind die Los- und Festtage: Franz-Xaver am 3. Dezember, Nikolaustag, Barbara am 4. Dezember, für die Katholiken Mariä Empfängnis und der zauberische Silvester.

Der Himmel im Dezember.

Mit dem Christmonat kommen die kürzesten Tage und längsten Nächte des Jahres. Am 1. Dezember geht die Sonne noch um 7 Uhr 50 Minuten auf, am 31. Dezember erst 8 Uhr 5 Minuten. Die Untergangszeiten unseres Tagesgestirns sind: Anfang des Monats 3 Uhr 55 Minuten, Ende des Monats 4 Uhr 2 Minuten. Kalendermäßig der kürzeste Tag ist der 22. Dezember (Aufgang: 8.02, Untergang 3,55), da die Sonne an diesem Tage in das Zeichen des Steinbocks tritt, gegen Mittag den größten Abstand vom Scheitelpunkte hat und somit den kürzesten Tag hervorbringt: der Winter beginnt. — Der Mond wechselt im Dezember viermal, und zwar tritt das letzte Mondviertel am 4., Neumond am 12, das erste Mondviertel am 20. und Vollmond am 26. Dezember ein. Von den Planeten-Erscheinungen ist zu sagen: Merkur, der zu Beginn d. Mts. knapp eine Stunde vor der Sonne aufgeht, nähert sich dieser immer mehr; am 18. kommt er in obere Konjunktion zu ihr und bleibt auch für den Rest d. Mts. unsichtbar. — Die Venus leuchtet als Abendstern und geht Ende d. Mts. reichlich 3 Stunden nach der Sonne unter. Sie tritt aus dem Sternbild des Schützen in das des Steinbocks über; dort steht sie am 15. um 5 Uhr abends rund 20 Grad hoch im Süden. — Der Mars kommt am 15. d. Mts. in Opposition zur Sonne. An diesem Tage steht er abends 8 Uhr ungefähr 30 Grad hoch im Osten. — Der Jupiter geht Mitte d. Mts. 11½ Stunden nach der Sonne unter. Abends 8 Uhr steht er 50 Grad hoch fast genau im Süden. — Saturn kommt am 13. d. Mts. in Konjunktion zur Sonne und ist daher unsichtbar.

Ein Auslandspaß muß drei Jahre gültig sein.

Eine Frau Irma Sch. aus Lodz hatte im Jahre 1927 einen Handelspaß für die Dauer von 4 Wochen erhalten, für den sie 20 Zloty bezahlte. Da sie aber nach Ablauf der 4 Wochen krankheitshalber nicht heimfahren konnte, beantragte sie beim polnischen Konsul in Wien die Verlängerung um drei Wochen. Der Konsul verlangte eine Nachzahlung von 480 Zloty, d. h. die Zahlung der normalen Paßgebühr. Frau Sch. weigerte sich jedoch, diese Summe zu bezahlen. Nachdem sie aber eine entsprechende Erklärung unterschrieben hatte, wurde ihr der Paß verlängert. Als die Lodzer Stadtstarostei das Geld eintreiben wollte, reichte Frau Sch. beim Innenministerium eine Berufung ein, die jedoch ohne Erfolg blieb. Am 29. September 1927 bestätigte das Ministerium vielmehr die Zuzahlung von 480 Zloty. Frau Sch. wurde jedoch beim Obersten Verwaltungsgericht klagbar und forderte Aufhebung der ministeriellen Verfügung, die im Widerspruch zu dem Gesetze stehe. Die Klageführende berief sich auf das österreichische Gesetz vom 9. Februar 1857, das durch das Paßgesetz vom 17. Juli 1924 nicht aufgehoben wurde. Nach jenem Gesetz muß ein Auslandspaß auf die Dauer von drei Jahren ausgefolgt werden. Das Oberste Gericht räumte dem Innenministerium eine Frist zur Erteilung der Antwort auf diese Klage ein. Das Ministerium ordnete daraufhin an, daß die von Frau Sch. zwangsweise eingetriebenen 480 Zloty zurückerstattet werden sollen. Das Oberste Gericht schlug daraufhin das Verfahren nieder. Ein Dr. Mahler aus Krakau reichte eine gleiche Klage ein, die das Innenministerium ebenso behandelte.

Die Entscheidung über polnische Paß-Ermäßigungen

für Auslandsreisen wird, soweit sie bisher dem Innenminister zustand, durch eine soeben im „Dziennik Ustaw" (Nr. 95) veröffentlichte Verordnung auf die Wojewoden bzw. den Regierungskommissar für die Stadt Warschau übertragen. — Das staatliche Exportinstitut wird künftig auf Grund von schriftlichen Unterlagen, aus denen die Notwendigkeit einer Reise zu Exportzwecken hervorgeht, direkt bei den zuständigen Paßbehörden vermitteln, um bureaukratische Schwierigkeiten namentlich bei der Ausstellung von Jahrespässen und Pässen zu ermäßigten Gebühren zu vermeiden.

Der „Kleine Grenzverkehr" zwischen Deutschland und Polen.

Die Gültigkeit des am 30. Dezember 1924 in Danzig unterzeichneten Abkommens zwischen Polen und Deutschland über Erleichterungen im „Kleinen Grenzverkehr" ist kürzlich bis zum 31. Dezember 1929 verlängert worden. Da Anfang nächsten Jahres zwischen den beiden Regierungen Verhandlungen über Verbesserungen des bestehenden Abkommens aufgenommen werden sollen, sieht die Vereinbarung über die Verlängerung des Abkommens bis zum 31. Dezember 1929 eine Kündigungsmöglichkeit mit dreimonatiger Kündigungsfrist zum Ende eines Kalendervierteljahres vor.

⨯ **Sein 90. Lebensjahr** vollendet am Montag, 3. Dezember, in Solatsch, Wolyńska 11 (fr. Brandenburgerstraße), der im Jahre 1923 aus seinem Amte geschiedene Verbandsdirektor des Verbandes landwirtschaftlicher Genossenschaften (Offenbacher), Oekonomierat Manfred Hünerasky, trotz seines hohen Alters in großer geistiger Frische und Regsamkeit, während die Beschwerden seines patriarchalischen Alters sich in einer nahezu vollständigen Trübung seines Augenlichts bemerkbar machen. Mit ganz besonders herzlichem Dank wird man in landwirtschaftlichen Genossenschaftskreisen des hochbetagten bewährten Führers gedenken. Aber auch aus sonstigen weiten Kreisen der Posener Bürgerschaft, in denen der freundliche alte Herr sich ein bleibendes Gedenken gesichert hat, wird ihm am Montag so mancher mündlicher oder schriftlicher Glückwunsch zuteil werden. Wir schließen uns diesen Wünschen aufrichtig in dem Sinne an, daß ihm noch fernerhin ein möglichst ungetrübter Lebensabend beschieden sein möge, verschönt von rührender und betreuender Liebe, der er sich bisher in so hervorragendem Maße zu erfreuen gehabt hat.

⨯ **Handarbeitsausstellung des Hilfsvereins deutscher Frauen.** Auf die in der heutigen Nummer erscheinende Anzeige, aus der alles Nähere über die Handarbeitsausstellung des Hilfsvereins deutscher Frauen Posen zu ersehen ist, weisen wir hierdurch empfehlend hin. Gleichzeitig teilen wir mit, daß die Kindervorstellung vom Mittwoch, 5. Dezember, bei genügender Nachfrage am Donnerstag, 6. Dezember, nachm. 4 Uhr, wiederholt wird.

⨯ **Beschränkungen der außerordentlichen Unterstützungen.** Der Direktor des Arbeitslosenfonds Offenberg erhielt vom Arbeitsministerium ein Rundschreiben, das sich auf die Ausfolgung der außerordentlichen Unterstützungen bezieht. Im Sinne dieses Rundschreibens beschloß das Arbeitsministerium im Einvernehmen mit dem Finanzministerium weitere Einschränkungen bei der Ausfolgung der Unterstützungen anzuwenden. Unterstützungen werden nicht erhalten: alleinstehende Arbeitslose, die bereits 9 Unterstützungen hinter- 12 Unterstützungen hintereinander, sowie verheiratete Arbeitslose mit Kindern, die 24 Unterstützungen Arbeitslose mit Kindern, die 24 Unterstützungen hintereinander erhalten haben. Diese Beschränkungen werden bereits bei der Auszahlung der Unterstützungen für den Monat Dezember angewandt.

⨯ **Die Deutsche Bücherei** bittet uns, darauf aufmerksam zu machen, daß sich Teilnehmer zu dem seit Jahren bestehenden Zeitschriftenzirkel bis zum 6. d. Mts. melden können. Nähere Auskunft in der Deutschen Bücherei, Zwierzyniecka 1 (fr. Tiergartenstraße).

⨯ **Personalnachricht.** Der Gymnasiallehrer Kordyt in Wongrowitz ist zum Kreisschulinspektor in Rawitsch ernannt worden.

Geschäftliche Mitteilungen.

= **„Kaliklora"** gehört zu den wenigen Zahnpasten, welche an erster Stelle genannt werden. Es handelt sich um ein Präparat der weltbekannten Firma Queisser u. Co. in Hamburg, deren Generallizenz für Polen in Posen ihren Sitz hat, wo „Kaliklora" unter genauester Beobachtung der Originalrezepte und unter ständiger Kontrolle eines wissenschaftlich zuverlässigen Fachmanns hergestellt wird. Sowohl von seiten zahnärztlicher Autoritäten als auch von medizinischen Größen überhaupt wird „Kaliklora" als wirksamstes Mittel für zweckmäßige Zahnhygiene empfohlen. Jeder, der dieses Fabrikat einige Zeit benutzt, ist des Lobes voll und wird es auf seinem Toilettentisch nicht mehr missen wollen. Auf dem Gebiet geordneter Zahnpflege nimmt „Kaliklora" somit einen hervorragenden Platz ein. Sie ist in allen einschlägigen Geschäften zu haben.

× **Diplomprüfungen.** Das Diplom als Magister der Philosophie erhielten Zofja Helena Kleinkines aus Plock und Zuzanna Anasiewicz aus Ladek, Wojew. Lodz.

× **Konzert.** Wir weisen nochmals auf das Konzert von Vasa Prihoda hin, der heute, Sonnabend, um 8 Uhr, in der Universitätsaula auftritt.

× **Erleuchtete Tafeln für die Haltestellen** wird die Straßenbahn anbringen.

× **In der Notwehr.** In der Villa des Baumeisters Johann Przybyla am Marcellinoer-Weg erschien gestern der 25jährige Roman Dąbrowski aus der Feldstraße 10 mit einem Antoni Przybylski aus der Feldstr. 9. Dąbrowski, der in angeheitertem Zustande war, verlangte von der Frau des abwesenden Przybyla die Auszahlung eines Zweiwochenlohns. Die Baumeisterfrau erklärte ihm, daß er am nächsten Tage in das Büro ihres Mannes kommen solle. Die beiden Eindringlinge begangen daraufhin Krach zu schlagen, indem sie mit Stühlen herumwarfen, wobei 3 Fensterscheiben eingeschlagen und verschiedene Möbel beschädigt wurden. Frau Przybyla wurde am Fuß verletzt. Auf ihre Rufe erschien Przybyla, den die Raufbolde verprügeln wollten. Przybyla ergriff einen Gewehrkolben und bearbeitete damit die Störenfriede, die verletzt ins Stadtkrankenhaus gebracht wurden, wo sie nach Anlegung von Notverbänden wieder entlassen wurden. Die Ursache dieses Zwischenfalls war die Entlassung Dąbrowskis aus der Arbeit.

× **Zusammenstoß.** In der St. Martinstr. stieß der Autobus P. Z. 43 892, Strecke Posen—Schrimm—Dolzig, mit einem Straßenbahnwagen der Linie 3 zusammen. Dabei wurde der Autobus erheblich beschädigt. Im Straßenbahnwagen wurden 3 Scheiben ausgeschlagen. Von den Insassen ist niemand verletzt. Wer die Schuld am Zusammenstoß trägt, konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

× **Diebstähle.** Gestohlen wurden: einem Wincenty Kamiński, Große Gerberstr. 3, vom Hofe des Hauses Za Bramką 13 (fr. Torstr.) ein Fahrrad; einem Władysław Glanc, ul. Dąbrowskiego 36 (fr. Gr. Berlinerstr.) 6 Ballen Stoff.

× **Vom Wetter.** Heut, Sonnabend, früh waren bei teilweis bedecktem Himmel drei Grad Wärme.

× **Sonnenaufgang und Sonnenuntergang** am Sonntag, 2. Dezember: 7.51 Uhr und 15.47 Uhr und am Montag, 3. Dezember, 7.53 Uhr und 15.47 Uhr.

× **Der Wasserstand der Warthe in Posen** betrug am Sonnabend früh + 0,55 Meter, gegen + 0,52 Meter gestern früh.

× **Nachtdienst der Aerzte.** In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Bereitschaft der Aerzte", ul. Pocztowa 30 (fr. Friedrichstraße). Telephon 5555, erteilt.

× **Nachtdienst der Apotheken vom 1. bis 8. Dezember.** Altstadt: St. Martin-Apotheke, Ratajczaka 12, St. Petri-Apotheke, Półwiejska, Weiße Adler-Apotheke, Stary Rynek 41; Jersitz: Mickiewicz-Apotheke, Mickiewicza 22; Lazarus: Pluciński-Apotheke, Glogowska 74/75; Wilda: Kronen-Apotheke, Górna Wilda 96.

× **Posener Rundfunkprogramm** für Sonntag, den 2. Dezember. 10.15—11.45: Gottesdienst aus dem Posener Dom. 12—12.30: Zeitzeichen. Landwirtschaftlicher Vortrag. 12.30—12.55: Landwirtschaftlicher Vortrag. 15.15—17.20: Sinfoniekonzert aus der Warschauer Philharmonie. 17.20—17.50: Silva rerum. 17.50—18.15: Neue Zeitschriften und Bücher. 18.15—18.30: Musikalisches Zwischenspiel. 18.30—19: Für die Kinder. 19—19.20: Kundgebung der Jugendvereine. 19.20—19.45: Vortrag. 19.45—20.10: Fr. Kolbuszewski: Das Finanzwesen in Polen. 20.10—20.30: Reporterplauderei. 20.30—21: Leichte Musik. 21.30—22: Klavierabend Magdalena Lipkowska. 22—22.20: Zeitzeichen. Beiprogramm. 22.20—22.30: Kommunikate. 22.20—24: Kabarettabend.

× **Posener Rundfunkprogramm** für Montag, den 3. Dezember. 13—14: Zeitzeichen. 14—14.15: Börsen. 14.15—14.30: Kommunikate. 17.35—18: Kisielewski: Ueber den Familienabend. 18—19: Leichte Musik. 19—19.25: Französisch für Anfänger. 19.25—19.50: Silva rerum. 19.50—20.15: Filmsterne. 20.15—20.30: Vortrag, veranstaltet von der Posener Selbstversorgungsliga. 20.30 bis 22: Abendkonzert. 22—22.20: Zeitzeichen, Beiprogramm. 22—22.40: Kommunikate.

Aus der Wojewodschaft Posen.

* **Bentschen,** 30. November. Die Bürgermeisterwahl ist verschoben worden, da die städtischen Körperschaften sich über das zukünftige Stadtoberhaupt nicht einig werden können. Von den 35 Kandidaten sollen nun auf Beschluß alle in Frage kommenden Herren zur persönlichen Vorstellung eingeladen werden. — In dem fertiggestellten städtischen Mietshause sind die Wohnungen recht teuer. Eine Einzimmerwohnung mit Küche kostet monatlich 40 Zloty; eine Zweizimmerwohnung 70 Zloty.

* **Bromberg,** 30. November. Ein verbrecherischer Anschlag wurde, wie die „Deutsche Rundschau" berichtet, am Mittwoch auf der Chaussee Schubin—Exin verübt. Und zwar haben dort unerkannt entkommene Täter ein starkes Drahtseil über die Chaussee gespannt. Das Auto des Kaufmanns Herbert Cohn, Follerstraße wohnhaft, fuhr mit voller Wucht gegen das Drahtseil, so daß die Windscheibe zertrümmert wurde. Personen kamen glücklicherweise dabei nicht zu Schaden. Das Auto konnte seine Fahrt fortsetzen und traf unterwegs einen Wagen des Danziger Kaufmanns Lönnjes, den man vor der Weiterfahrt warnte. Dieser setzte trotzdem seine Fahrt mit geringem Tempo fort, traf auch unterwegs zwei andere Wagen, die von einem Seil nichts gemerkt hatten, aber möglicherweise infolge niedriger Bauart unter demselben durchgefahren sein konnten. Plötzlich fuhr aber der Danziger Kaufmann selbst mit seiner Essex-Limousine gegen das Seil, das das ganze Verdeck des Wagens herunterriß. Es wurde nun festgestellt, daß zwei Seile gespannt worden waren, von denen eins (wahrscheinlich durch das Bromberger Auto) zerrissen wurde. Die Verbrecher, die wahrscheinlich in der Nähe warteten, um die Opfer einer eventuellen Autokatastrophe zu berauben, müssen dann das zweite Seil gespannt haben. Nachdem dieses Seil entfernt worden war, begab sich der Danziger Herr zur Polizei nach Schubin, um Meldung zu erstatten. Es wurden sofort Untersuchungen eingeleitet, die leider ohne Erfolg geblieben sind. — Ein großer Einbruchsdiebstahl wurde gestern nacht in das Damenkonfektionsgeschäft „Czesanka", Weltzienplatz 1, verübt. Die Einbrecher haben mit Hilfe von Blei das Sicherheitsschloß geöffnet und 80 Seidenkleider, 10 seidene Blusen, ferner Trikotkostüme, seidene Schals und ebensolche Tücher im Gesamtwert von 13 000 Zloty gestohlen. Eine Untersuchung ist eingeleitet. — Geldschrankknacker drangen gestern nacht in die Büroräume der Firma „Gabriel", Danzigerstraße Nr. 100, ein und versuchten den dort befindlichen Geldschrank zu öffnen. Der Schrank enthielt nur eine kleine Geldsumme, die die Diebe jedoch auch nicht entwenden konnten, da der Geldschrank ihnen standhielt. Sie stahlen für mehrere Hundert Zloty Brief- und Invalidenmarken und verschwanden.

* **Obornik,** 30. November. In Radom ist am Mittwoch die gefüllte Scheune des Wirts Antoni Stasiak im Werte von 70 000 Zloty niedergebrannt. Man vermutet Brandstiftung aus Rache, denn die Scheune fing an allen vier Ecken an zu brennen.

* **Ostrowo,** 30. November. Notlanden mußten heut nachmittag 3 Uhr zwei Flugzeuge infolge Benzinmangels auf dem militärischen Stadion. Beide kamen aus Warschau und waren auf dem Wege nach Ławica. Das eine Flugzeug landete ohne Unfall; das andere kippte um und brach einen Flügel.

* **Schrimm,** 30. November. Verhaftet wurde der Mörder Gustav Logstädt in Zasutowo, Kreis Schrimm, der bei einem Einbruch bei den Schwestern Schneider die eine, Auguste Schneider, durch einen Schuß getötet hatte.

* **Tremessen,** 30. November. Auf dem Felde von Lubin wurde in einem Schober eine Frauenleiche gefunden. Daneben lag ein Schriftstück, auf den Namen Marjana Karbit aus Kalisch lautend. Außerdem wurde eine Flasche denaturierter Spiritus in der Nähe gefunden. Man nimmt Alkoholvergiftung als Todesursache an.

Aus der Wojewodschaft Pommerellen.

* **Graudenz,** 30. November. Beim hiesigen Klassischen Gymnasium waren in letzter Zeit eine erliche Anzahl Hausväter mit der Zahlung der Schulgebührnisse im Rückstande geblieben. Von der Direktion ist nun am 26. d. Mts. zu dem harten Mittel gegriffen worden, die die Anstalt besuchenden Sprößlinge dieser Eltern aus der Schule zu weisen. Dies hat erklärlicherweise bei den Familienvätern Unzufriedenheit erregt. Unter diesen befinden sich in der weitaus großen Mehrzahl staatliche Beamte, somit Leute, die bekanntlich mit der Not des Daseins erheblich zu ringen haben. In einem die Angelegenheit besprechenden Artikel in einer hiesigen Zeitung wird der Direktor des Gymnasiums gefragt, ob er mit der Ausweisungsmaßnahme nicht bis zum 30. November bzw. 1. Dezember hätte warten können, umsomehr, als von ihm in der letzten Elternversammlung als der letzte Zahlungstermin das Ende des 3. Schulmonats, somit des November, bezeichnet worden sei. Außerdem kenne doch der Pädagogische Rat der Anstalt die kritische Lage der Staatsbeamten, denn einige seiner Mitglieder, die in gleichen Verhältnissen lebten, gäben in anderen Lehrinstituten oder Kursen überzählige Lektionen, was auf das Gymnasium selbst gewiß nicht vorteilhaft einwirke.

* **Thorn,** 30. November. Zur Bekämpfung der Rotzkrankheit bei Pferden werden im Landkreise in allen Dörfern und Gutsgemeinden Blutproben von allen Pferden und Fohlen, die über drei Jahre alt sind, genommen werden, um festzustellen, inwieweit diese Seuche verbreitet ist bzw. noch verbreitet werden kann. Der genaue Termin für jede Gemeinde wird von den Gemeinde- und Gutsvorstehern besonders bekanntgemacht. Der Starost macht darauf aufmerksam, daß alle Landwirte unter Androhung von strengen Strafen verpflichtet sind, ihre Pferdebestände vorzuführen und dem Kreistierarzt die nötigen Auskünfte zu erteilen. Von der Blutprobenentnahme befreit sind die Ortschaften: Ernstrode, Dreilinden und Wybcz (wo bereits die Seuche herrscht). — Falsches Papiergeld, hauptsächlich Fünfzlotyscheine werden fast täglich an den Fahrkartenschaltern auf den hiesigen Bahnhöfen angehalten. In diesen Tagen gelang es dem Beamten, sogar einen falschen Hundertzlotyschein aus dem Verkehr zu ziehen! — In der Wohnung mit einem Revolver hantiert hat ein junger Mann in der Tuchmacherstraße, wobei sich der Schuß löste und dem Dienstmädchen durch das Ohr ging.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Posen,** 30. November. Der Finanzbeamte Wincenty Palitycki in Kolmar hatte, als er mit seinem Gehalt von 250 Zloty bei einer kranken Frau und 3 Kindern nicht auskam, in seiner dreijährigen Tätigkeit in Kolmar 8906 Zloty unterschlagen. Sein Verschulden wurde entdeckt, als er nach Czarnikau in eine besser dotierte Stellung versetzt worden war. Der geständige Angeklagte wurde von der Strafkammer zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Geschichten aus aller Welt.

(Nachdruck verboten.)

Das Herz der Königin Anna.

(—) **Paris.** Daß verliebte Ritter um den Besitz eines Frauenherzens kämpfen, ist keine Seltenheit. Daß aber Magistrate um das Herz einer vor rund vierhundert Jahren verstorbenen Dame wetteifern, dürfte bisher noch kaum vorgekommen sein. Wohl spielte die Königin Anna vor vier Jahrhunderten eine nicht zu unterschätzende Rolle in der Geschichte von Frankreich. Nach ihrem Tode wurde ihr Herz in einer wertvollen Urne aufbewahrt, die dann in den letzten hundert Jahren den Stolz des Historischen Museums des Loire-Bezirks bildete. — Um die Hand und das Herz der schönen Prinzessin aus Bretagne entspann sich übrigens schon zu ihren Lebzeiten ein heftiger Kampf. Drei Kavaliere meldeten sich gleichzeitig als Bewerber. Der eine, Alain d'Albville, wollte die herzlose Schöne kurzerhand entführen; die übrigen beiden vereitelten jedoch die Ausführung des Planes. Da meldete sich ein neuer Aspirant: Karl VIII., seines Zeichens König von Frankreich. Die Prinzessin verliebte sich aber in den deutschen Kaiser Max, der Dichter und Philosoph in einer Person war. Die Verlobung fand in Rennes in der Bretagne statt, wobei den Kaiser ein bevollmächtigter Kurier vertrat. Die drei Ritter sahen ein, daß sie mit dem deutschen Fürsten nicht konkurrieren könnten, und zogen sich zurück. Nicht so der König von Frankreich. Karl umzingelte Rennes mit seinen Truppen, erklärte die Verlobung der Prinzessin für null und nichtig und wiederholte seine Werbung. Nach einigem Zögern gab Anna ihr Jawort und wurde so Königin von Frankreich. Wenige Jahre später verstarb Karl VIII., sein Nachfolger, Ludwig XII. verliebte sich ebenfalls in die Königin-Witwe, und Anna wurde bald zum zweiten Male Königin aller Gallier. Ihre zweite Ehe war recht glücklich, doch währte das Glück nicht lange, denn mit kaum sechsunddreißig Jahren starb die Vielumstrittene. Entsprechend ihrem letzten Wunsche wurde ihr Herz in ihrer engeren Heimat, der Bretagne, zur Ruhe gesetzt. Im städtischen Museum zu Nantes wurde das Herz aufbewahrt. Vor mehr als hundert Jahren aber hat sich das Museum des Loire-Departements die kostbare Relique „ausgeborgt" und hat sie bis heute nicht zurückgegeben. Es soll demnächst ein Prozeß angestrengt werden, an dem auch Paris teilnehmen wird; die Hauptstadt von Frankreich erhebt nämlich ebenfalls Anspruch auf das Herz der Königin, um das vor vierhundert Jahren nicht weniger als sechs Männer kämpften, darunter drei Könige.

Ordensregen in Rußland.

(n) **Moskau.** Bereits am 16. September 1918 beeilte sich die junge Sowjetregierung, den „Orden der roten Fahne", eine Auszeichnung für proletarische Verdienste, ins Leben zu rufen, und man muß schon sagen, daß die roten Machthaber mit der Verleihung dieser Medaille nicht gerade kargen. Nicht weniger als 14 896 wackere Genossen sind bisher mit diesem Symbol der Weltrevolution geschmückt worden; 285 „Helden" erhielten es zwei-, 31 drei- und 4 sogar viermal. Seit 1919 erhalten den Orden der roten Fahne auch staatliche Anstalten als „Kollektivauszeichnung" für vorbildliches Betragen, und seit 1924 verteilen auch die mit dem Mutterlande verbündeten Sowjetrepubliken die Medaille. 1927 wurden sodann auch ausländische Vorkämpfer der Weltrevolution in den Orden aufgenommen; die deutschen Kommunisten Klara Zetkin und Max Hölz, die Franzosen André, Marty, Sadoul (sämtlich Abgeordnete!), der Pole Lancusky, der Chinese Jango Taot, und — last but not least — der berüchtigte Totengräber Ungarns, Bela Khun. Auch achtundfünfzig Genossinnen sind im Besitz dieser Auszeichnung (ursprünglich rein militärischen Charakters), während weniger „aktive" Revolutionäre, vornehmlich geistige Arbeiter, neuerdings mit dem „Orden der Arbeitsfahne" beglückt werden, der anläßlich des zehnjährigen Staatsjubiläums gegründet wurde.

Ein idealer Theaterdirektor.

(a) **Neuyork.** Der reiche Farmer und Petroleumspekulant John Davis kann den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, der idealste Theaterunternehmer der Welt zu sein. Vor etwa zwei Jahren (genau: am 22. Oktober 1926) ließ dieser Sonderling das Schauspiel seines Namensvetters Th. Davis „The Ladder" (Die Leiter) in Neuyork aufführen. Die Novität (ein okkult-symbolisches Werk) fiel bei der Premiere mit Pauken und Trompeten durch und wird trotzdem seit dieser Zeit ununterbrochen gespielt. Der Theaterpächter verschenkt die Karten, die kein Mensch kaufen würde, an Vereine und „Freiwillige", die sich zum Theaterbesuch melden, bezahlt seit 1926 die Pacht, das Personal und die „Tantiemen" für den Verfasser, und zwar nach dem täglich „ausverkauften" Haus berechnet. Was dieser sonderbare Kunstmäzen mit diesem „Geschäft", das Tausende und Abertausende verschlingt, bezweckt, weiß niemand; jedenfalls träumen alle Bühnenautoren von solchen Theaterdirektoren.

Der Bettlerkönig von Neuyork.

(a) **Neuyork.** Der Bettlerkönig von Neuyork verdankt seine eigenartige „Karriere" dem Repertoirestück des Theatre Guild. Diese Bühne spielt seit etwa einem Jahre schon eine recht rührselige Tragödie, in deren Mittelpunkt Porgy, ein Krüppel, der beide Beine verloren hat, steht, oder vielmehr kriecht. Der Porgy der Wirklichkeit, ein mit allen Salben gesalbter Krüppel, hat nun sein Domizil im Vorraum des Theaters aufgeschlagen. Als Hilfskräfte schaffte er sich zwei Hunde an, die für ihn sammeln, denn allein könnte er sein Geschäft kaum abwickeln. Das aus dem Musentempel strömende Publikum steht natürlich noch unter dem Eindruck der Bühnengeschehnisse, wenn der pfiffige Bettler seinen Weg kreuzt, und Porgy II. macht geradezu glänzende „Geschäfte". „O, that's a beautiful salesmanship!" ertönt es von allen Seiten beim Anblick des Bettlerkönigs, der das Foyer (so behaupten es wenigstens die bösen Zungen) in aller Form von der Direktion gepachtet haben soll. Was tut's: der Yankee merkt wohl die unverkennbare Absicht und ist doch nicht verstimmt. Im Gegenteil: er erkennt die Geschäftstüchtigkeit des Bettlers an und kargt nicht mit dem Obolus. — Wenn das Stück „Porgy" von Frank Wilson vom Spielplan abgesetzt wird, hört der „Bettler auf psychologischer Grundlage" natürlich auf, ein „salesmanship" zu sein, und er muß sein Brot wieder mit Mühe und Not zusammenbetteln. Vorausgesetzt, daß er bis dahin nicht genügend Moneten verdiente . . .

Einsiedlers Ende.

(r) **Amsterdam.** Der „Surinam-Bode" (Niederländisch-Indien) erzählt folgende Geschichte, die uns in unserer Zeit der Ozeanflüge, der Rekorde und der Unrast doch für einen Augenblick aufhorchen läßt: Seit einigen Jahren übte im entlegenen Gebiete des Sara-Creeks ein Engländer seinen Berufs als Goldgräber aus. Er wohnte, von jedem Eingeborenendorf, jeder menschlichen Siedelung meilenweit entfernt, mutterseelenallein in einer niedrigen Schilfhütte mit einem kleinen Gemüsegärtchen und kam nur alle Vierteljahre einmal an die nächste, über 85 Kilometer entfernte Bahnstation, um dort Sendungen aufzugeben oder abzuholen. Er sprach dabei mit niemandem ein Wort und verständigte sich mit den Beamten durch kleine Zettel, auf die er seine Wünsche und Bestellungen aufschrieb. Er war jedoch nicht, wie man etwa annehmen könnte, taubstumm; er verstand jede Frage, und Buschneger, die in der Nähe seiner Hütte jagten, hörten ihn deutlich sich mit seinen Hunden unterhalten. Im September dieses Jahres ward er zum letzten Mal auf dem kleinen Urwaldbahnhof gesehen; er erbat sich zum Transport seiner Sachen einen Buschneger, da er, wie er auf einen Zettel notierte, sich beim Fall über eine Baumwurzel einen Bruchschaden zugefügt hätte und daher nicht in der Lage sei, selbst etwas zu schleppen. In seiner Hütte angekommen, entlohnte er den Buschmann sehr reichlich; das war das letzte Lebenszeichen, das man von ihm empfing.

Ein Buschhäuptling, der den Weißen bei seinen Jagd- und Streifzügen öfter zu Gesicht bekommen hatte, schöpfte zuerst Verdacht und beschloß, mit einigen seiner Leute nach dem Rechten zu sehen. Als man sich der Hütte näherte, sah man den Weißen schon von weitem als Leiche unter seiner Hängematte vor der Tür liegen, an ihn geschmiegt die Kadaver seiner beiden Hunde. Der Tod mußte schon vor Wochen eingetreten sein; merkwürdigerweise hatten sich die Urwaldbestien nicht an die toten Körper gewagt. Auf dem rohen Tisch in der Hütte fand man einen Zettel. Auf ihm stand:

1. Ich — mein jetziger Name sei Ebenezer Thorn — will mit meinen Hunden, die ich vergiftet habe, an dieser selben Stelle der Erde übergeben werden.

2. Ich habe keine Verwandte, Freunde und Bekännte.

3. Meine Hütte soll niedergebrannt werden. Die sechs Goldnuggets auf dem Tisch mögen sich die teilen, die mich gefunden haben.

4. Heiratet nicht! Von da kommt alles Unglück der Welt!

5. Die Sprache der Toten sei die Bibel der Lebendigen!

Mit diesem letzten orakelhaften Passus wußte man nichts anzufangen. Und bis auf den philosophischen Passus Nr. 4 ist das sonderbare Testament des sonderbaren Ebenezer Thorn ausgeführt worden. —

Zweier Ferkel wegen in den Tod.

(a) **Budapest.** Aus dem ungarischen Städtchen Szolnok kommt folgende merkwürdige Nachricht: Vor einigen Tagen hat sich die Tochter eines Hirten der dortigen Gegend zweier Ferkel wegen in der Theiß ertränkt. Juliane Nagy war, während sie Schweine hütete, am Ufer des Stromes eingeschlafen und bemerkte beim Erwachen, daß zwei Ferkel von der Herde fehlten. Aus Angst vor Strafe eilte die Kleine zur Theiß und sprang an einer Stelle, von der sie wußte, daß sie äußerst tief ist, ins Wasser. Als man ihr zu Hilfe eilen wollte, war es bereits zu spät, so daß nur noch die Leiche geborgen werden konnte.

Adventgebräuche in den Bergen.

Vor Jahren mögen Wanderer bei gelegentlicher spätherbstlicher oder winterlicher Benutzung einer Almhütte die Beobachtung gemacht haben, daß, wenn sonst auch alle Vorräte verbraucht oder fortgeschafft waren, im Stalle stets ein Heurest und auf irgend einem Brett etwas Mehl und Schmalz sich vorfanden. Das hatte seine eigene Bewandtnis — wenigstens in einigen Gegenden Nordtirols: Nach dem Almabzug bleiben nach altem Volksglauben da oben Weide, Stall und Sennhütte nicht etwa zwecklos unbenutzt, sondern der „Alberer" zieht mit seiner großen Viehherde, bestehend aus all den verunglückten Stück Rindvieh, auf. Eine Art Höflichkeit gegenüber dem gespenstigen Senner also, mit dem man sich gut stellen will — oder wollte, denn der Brauch ist mehr und mehr abgekommen; es treiben sich nun auch im Winter allzu viel Leute, besonders die mit den langen Brettern an den Füßen, im Gebirge herum und vertreiben die Geister einschließlich des Alberers, die sich nicht gern von den Menschen belauschen lassen; so findet der Bauer die Vorsorge zwecklos; er meint, der Alberer sei mit seiner Gespensterherde in eine andere Gegend gezogen.

Die Sage vom Alberer wurde vor wenigen Jahrzehnten besonders im Unterinntal, um Kufstein und im Sölland noch lebendig erhalten durch einige originelle Bräuche. Die jungen Burschen eines Ortes warteten eine möglichst finstere, stürmische Novembernacht ab und zogen dann mit lautem Geschrei und sonstigem Lärm, Peitschenknallen, Kettengerassel, Kuhglockenläuten, bellende Hunde mitführend, herum. Das stellte den Einzug des Alberers in die Alpen vor. Vielleicht findet man in dem Brauch auch Anklänge an die Sage von der Wilden Jagd. Dieser sind wohl auch die Gepflogenheiten entlehnt, die in einigen Gegenden das Fest des Heiligen Martinus begleiten. Durch den Spektakel wurden Kinder, Frauen und Mägde geschreckt, und zur Beschwichtigung des ungeladenen Trosses, der sich stets beim Hofbrunnen versammelte und über das kalte Wasser schimpfte (Wink mit dem Zaunpfahl), mußte der Bauer mit der nicht zu knapp bemessenen Schnapsflasche herausrücken. Tat er dies nicht, so fielen herbe Worte, und es konnte sich eine Art Haberfeldtreiben entwickeln. Infolgedessen ist man behördlicherseits dem „Alberer-Einzug" überall entgegengetreten.

Das in den Advent fallende, aus Spanien und Frankreich stammende und auch in den Niederlanden stark verbreitete Kinderfest des Heiligen Nikolaus hat in Deutschland eine Veränderung erfahren. Es tritt hier an die Stelle des ernsten, würdigen Bischofs der Knecht Rupprecht immerhin noch als gütiger, mit vollen Händen spendender Alter auf. In ganz Oesterreich aber ist es der Krampus (abgesehen von den Gegenden, wo — ein welscher Einfluß — der Nicolo auftritt). Der Krampus beschenkt die Kinder zwar auch, aber er wird als rot-schwarzer, allerdings mehr lustiger Teufel dargestellt. Das sind indes alles mehr städtische Bräuche, während auf dem Lande in Tirol, im Salzburgischen und zum Teil im bayerischen Chiemgau die „Berchtl" in die Bauernhäuser kommt. Diese ungemütliche Dame wird mit vollem Recht von groß und klein gefürchtet. Es handelt sich um die germanische Berchta, die aber hier, vom Christentum verwandelt, als Teufel erscheint und nur auf Uebles sinnt. Dargestellt wird sie schwarz mit roter Zunge und langem Schweif, bewaffnet mit einem Zweizack. Da auch hier der Brauch darauf hinausläuft, die Leute durch Einflößen von Schrecken freigebig zu stimmen, machen sich die Burschen das zu Nutzen, und es erscheinen oft 5—6 Berchtln zu gleicher Zeit. Während St. Nikolaus, Knecht Rupprecht und der Krampus bringen, kommen die Berchtln mehr zum Holen.

Im Laufe der Zeit haben sich die Adventgebräuche mit denjenigen der Rauhnächte oder Klöpflesnächte verquickt oder man beginnt mit den letzteren schon 3—4 Wochen früher. Das hängt wohl damit zusammen, daß in der Zeit zwischen dem Almabzug und Weihnachten die ländliche, und besonders die Gebirgsbevölkerung, infolge der immer kürzer werdenden Tage verhältnismäßig wenig zu tun hat. Man ist im Laufe des arbeitsamen Jahres auf allerhand Einfälle gekommen, für deren Verwertung jetzt Muße ist.

Dunkle Erinnerungen an altheidnische Zeiten tauchen auf. In der nun fühlbar werdenden Abnahme des Lichtes liegt die Vorahnung, daß der Tag bald wieder zu wachsen beginnt. In den „Zwölften" wird Wodan mit seinem Heere die Lüfte und Wälder durchbrausen. Durch das Christentum enthront, ist der germanische Altvater teils zum Heiligen, teils zum Schreckensgespenst geworden. Erstere Eigenschaft erkennt man wieder im Heiligen Nikolaus, der, wie auch Wodan, auf einem Schimmel reitet, letzteres drückt sich in den Manieren, die man dem Heiligen Martin, in Mitteldeutschland vielfach als „Pelznikel" bezeichnet, der mit Kettengerassel und Ruten schwingend, erscheint und als Popanz für unartige Kinder dient, andichtet. Wie den Germanen die Stürme des Spätherbstes (Wilde Jagd, Wodans Zug) die Vorboten der Sonnenwende, der Wiederkehr des Lichtes, des Julfestes waren, so sind sie für das spätere christliche Mittelalter eine Zeit des Erwartens, des Hoffens auf das, was kommen wird, (Advent), auf die Weihe-Nacht, in der der Menschheit der Heiland geboren wird. Es sind geheimnisvolle, zauberische Wochen, in denen Buße, Jauchzen, bange und frohe Erwartung sich mischen. Manche Adventgebräuche sind ausgelassener wie Faschingsscherze. Man hat im Spätherbst im Gebirge mehr Zeit, sich allerhand Schabernack auszudenken, furchtsame Gemüter sind leichter zu schrecken, während um die Faschingszeit mit ihren verlängerten Tagen die Arbeit gleichfalls wächst.

Wie in den Klöpflesnächten (von Weihnacht bis Dreikönig) ziehen die Burschen von Haus zu Haus, Sprüchl, Gsangln, vortragend, wobei sie natürlich wieder auf Gaben rechnen. Mancherorts geht man auf die umliegenden Höfe und veranstaltet regelrechte Vorstellungen. Es sind alle komischen oder bemerkenswerten Ereignisse, die sich in der Gegend zugetragen haben, gesammelt worden, und nun werden sie nach gehöriger Einstudierung in mehr oder weniger gelungenen Versen vorgetragen. Alles natürlich mit der landesüblichen Musikbegleitung. Es werden bei diesem „Theater" in der Hauptsache die „Herrenleut", einige knickrige Bauern, die Jäger und die Dirndln hergenommen.

Manchmal ist es vorgekommen, daß der eine oder der andere, der in der „Kumedi" allzuscharf Angefaßten die Sache ungemütlich nahm, und daß die Adventvorstellung ein Nachspiel beim Amtsgericht hatte. So erzählt man einen Fall, bei dem ein Bauer und seine Bäuerin die Komödianten vor den Kadi zitierten. Am Verhandlungstag zog die ganze Gesellschaft hoch zu Roß mit Musik und Kuhglockengeläute zum Gericht und führte dort dem Richter und seinen Beisitzern und allen Anwesenden das Spiel vor. Und erntete nicht nur Beifall, sondern auch Freispruch. — Nicht immer aber geht es so gut aus. Wie alle derartigen Bräuche dienen die Adventvorstellungen manchmal als Deckmantel zur Erledigung persönlicher Zwistigkeiten — ebenso wie in manchen Gegenden der Karneval — oder zur Ausübung groben und boshaften Unfugs, und sie arten dann auch in blutigen Raufereien aus, die ein behördliches Einschreiten veranlassen. Die Folge ist, daß zur Wahrung der öffentlichen Ordnung — deren Verletzung auch vielfach in der mit solchen Umzügen verbundenen Bettelei erblickt wird — die alten Bräuche auf dem Lande durch Unterdrückung und Verbote immer mehr verschwinden.

A. Schupp.

Kunst und Wissenschaft.

Die Schönheit der Alpenwelt im Bild wiederzugeben, ist von jeher das Ziel der Landschaftsmaler gewesen, und manche haben es darin zu hoher Vollkommenheit gebracht. In letzter Zeit tritt aus dem Kreis der Alpenmaler ein Name immer mehr hervor: Hans Maurus. Er hat eine Serie von wundervollen Bildern gemalt, die in dem bekannten Kunstverlage von E. A. Seemann in Leipzig kürzlich in äußerst wirkungsvollen farbigen Wiedergaben erschienen sind Der Wert dieser Bilder liegt einmal darin, daß die schönsten, bekanntesten und besuchtesten Alpenplätze wiedergegeben worden sind, zum anderen in dem ungewöhnlich billigen Preis von je 2.— Mark für die in einem ganz neuen Verfahren hergestellten Bilder, deren Plastik und frische Farbenwirkung den Eindruck eines Aquarells hervorrufen. Die bisher erschienenen 22 Bilder zeigen vornehmlich Motive aus Oberbayern und Tirol, z. B. Obersee, Königssee, Eibsee, Garmisch, Berchtesgaden, Innsbruck, Salzburg u. a. Verkleinerte, z. T. farbige Abbildungen aller bis jetzt ausgegebenen Blätter enthält ein in gleichem Verfahren wie die Bilder hergestellter Prospekt, der allein schon ein Kunstwerk der Drucktechnik ist. Der Verlag, welcher durch seine farbigen Wiedergaben von Gemälden alter und neuer Meister allen Kunstfreunden seit Jahrzehnten bekannt ist, wird sich durch diese Alpenbilder, die unter dem Titel „Glanzpunkte der Alpen" erschienen und in jeder Kunsthandlung zu haben sind, viele neue Freunde schaffen, denn ein solches Bild ist der schönste, künstlerische Wandschmuck, der zugleich Herz und Sinn jedes Bergfreundes erfreut, sei es in Sehnsucht nach vorläufig noch unerreichten Reisezielen oder in Erinnerung an sonnige Tage.



Was kostet die komplette Bekleidung eines eleganten Herrn bei uns?

Wintermäntel in der modernen Farbe	195.–
Anzug aus gutem Kammgarn	150.–
Oberhemd aus Popeline	26.50
Kragen in mod. Form	1.65
Krawatte reine Seide in modernen Dessins	9.75
Pullover aus reiner Wolle in mod. Farben	37.50
Socken gemustert, in haltbarer Qualität	3.50
Garnitur Hemd und Unterhose	19.75
Ia **Haar-Hut** neueste Façons	36.–
Handschuhe aus Ia Leder	15.–
Spazierstock sehr elegant	6.50

Was kostet die komplette Bekleidung einer elegant. Dame bei uns?

Eleganter Mantel mit reichem Pelzbesatz zł	210.–
Kleid aus Crêpe Georgette	98.–
Blume passend	4.80
Hut in moderner Glocke mit Ripsband garniert	12.–
Garçons neuest. Dessin	42.–
Pullover in mod. Farben	25.50
Schirm Ia Qualität	23.50
Apachen-Schal in prächtigen Dessins	14.–
Handschuhe aus Ia Leder	15.–
Strümpfe aus Seide in modernen Farben	7.90
Schlüpfer in sehr guter Qualität	10.50



Spielzeug! **Geschenke!**

Grosser billiger

Weihnachts-Verkauf

Die schönsten Puppen in der Firma Aquila!

Celluloid-Puppen u. Baby	v. 0.30 zł	bis	83.— zł
Puppen, schön gekleidet	„ 0.75 „	„	65.— „
Puppenwagen	„ 12.50 „	„	69.— „
Puppenservice	„ 2.20 „	„	16.— „
Eisenbahnen	„ 1.75 „	„	30.— „
Stofftiere	„ 2.20 „	„	69.— „
Küchenherde	„ 3.20 „	„	14.50 „
Gesellschaftsspiele	„ 0.20 „	„	12.50 „
Bilderbücher	„ 0.30 „	„	8.50 „
Bleisoldaten und Säbel	„ 0.25 „	„	16.— „
Festungen	„ 6.50 „	„	17.— „
Krippen zum Aufstellen und Ausschneiden . . .	„ 0.45 „	„	4.— „
Stein- u. Holzbaukästen	„ 1.20 „	„	15.— „
Turngarnituren			24.— „

Kinematographen, Schlitten, Fahrräder, Selbstfahrer, Stabile Baukästen, Schaukelpferde, Christbaumschmuck, Papier in schönen Schachteln, Holzgalanterie, Albums, Spielkarten, Marmorgarnituren, Lederne Taschen und Schreibunterlagen, Papierkörbe empfiehlt:

Aquila, Św. Marcin 61, Pl. Wolności 9

En gros — Wegen großen Andrangs Vormittagsbesuch höfl. erbeten. — En detail

Zu Weihnachten



bekommst du keinen Hut!

Du musst ihn dir selber kaufen. Du solltest feiertagsmäßig aussehen.

Von 7.50 bis 75 zł empfiehlt

P. Pluciński

Poznań, St. Rynek 37

Näh-Maschinen

sehr preiswert auf Teilzahlung

„Westfalia“ pl. Sapieżyński 6

Damen-Winter-Mäntel

Neue schöne Fass. eleg. Ausführ. mod. Pelzkrag. empf. fertige auch Maßanfertigung zu konkurrenzlosen Preisen. **ul. Wielka 14.** I. Etage.



bereiten Sie Ihre Liköre noch nicht selbst? Mit Reichel-Essenzen können Sie sich Ihre Liköre oder Branntweine für halben Preis selbst herstellen. So spart und genießt man zugleich. Gutes Gelingen und stets gleiche Güte aber nur bei Verwendung der echten

Reichel Essenzen

Die altbewährten Reichel-Essenzen sind wieder in Drogerien und Apotheken erhältlich. Wo nicht zu haben, lasse man sich nichts anderes als „ebenso gut“ verkaufen, sondern bestelle bei der Generalvertretung für Polen **Ch. Kochen, Kraków, Kordeckiego 5.**

SCHUHE!

Für die Herbst- und Wintersaison in solider Ausführung empfiehlt

3 M. Walczak 3

Pocztowa POZNAŃ Pocztowa

Grosse Auswahl in Schneeschuhen u. Galoschen.

Brillanten, Uhren u. Bijouterien

empfiehlt zu äusserst kulanten Preisen

St. Hubert, Poznań

Eigene Werkstatt. — 45 Św. Marcin 45 (an der Schloßseite). — Eigene Werkstatt.

Ein Landhaus für 10 Złoty...

— das klingt unmöglich — aber es stimmt! Auch Ihr Traum, verehrte Hausfrau, zum Lebensabend ein Eigenheim zu besitzen, kann Wirklichkeit werden. Es hängt nur von Ihnen ab. Wenn Sie zur Erhaltung und Pflege Ihrer Wäsche nur noch die preiswerten und guten „Kollontay-Fabrikate", wie „Kollontay-Seife", „Kollontay-Bleichsoda" und „Boraxil-Seifenpulver" verwenden, können Sie bequem durch billigeren Einkauf und längere Lebensdauer Ihres Wäschevorrates 10.— Zloty monatlich ersparen. Zahlen Sie diese regelmäßig jeden Monat zu 7 % Zinsen bei einer Sparkasse ein. In 30 Jahren haben Sie zwar nur 3 600.— Złoty eingezahlt, aber durch Zinsen und Zinseszinsen besitzen Sie ein Kapital von 11 756.— Złoty, das zum Kauf oder zur Anzahlung eines hübschen Häuschens reicht. So große Ersparnisse bringt regelmäßiger richtiger Einkauf — also „Kollontay-Seife" Schutzmarke Waschbrett usw.

Mydło **KOŁŁONTAY**

KOŁŁONTAY KOŁŁONTAY KOŁŁONTAY — z pralką — №108.

Goldene Medaille auf der Ausstellung Katowice 1927. — Generalvertreter für Posen u. Pommerellen: **Kłaczyński i Ska. Poznań, Wlk. Garbary 21.**

Lewaldsche Kuranstalt

früher **Dr. Loewenstein**

Bad Obernigk bei Breslau

an der Schnellzugslinie Poznań—Breslau.

Auf Antrag ermässigtes Visum für 20 Złoty

SANATORIUM FÜR NERVEN- UND GEMÜTSKRANKE.

Erholungsheim Entziehungskuren Drei Aerzte.

Leit. Arzt: **Prof. Dr. Berliner,** Nervenarzt. — **Dr. med. Fischer.**

Besuchen Sie die

Handarbeiten-Ausstellung

bitte

besuchen Sie auch uns!

Wir empfehlen

Ia Honigkuchen

die schönsten figürlichen Artikel in Schokolade für gross und klein

Exquisite Pralinen u. edel. Marzipan

W. PATYK

POZNAŃ, Al. Marcinkowskiego 6

(an der Post)

Mosel- u. Rheinweine, frische zarte Qualität m. Gewächsangabe

empfehlen

NYKA & POSŁUSZNY

Weingroßhandlung POZNAŃ, Wrocławska 33/34

Telephon 1194

M. FEIST

Tel. 23-28 Juwelier u. Goldschmiedemeister Gegr. 1910

Poznań, ul. 27. Grudnia 5

Spezialfabrik für erstkl. Juwelenschmuck

Umarbeitung nach jeden gewünschten Entwürfen zu vorhandenen Steinen.

Ausführung aller Reparaturen bei billigster Preisberechnung.

Reichhaltiges Lager reizend. Geschenkartikel.

— ! Fachmännische Beratung ! —

Damen-Mäntel — Kleider — Damen-Pelze

Billig

in großer Auswahl

KWK

Magazin u. Fabrik für Damenbekleidung

Władysław Reichelt

Poznań, Stary Rynek 90 gegenüber dem Eingang zum neuen Rathause.

Schuhwarengeschäft

P. Skrzypczak, Poznań, Stary Rynek 56

empfiehlt in großer Auswahl

Damen- Herren- Kinder- Schuhe

zu konkurrenzlos billigen Preisen!

Ich habe die Güte des Centralin Nährsalz-Futterkalkes ausprobiert

Derselbe besteht unter anderem auch aus präcepet. phosphorsaurem Kalk, welcher 95% magenlöslich u. daher also auch besonders als Vorbeugungsmittel gegen alle Krankheiten zu empf. ist. Man verl. in all. Ein- und Verkaufs-Vereinen, Drog. Apoth. usw. nur den echten Centralin-Nährsalz-Futterkalk in Originalpackungen und nehme nichts anderes. Wo nicht zu haben, versendet

Chemische Fabrik Centralin, Poznań

Wały Zygmunta Augusta 10a. -:- Tel. 51-86.

Radjo-Rybacki

Poznań, Piekary 24 Tel. 13-30.

Billigste Bezugsquelle sämtlicher Einzelteile zum Selbstbau von Radioapparaten



Neutrodyne, Solodyne 5-8 Lampen-Apparate zu mäßigen Preisen und günstigen Zahlungsbedingungen. Ausschaltung des Ortssenders garantiert!



Zahmer junger Fuchs

für 60 zł zu verkaufen. Ang. a. Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **1939**

Frau mit Kind sucht

möbl. Zimmer

Off. an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **1927**



Winzige Ausmaße! Enormer Nutzen!

das sind die markanten Eigenschaften der

„Centra-Mikro"-Lampen

Centra Mikro



gibt weißes und helles Licht

„Magazyn Uniwersalny"

Poznań

ul. Wielka 20 **ul. Woźna 10**

Telefon 22-82

Auf Ratenzahlungen

für alle

Preise wie bei Barzahlung ohne Prozentaufschlag!

Meterstoffe

Fertige Damen- und Herren-Bekleidung

Pelze

Schuhwerk usw.

Bemerkung:

für Militär, Staats- und Kommunalbeamte sowie Vereins- und Genossenschaftsmitglieder besondere günstige Bedingungen.

ul. Wielka 20 Durchgangstor **ul. Woźna 10**

Für Zentralheizungen

Koks Marke „Gotthardt"

empfiehlt

Towarzystwo Handlowe dla Przemysłu Koksowego z o. p.

Poznań, Aleje Marcinkowskiego 3a, 3b

Telegramm-Adresse: Przemyslkoksowy. Telephon 14-11

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* **Lodz**, 30. November. Zu einer Eisenbahnkatastrophe kam es auf dem Kalischer Bahnhof. Auf einem toten Gleis befanden sich vier Personenwagen, die an einen zur Abfahrt bereitstehenden Zug angekoppelt werden sollten. Der Maschinist der Lokomotive, die diese Eisenbahnwagen vom toten Gleis herbeischaffen sollte, fuhr mit solcher Gewalt auf den Personenzug auf, daß vier Wagen zertrümmert wurden. Von den Mitreisenden wurde niemand verletzt. — Vor einigen Tagen verließ das Gefängnis in der Targowastraße die 25 Jahre alte Lucja Szczypiorowska, die dort eine Strafe wegen Diebstahls verbüßt hatte. Während der Haft hatte sie einem Kinde das Leben geschenkt und befand sich nach Erlangung der Freiheit mit ihrem Kinde ohne Mittel für den Lebensunterhalt. Sie begab sich zu Fuß nach Zgierz und bat bei Bekannten um Einlaß, wurde jedoch abgewiesen. Sie legte das Kind vor dem Abort des Hauses nieder und flüchtete. Der Polizei gelang es jedoch, die vor Hunger vollständig erschöpfte Frau festzunehmen. Das Kind konnte am Leben erhalten werden.

Wettervoraussage für Sonntag, 2. Dezember.

= **Berlin**, 1. Dezember. **Für das mittlere Norddeutschland: Wechselnd bewölkt und meist trocken bei wenig geänderten Temperaturen. — Für das übrige Deutschland: Im Westen und Süden regnerisch, im übrigen Deutschland veränderlich, Temperaturen wenig geändert.**

Geschäftliche Mitteilungen.

= **Amateurempfang der Zeppelin-Funkstation.** Das Luftschiff „Graf Zeppelin" übertrug bei seiner ersten großen Dauerfahrt mit Hilfe seiner Funkanlage Fernsprechsendungen auf die deutschen Rundfunksender. Daß es aber auch möglich war, die Zeppelin-Funkstation auf seiner Sendewelle 1020 Meter direkt einwandfrei zu empfangen, beweist der Bericht eines Kölner Amateurs, der während der ganzen Zeit der Sendung des Luftschiffes Wort für Wort einwandfrei empfing. Der Amateur konnte zum Beispiel am 2. Oktober 1928 um 22.20 Uhr aufnehmen, wie der Zeppelin-Sender die Rundfunksender Königswusterhausen und Hamburg anrief, ohne jedoch von diesen gehört zu werden. Erst der folgende Anruf der Sendestation Frankfurt a. M. führte zu einem Sprechverkehr. Aber während Frankfurt angab, das Luftschiff nur schwer verständlich zu hören, war es dem Kölner Amateur mit seiner eigenen Empfangsanlage möglich, einen einwandfreien Empfang zu bewerkstelligen. Auch der Bericht eines Fahrgastes von Bord des Luftschiffes über die Fahrt längs des Rheins und über den Dom von Köln wurde sicher aufgenommen, wobei kein einziges Wort entging. Ebenso wurde die Standortangabe „zwischen der englischen Küste und der Insel Borkum" eindeutig aufgenommen. F den direkten Empfang der Sendung auf Welle 1020 wurde ein Telefunken 9 Rundfunkempfänger normaler Bauart benutzt. Das ist ein Beweis für die Leistungsfähigkeit dieses Empfangsgerätes, das sich durch große Störungsfreiheit auszeichnet, was in diesem Sonderfall von höchster Bedeutung ist. Auch auf der Amerikafahrt wurde die Zeppelin-Funkstation mit dem gleichen Empfangsgerät mit eingebautem Wechselstrom-Netzanschluß (Telefunken 9 W) am 11. Oktober 1928 bis nachts 2 Uhr von einem Amateur in Mailand auf Welle 900 mit Lautstärke 5 gut empfangen. Im übrigen sei bemerkt, daß die Bordfunkstation des Luftschiffes „Graf Zeppelin" einen Telefunken-Empfänger besitzt, dessen elektrischer Aufbau dem des Telefunken ähnelt.



Stellengesuche

Handelsnachrichten.

Passerleichterungen. Der Innenminister hat den woden folgendes Rundschreiben zugehen lassen: Sinne des Rundschreibens vom 2. März d. Js. en die Kreisbehörden der allgemeinen Verwaltung rgünstigungspässe zur einmaligen Ause ins Ausland in Handels- oder Industrieelegenheiten mit einer Gültigkeit 30 Tagen aus. Es kommt aber vor, dass die aber dieser Pässe sich im Auslande länger aufen müssen (Berufspraxis, Reisen nach weiter entenen Orten). Das Ministerium ordnet angesichts sen an, dass die Kreisbehörden der allgemeinen waltung an Personen, die die Notwendigkeit eines eren Aufenthaltes im Auslande nachweisen können, se für längere Gültigkeitsdauer verabgen. Gleichzeitig weist der Minister darauf hin, s die Gebühr von 20 und 25 zł für Vergünstigungsse auf die Dauer von 6 Monaten gilt, da dies längste Gültigkeitstermin für Vergünstigungspässe einmaligen Ausreise ins Ausland ist.

Das Naphtha-Syndikat hat auch bei seinen letzten atungen in Warschau, die sich auf 4 Tage erckten, noch nicht alle schon seit vielen Monaten webenden Streitfragen zur endgültigen Lösung gen können. Es handelt sich dabei bekanntlich Verpflichtungen, die man bei der Neugründung des dikats gegenüber dem Handelsministerium eingegen ist, und die sich auf eine möglichst restlose anisierung des Inlands- und Auslandsabsatzes beehen. Grundsätzlich ist man sich darüber einig, dass Syndikatsvertrag 5 Jahre dauern soll. Es liegen h schon die genauen Texte der Abmachungen über Verteilung der Rohnaphthaproduktion unter die eschlossenen Raffinerien sowie über die Regelung Inlandsverkaufs der Naphthaprodukte vor. Man sogar mit den bisher abseits gestandenen einen Raffinerien eine Einigung über die ohnaphthazuteilung erzielt und weiterhin Inlandspreis für Paraffin auf 156 zł loko Borysław die Qualität 50—52 festgesetzt. Dennoch blieben nige technische Einzelheiten ungeklärt, so z. B. die age der Rohnaphthaversorgung bzw. des Verteilungsodus für den Fall einer allgemeinen Verminderung polnischen Rohnaphthaförderung. Mit diesem Fall uss aber, wie wir schon mehrmals näher dargelegt ben, sehr ernstlich gerechnet werden. Ausserdem langt der Handelsminister, dass die bis jetzt von Syndikatsvertrag noch nicht erfassten Exportodukte ebenfalls einer zentralen Bewirtschaftung erworfen werden. Die Syndikatsmitglieder werden alb am 10. Dezember nochmals zusammentreten.

Der Verkauf von Kalidünger durch die Bank für die Frühjahrsbestellung 1929 geschieht für Inland zu folgenden Bedingungen bzw. Preisen: Düngemittel, deren Preise vom (nicht gewährleten) Lieferungstermin abhängig sind, werden bar bis zum 30. April, gegen unverzinslichen ohne Verlängerungsrecht bis zum 31. Oktober geliefert. Bis auf weiteres gelten für unveren Kalidünger loko Waggon Verladestation fole Preise (in Złoty je 10 000 kg): (Dabei besich der erstgenannte, für die ganze Saison e Preis auf Lieferung gegen Barzahlung, der e auf Lieferung im November und Dezember n Kredit, der dritte auf Lieferung in den Monaten ar bis April gegen Kredit.) Kainit 350, 372, 380 zł, gemahlener Kainit 486, 514, 526 zł, Kalisalz 17prog 748, 799, 816 zł, 18prozentig 792, 846, 864 zł, ozentig 836, 893, 912 zł, 20prozentig 880, 940, zł, 21prozentig 924, 987, 1008 zł, 22prozentig 968, 1056 zł, 23prozentig 1035, 1104, 1127 zł, 24pro- 1080, 1152, 1176 zł, 25prozentig 1125, 1200, zł, 26prozentig 1248, 1326, 1352 zł, 27prozentig 1377, 1404 zł, 28prozentig 1344, 1428, 1456 zł. alze mit einem K_2O-Gehalt von weniger als 17 Prokosten 0.35 zł je kg reines Kaliumoxyd. Die eise erhöhen sich um die Stempelsteuer und, falls packung in Säcken gewünscht wird, um 3 Prozent s Verkaufspreises bzw. 1.80 zł für die Säcke selbst. em Käufer steht bei Vorlegung der Originalfrachtiefe 25prozentiger Erlass der Eisenbahntransportosten zu.

Aus der Zuckerindustrie. Die A.-G. Zuckerbrik und Raffinerie „Michalow" (Tow. Akc. abryki Cukru i Rafinerji „Michalow"), Kreis Blonie Warschau, schloss das Geschäftsjahr 1927/28 it einem Verlust von 82 403,39 zł ab, der zuammen mit dem Verlust aus 1926/27 aus dem Ueberuss (1 491 981,52 zł) der per 1. Juli d. Js. umgeeten Bilanz gedeckt wird. 458 136,73 zł werden Reservefonds, der jetzt 475 613,02 zł beträgt, zuhrt, 655 738,13 zł dem Amortisationsfonds, der auf 1 754 011,43 zł erhöht. Das Anlagekapital 1 848 000 zł und zerfällt in 184 800 Aktien zu je zł. — Um zur Hebung der Bodenkultur den Rübenanbauern Drainage zu propagieren, beabt die Gesellschaft die Gründung der ergesellschaft „Michalow". Es wurden Kampagne 1927/28 19 015 t Rüben verarbeind 2781,5 t Weisszucker gewonnen.

Zuckerfabrik Opalenica A.-G. (Cua Opalenica Sp. Akc.) hat 1927/28 bei einem kapital von 1 440 000 zł (1200 Aktien zu je zł) einen Gewinn von 342 782,52 zł erzielt, eine 15prozentige Dividende und Superende = 180 zł je Aktie zur Verteilung gelangen. 7 und 1925/26 wurden je 25, 1924/25 10 Prozent dende ausgeschüttet. Die Fabrik verarbeie 204 828,1 t Rüben und produzierte 23 283 t zucker, 5280 t Roh(Mehl)zucker I. Wurfs, 435 t Mehl)zucker II. Wurfs und 5380,7 t Melasse.

Die Neugründungstätigkeit in der polnischen Inie macht weitere Fortschritte. Soeben ist die dung folgender beider Gesellschaften von den zundigen Ministerien genehmigt worden: „Artigraph" A.-G. für Papier- und Blechdruck Artigraph" Tow. Drukarskie na Papierze i Blasze Akc.), Krakau. Aktienkapital 1 000 000 zł, eineilt in 10 000 Aktien zu je 100 zł. Beteiligt ist a. die Diskontobank in Warschau. — Papierandelsgesellschaft Gebr. Turkieltaub A.-G. Tow. Handlu Papierem Bracia Turkieltaub Sp. Akc.), arschau. Kapital 900 000 zł.

Zur bevorstehenden Einführung eines Weizenzolls. er jüngste Beschluss des Ministerrats, betreffend die führung eines Einfuhrzolls für Weizen in öhe von 15 zł je dz, hat in interessierten Kreisen erschiedene Vermutungen aufkommen lassen, da beeits ein Einfuhrverbot für Weizen besteht. an vermutete in dieser Massnahme eine Ergänzung es Weizeneinfuhrverbots durch Zölle für die auf rund besonderer Genehmigung erteilten Einfuhrontingente. Eine solche Erklärung für den Schritt der Regierung dürfte jedoch nicht stichhaltig sein, da das Bestehen gleichzeitiger Einfuhrverbote und Einfuhrzölle für eine bestimmte Ware ein Novum der Zoll- und Reglementierungspolitik wäre. Vielmehr ist anzunehmen, dass der Beschluss des Ministerrats mit dem Ablauf des Einfuhrverbots für Weizen am 31. Dezember 1928 zusammenhängt, und dass ab 1. Januar 1929 das Einfuhrverbot für Weizen durch einen Weizeneinfuhrzoll abgelöst wird. Wir wiesen schon früher darauf hin, dass die Regierung keineswegs die Absicht habe, die Weizeneinfuhr nach Ablauf des Einfuhrverbots unbeschränkt zuzulassen, um die Handelsbilanz nicht durch grösseren Weizenimport zu gefährden. Andererseits ist ein längeres Weizeneinfuhrverbot nicht länger aufrecht zu erhalten, weil die Weizenvorräte allmählich zu Ende gehen. Polen ist bekanntlich in Weizen auch bei günstigem Ernteausfall kein ausreichender Selbstversorger und daher auf den Weizenbezug aus dem Auslande zur Deckung der Fehlbeträge angewiesen. Dagegen bleibt das Einfuhrverbot für Weizenmehl und Roggenmehl weiterhin, und zwar bis zum 31. März 1929, bestehen.

Die Ausfuhr von Schweinen, Gänsen und Eiern. Der schlechte Ausfall der Rauhfutterernte hat einen Preisrückgang für Vieh verursacht. Der Preisfall hat bisher noch keine grösseren Ausmasse angenommen, was für die nächsten Monate doch noch befürchtet wird. Der Export von Schweinen hat, ungeachtet des Rückgangs, der durch die Schliessung der Ausfuhr in einer Reihe polnischer Bezirke (besonders in Kleinpolen) wegen herrschender Seuchen eingetreten ist, immerhin noch höhere Ziffern als im Vorjahre aufzuweisen. Gestiegen ist auch die Ausfuhr von Gänsen, die sich in den ersten acht Monaten 1928 um 85 000 Stück gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres (245 000 Stück) vergrössert hat. Die Preise für Butter und Eier haben infolge der ungünstigen Futterernte und bei der festen Tendenz am Weltmarkt eine Steigerung erfahren. Die Ausfuhr von Butter und Eiern weist dagegen im Zusammenhang mit der wachsenden russischen Konkurrenz einen Rückgang auf.

Monopolisierungspläne der litauischen Eierausfuhr. Der litauische Eierexport befindet sich in den Händen von 12 Engrosfirmen. Darunter spielt die „Landwirtschaftliche Vereinigung" eine bedeutende Rolle. Im ersten Halbjahr 1928 führte Litauen 1672.7 to Eier im Werte von 6.9 Mill. Lit aus. 50 Prozent davon gingen nach Deutschland, 36 Prozent nach England, 13 Prozent nach Lettland und 1 Prozent nach Frankreich. Die gesamte Jahresproduktion an Eiern in Litauen wird auf 250 Millionen Stück geschätzt. Davon gelangen bis 20 Prozent zum Export. Die litauische Regierung plant, ein Staatsmonopol für den Eierexport einzuführen, um den Export zu erhöhen.

Märkte.

Getreide. Posen, 1. Dezember. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań.

Richtpreise:

Weizen	42.50—43.50
Roggen	33.50—34.00
Weizenmehl (65%) m. Sack	61.00—65.00
Roggenmehl (70%) m. Sack	47.25
Hafer	31.50—32.50
Braugerste	35.00—37.0
Mahlgerste	33.50—34.50
Weizenkleie	26.50—27.50
Roggenkleie	25.00—26.00
Felderbsen	45.00—48.00
Viktoriaerbsen	65.00—70.00
Folgererbsen	59.00—64.00
Speisekartoffeln	—.—
Fabrikkartoffeln 18%	5.90—6.20

Gesamttendenz: schwach. Braugerste in ausgesuchten Sorten über Notiz.

Warschau, 30. November. Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg frei Warschau im Markthandel: Roggen 35.50—35.75, Weizen 46.50—47, Braugerste 36—37, Grützgerste 34—35, Einheitshafer 35.25—35.75, Roggenkleie 27—28, mittlere Weizenkleie 27—28, dickere Weizenkleie 28—29, Weizenmehl 65proz. 74—76, Roggenmehl 70proz. 49—50, Leinkuchen 50.50—51, Rapskuchen 43—44. Stimmung ruhig.

Lemberg, 30. November. Der grösste Umsatz entfiel, wie üblich, auf Roggen zu bisherigen Preisen. Buchweizen teurer, Weizenkleie billiger. Tendenz behauptet, Stimmung ruhig. Roggen 35—36, im Börsenhandel: Buchweizen 35.25—36.25, Weizenkleie 24.50—23.75.

Krakau, 30. November. Domänenweizen 48.50 bis 49.50, Inlandsweizen 48—48.50, Handelsweizen 47—47.50, Domänenroggen 36—37, Handelsroggen 35.50 bis 36, Domänenhafer 35.50—36, Handelshafer 34.50 bis 35.50, Braugerste 39—40, Futtergerste 32—33, Krakauer Weizenmehl 65proz. 75—77, Posener Roggenmehl 70proz. 52.50—53. Tendenz schwächer. Zufuhren behauptet.

Kattowitz, 30. November. Inlandsweizen 45 bis 46, Inlandsroggen 37—38, Exportroggen 40—42, Inlandshafer 36.50—37.50, Exporthafer 41—42, Inlandsgerste 40—41, Exportgerste 46—47, Leinkuchen franko Empfangsstation 54—55, Weizenkleie 30—31, Stroh 9—10, Heu 27—28. Tendenz ruhig.

Lodz, 29. November. Am hiesigen Getreidemarkt war die Tendenz uneinheitlich. Die Nachfrage war verhältnismässig gering. Gut gefragt wurde hauptsächlich weisser Weizen. Roggen ist im Preise weiter gefallen. Für Hafer sind die Preise für Posener oder Pommereller Ware vorläufig noch zu hoch. Futtergerste gesucht, Braugerste vollkommen vernachlässigt. Kleien gefragt. Die Zahlungsbedingungen haben sich weiter verschlechtert bzw. verschärft. Während bis vor kurzem noch Wechsel angenommen wurden, wollen die Eigner nunmehr nur für Bargeld verkaufen. Notiert wird für 100 kg loko Ladestation: Roggen 34.50—35, Weizen 45—46, Hafer 33—33.50, Braugerste 37—38. Loko Lodz: Gerste einfach 35 bis 36, Roggenkleie 26—27, Weizenkleie 26.50—27.50.

Thorn, 30. November. Die Saatenfirma B. Hozakowski notiert für 100 kg in zł: Roter Klee 220 bis 250, weisser 200—300, Schwedenklee 400—440, Wundklee 180—200, Inlandsraygras 90—110, Tymothy 50 bis 55, Seradella 35—40, Sommerwicke 41—42, Winterwicke 80—85, Peluschken 38—40, Viktoriaerbsen 70 bis 72, Felderbsen 45—48, grüne Erbsen 60—64, Senf 70—75, Blaulupine 22—23, Geldlupine 23—24, blauer Mohn 100—115, weisser Mohn 140—150.

Berlin, 1. Dezember. Getreide- und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. **Weizen:** märk. 208—210, Dez. 221—222.5, März 233—234, Mai 240.5—241. Tendenz befestigt. **Roggen:** märk. 201 bis 204, Dez. 217¼—217¾, März 230.5, Mai 232—238.5. **Gerste:** Braugerste 218—235, Futter- und Industriegerte 198—205. Tendenz matter. **Hafer:** märk. 195 bis 203, Mai 236.5. Tendenz ruhig. **Mais:** loko Berlin 218—220. Tendenz stetig. **Weizenmehl:** 26¼—29¼. Tenden zruhig. **Roggenmehl:** 25.9—28¾. Tendenz matter. **Weizenkleie:** 14.2—14.4. Tendenz matt. **Weizenkleiemelasse:** 15—15.15,. **Roggenkleie:** 14.3—14.4. **Raps:** 340—350. Tendenz still. **Viktoriaerbsen:** 42 bis 51. **Wicken:** 27—29.5. **Rapskuchen:** 19.9—20.3. **Leinkuchen:** 25—25.2. **Trockenschnitzel:** 13.5—13.8. **Soyaschrot:** 22—22.7. **Kartoffelflocken:** 19—19.7.

Produktenbericht. Berlin, 1. Dezember. Die Produktenbörse zeigte am Wochenschluss ruhige Haltung. Sowohl am Effektivmarkt als auch im handelsrechtlichen Lieferungsgeschäft kamen nur verhältnismässig geringe Umsätze zustande. Die Forderungen für Inlandsbrotgetreide lauteten nur wenig verändert, Mühlen und Exporteure wollten jedoch nur auf ermässigtem Preisniveau Material aufnehmen. Vom Auslande lagen besondere Anregungen nicht vor, die Tiefofferten für Weizen und Roggen waren zum Teil ermässigt. Am Lieferungsmarkt ergaben sich für Weizen nur geringfügige Preisveränderungen, dagegen lag Roggen namentlich in den späteren Sichten bis zu 2 Mk. fester. Von den zu heute gekündigten 1710 Tonnen Roggen ist ein grösserer Teil als nicht den Kontraktbestimmungen entsprechend befunden worden und daraufhin wurden auch Befürchtungen laut, dass die Qualität der diesjährigen Roggenernte doch nicht so gut sei, als bisher angenommen wurde. Die gekündigten Weizenpartien (1980 Tonnen) wurden als kontraktlich lieferbar erklärt. Mehle haben bei unveränderten Mühlenforderungen stilles Geschaft, von der Küste wird weiter über Export von Roggenmehl berichtet. Für Hafer und Gerste hielt sich das Geschäft bei wenig veränerten Preisen in engen Grenzen.

Eier. Sosnowitz, 29. November. Frische Eier prima 24 Schock 300 zł, Kalkeier 235—240 zł pro Kiste. Tendenz ruhig, Zufuhren ausreichend.

Pilze. Lublin, 29. November. Am hiesigen Pilzmarkt ist der Geschäftsgang sehr rege, da die Ausfuhr nach Amerika wieder zugenommen hat. Notiert wird für 1 kg im Grosshandel: weisse Pilze prima A 28 zł, B 25, 1. Sorte 22.50, 2. Sorte 20, abf. Sorten 12—18. Tendenz steigend.

Oele und Fette. Będzin-Małobądz, 30. November. Notierungen für 1 kg in Cents franko Będzin, zahlbar nach dem amtlichen Kurse der Warschauer Börse am Zahlungstage: Rapsöl Ia 0.24, techn. Oel 0.21, Leinöl Ia 0.22, techn. Oel 0.20, med. Riciniusöl 0.36, techn. Ricinusöl 0.33, Kokosfett „Potokoll" in Fässern zu 160—180 kg 0.32, in ½- und ¼-kg-Packungen 39 Cents, ⅕ kg-Packung 50 Cents, ⅛-kg-Packung 43 Cents.

Zucker. Danzig, 30. November. Weisser Zucker 10, 10¼—12½ sh, Rohzucker 9.16 sh.

Flachs und Hanf. Lublin, 30. November. Der Flachsmarkt hat sich in den letzten Tagen belebt. Notiert wird für 100 kg in Dollar: gekämmter Flachs 1. Sorte 40, 2. Sorte 30, Flachs roh 20, Flachswerg 1. Sorte 20, 2. Sorte 10. Tendenz ruhig. Auch am Hanfmarkt ist das Geschäft belebter. Hanf gekämmt 30 Dollar, roh 17 Dollar, Hanfwerg 12 Dollar. Tendenz behauptet.

Hopfen. Saaz, 30. November. Am hiesigen Hopfenmarkt ist die Tendenz etwas günstiger. Die Preise sind leicht gestiegen und betragen 1275 bis 1800 tschech. Kronen für 50 kg.

Butter. Berlin, 30. November. Amtliche Notierungen für ½ kg frei Meierei: 1. Sorte 1.97, 2. Sorte 1.80, abfallende Sorten 1.64.

Häute und Felle. Lublin, 29. November. Für ungegerbte Felle sind die Preise sowohl im Inlande als auch im Auslande, besonders für Rindsfelle, weiter gefallen. Rindsfelle 2.20—2.30 für 1 kg, Kalbsfelle 12.50—14, Rosshäute 33—35, Fohlenhäute 25—25.75 pro Stück. Tendenz schwach.

Posener Börse.

(Schlusskurse.)

Fest verzinsliche Werte.

Notierungen in %	1.12.	30.11.
8% staatliche Goldanleihe (100 G.-zł.)	—	—
5% Konvertierungs-Anleihe (100 zł.)	66.00G	—
10% Eisenbahnanleihe (100 G.-Franken)	—	—
6% Dollar-Anleihe 1919/20 (100 Dollar)	—	—
8% Pfandbr. der staatl. Agrarbk. (100 G.-zł.)	—	—
7% Wohn.-Oblig. d. St. Posen (100 Schw. Fr.)	—	—
8% Obligationen der Stadt Posen (100 G.-zl)	—	—
8% Dollarbriefe der Posener Landschaft (1 D.)	95.00G	95.00G
4% Konvertierungspfand. d. P. Ldsch. (10 zł)	—	49.00G
Notierungen je Stück:		
6% Rogg.Br. der Posner Ldsch. (1 D-Zentner)	—	—
3% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
3½% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
4% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
3½ u. 4% Posener Pr.-Obl. m. p. Stemp.	—	—
5% Prämien-Dollaranleihe Serie II (5 Dollar)	—	106.00G

Tendenz: behauptet.

Industrieaktien.

	1.12.	30.11.		1.12.	30.11.
Bk. Kw., Pot.	—	—	Hurt. Skór.	—	—
Bk. Przemysł.	—	—	Herzf.-Viktor.	—	—
Bk. Zw. Sp. Zar.	84.00B	—	Lloyd Bydg.	—	—
P. Bk. Handl.	—	—	Luban	—	—
P. Bk. Ziemian	—	—	Dr. Roman May	116.00B	—
Bk. Stadthag.	—	—	Młyn Wągrow.	—	—
Arkona	—	—	Młyn Ziem.	—	—
Browar Grodz.	—	—	Pap. Bydg.	—	—
Browar Krot.	—	—	Piechcin	—	—
Brzeski-Auto	—	—	Płótno	—	—
Cegielski H.	45.00G	46.00B	P. Sp. Drzewna	—	65.00+
Centr. Rolnik.	—	—	Tri	—	—
Centr. Skór	—	30.00B	Unja	—	—
Gukr. Zduny	—	—	Wytw. Chem.	—	—
Goplana	11.00G	—	Wyr. Cer. Krot.	—	—
Gródek Elekt.	—	—	Zar	—	—
Hartwig C.	45.00+	—	Zw. Ctr. Masz.	—	—
H. Kantorow.	—	—	Sp. Stolarska	—	—

Tendenz: behauptet.

G. = Nachfrage, B. = Angebot, + = Geschäft * = ohne Um

Die Bank Polski zahlte am 30. November für Goldmünzen: Rubel 4.58, Mark 2.12, Kronen 1.80, lateinische Münzeinheit 1.72, Dollar 8.91, Pfund Sterling 43.38, türkisches Pfund 39.16, skandinavische Kronen 2.38, holländische Kronen 5.58, österreichische, holländische und belgische Dukaten 20.38, 1 gr Feingold 5.92 zł. Silbermünzen: Rubel neu gestempelt 2.75, alt gestempelt 2.29, Reichsmark 0.66, Münzeinheit 0.63, Kronen 0.63,5, Frankstück 0.68, 1 gr Feinsilber 15³/₁₀.

Warschauer Börse.

Fest verzinsliche Werte.

	1. 12.	30.11.
5% Dollarprämien-Anleihe II. Serie (5 Doll.)	109.00	108.50
5% Staatl. Konvert.-Anleihe (100 zł.)	67.00	67.00
6% Dollar-Anleihe 1919-20 (100 Doll.)	—	—
10% Eisenbahn-Anleihe (100 G. Fr.)	102.50	102.50
5% Eisenb.-Konvert.-Anleihe (100 zł.)	60.00	60.00

Industrieaktien.

	1. 12.	30. 11.		1.12.	30.11
Bank Polski	175.00	174.00	Nafta	—	—
Bank Dyskont.	134.50	134.50	Polska Nafta	—	—
Bk. Handl. i. W.	120.00	—	Nobel-Stand.	—	—
Bk. Zachodni	—	—	Cegielski	44.50	44.00
Bk. Zw. Sp. Z.	—	—	Fitzner	—	—
Grodzisk	—	—	Lilpop	39.00	39.00
Puls	—	—	Modrzejów	34.75	34.50
Spies	216.00	—	Norblin	—	215.00
Strem	—	—	Orthwein	—	—
Zgierz	—	—	Ostrowieckie	—	101.50
Elektr. Dąbr.	—	—	Parowozy	—	—
Elektryczność	—	—	Pocisk	—	6.25
P. Tow. Elekt.	—	—	Rohn	—	—
Starachowice	41.50	41.50	Rudzki	43.50	43.25
Brown Bovery	—	—	Starporków	—	—
Kabel	—	—	Ursus	—	5.75
Siła i Św. 1. Em.	112.00	108.00	Zieleniewski	—	—
Chodorów	238.00	230.00	Zawiercie	—	18.00
Czersk	—	—	Żyrardów	—	—
Częstocice	—	—	Borkowski	—	—
Gosławice	—	—	Br. Jabłkow.	—	—
Michałów	—	—	Syndykat	—	—
Ostrowite	—	—	Haberbusch	—	—
W. T. F. Cukru	—	51.00	Herbata	—	—
Firley o. Coup.	57.00	57.00	Spirytus	—	—
Łazy	—	—	Żegluga	—	—
Wysoka	—	—	Majewski	—	—
Drzewo	—	—	Mirków	—	—
Węgiel	105.00	104.50	Lombard	—	—

Tendenz: fester.

Amtliche Devisenkurse.

	1. 12. Geld	1. 12 Brief	30. 11. Geld	30. 11. Brief
Amsterdam	357.35	359.15	357.35	359.15
Berlin*)	212.40	212.82	212.42	212.83
Brüssel	123.67	124.29	—	—
Helsingfors	—	—	—	—
London	43.15	43.37	43.15	43.37
New York	8.88	8.92	8.88	8.92
Paris	34.77	34.95	34.77	34.95
Prag	26.36	26.48	26.36	26.48
Rom	46.61	46.85	46.62	46.86
Stockholm	—	—	237.75	238.95
Wien	125.04	125.66	125.04	125.66
Zürich	171.37	172.23	171.37	172.23

*) Ueber London errechnet.

Tendenz: behauptet.

Sämtliche Börsen- und Marktnotierungen sind ohne Gewähr.

Berliner Börse.

Börsenstimmungsbild. Berlin, 1. Dez., 13,30 Uhr. Obwohl wider Erwarten gestern bei der Vermittelungsaktion des Reichsinnenministers Severing im Eisenkonflikt seitens der Arbeitnehmer Schwierigkeiten gemacht worden waren und durch den Widerstand der freien Gewerkschaften erneut eine Verzögerung in dieser für die Gesamtwirtschaft lebenswichtigen Angelegenheit eingetreten war, liess sich auch die heutige Börse nicht beeinflussen und blieb im Grundton weiter fest. Anscheinend haben die weiter freundlich eingestellten Wirtschaftsberichte der Grossbanken (auch die Kommerz- und Dresdener Bank versandten an ihre Kundschaft optimistische Ausführungen), das Publikum erneut zu Käufen veranlasst, denn trotz des Sonnabends lagen bei den Banken schon wieder in grösserem Umfange Orders vor. Hierbei wechselt das Interesse täglich, so wurden heute, auch vom Auslande, Farben bevorzugt und seit längerer Zeit zum ersten Male rückte dieser Markt in den Mittelpunkt und wurde tendenzführend. Das lebhaftere Geschäft verzögerte naturgemäss wieder die Kursfestsetzung. Am Elektromarkt konnte man anfangs Realisationen der Spekulation beobachten, so dass hier die Kursveränderungen weniger bedeutend waren. Dagegen lagen Montanpapiere überwiegend 1—2 Prozent über gestern mittag, zum Teil also noch über den gestrigen Abendkursen. Mit grösseren Gewinnen fielen Essener Steinkohle, Hohenlohe, Laurahütte, Nordwolle, Feldmühle, Waldhof, Chem. Heyden, Chadeaktien usw. auf. Warenhaus- und Kunstseidewerte tendierten eher zur Schwäche. Reichsbankanteile, die schon Anfang 2¼ Prozent gewonnen hatten, wurden im Verlauf bei grösserem Geschäft prozentweise höher umgesetzt. Auch sonst bildeten weitere Kursbefestigungen die Regel, besonders zu nennen wäre noch Conticautchouc, Schuckert, Holzmann, Spritwerte und Schiffahrtsaktien unter Führung Hamburg Süd und Hansa. Anleihen befestigt, Ausländer ruhig, Bosnier im Verlaufe anziehend. Pfandbriefe gehalten, Liquidationspfandbriefe und -anteile etwas zur Schwäche neigend, teilweise hemmt das Fehlen neuer Limite zu Monatsanfang an diesem Markte das Geschäft. Devisen ruhig und eher freundlicher, Spanier befestigt. Pfund etwas leichter. Geld wenig verändert. Tagesgeld 8 bis 9 Proz., Monatsgeld 8—9 Proz. Zu Beginn der zweiten Börsenstunde konnten sich die im Verlaufe erreichten hohen Kurse nicht behaupten, einerseits übten Realisationen zum Wochenschluss einen Druck aus, andererseits schien die Zuspitzung im Arbeitskonflikt plötzlich zu verstimmen. Die Kurse gaben daraufhin teilweise unter Anfangsniveau nach.

Terminpapiere.

(Anfangskurse.)

	1.12.	30.11.		1.12.	30.11.
Dt. R.-Bahn	91.37	91.37	Goldschmidt	100.75	98.62
A.G.f.Verkehr	183.87	182.87	Hbg. Elk.-Wk.	153.87	155.00
Hamb. Amer.	148.62	147.50	Harpen. Bgw.	138.37	137.25
Hb. Südam.	183.50	—	Hoesch	137.75	137.25
Hansa	186.00	182.50	Holzmann	139.50	—
Nordd. Lloyd	145.62	145.75	Ilse Bgbau.	245.00	241.00
Al. Dt. Kr. Anst.	140.00	139.50	Kali. Asch.	294.50	293.75
Barmer Bank	144.00	—	Klöcknerw.	114.25	111.25
Berl. Hls.-Ges.	293.50	289.50	Köln-Neuess.	135.00	132.50
Com. u. Pr.-Bk.	195.00	193.00	Löwe, Ludw.	262.25	256.25
Darmst. Bank	302.50	299.75	Mannesmann	134.50	134.00
Deutsch. Bank	173.50	172.62	Mansf. Bergb.	115.12	114.00
Disc.-Ges.	164.75	164.25	Metallwaren	145.50	145.50
Dresdner Bk.	173.75	172.87	Nat. Auto-Fb.	—	—
Mtdtsch. K. Bk.	220.00	220.00	Oschl. Eis. Bd.	116.37	—
Schulth. Patz.	329.00	330.25	Oschl. Koksw.	122.75	121.00
A. E. G.	194.75	193.75	Orenst. u. Kop.	107.75	106.00
Bergmann	242.87	243.00	Ostwerke	285.00	—
Berl. Msch.-F.	—	93.50	Phönix Bgbau	—	94.00
Buderus	89.87	89.00	Rh. Braunkoh.	288.50	278.00
Cop. Hisp. Am.	514.50	508.00	Rh. Elek.-W.	168.00	165.00
Charl. Wasser	131.25	128.00	Rh. Stahlwk.	144.00	142.00
Conti Caoutch.	143.50	142.00	Riebeck	154.00	—
Daimler-Benz	85.00	85.50	Rütgerswerke	109.00	107.00
Dessauer Gas	209.50	206.00	Salzdetfurth	523.00	519.00
Dt. Erdöl-Ges.	142.75	139.75	Schl. Elek.-W.	241.50	239.00
Dt. Maschinen	49.25	49.25	Schuckt. & Co.	262.25	264.00
Dynam. Nobel	128.00	126.25	Siem. & Halske	435.00	426.50
El. Lief.-Ges.	183.50	181.87	Tietz, Leonh.	283.00	283.00
El. Licht u. Kr.	264.87	258.87	Transradio	164.00	163.75
Essen. Steink.	127.75	122.00	Ver. Glanzstoff	561.00	—
I. G. Farben	271.00	266.50	Ver. Stahlw.	95.50	95.00
Felten u. Guill.	157.87	157.50	Westeregeln	296.00	296.00
Gelsenk. Bgw.	127.00	127.50	Zellst. Waldh.	286.00	277.50
Ges. f. el. Unt.	283.00	277.75	Otavi	62.37	62.00

	1. 12.	30. 11.
Ablös.-Schuld 1-60 000	51.30	51.12
„ „ 60-90 000	51 30	51.12
Ablös.-Schuld ohne Auslosungsrecht	14.80	14.60

Industrieaktien.

	1. 12.	30. 11.		1. 12.	30. 11.
Accumulator.	—	—	Laurahütte	74.00	—
Adlerwerke	89.75	87.75	Lorenz	149.25	144.50
Aschaffenbrg.	208.75	201.75	Motor. Deutz	67.75	68.00
Bemberg	—	469.00	Nordd. Wollk.	193.00	—
Bergez. Tiefb.	417.00	419.00	Pöge, Eltr.-W.	72.00	73.00
Dt. Kabelwk.	—	—	Riedel	37.25	—
Dt Wollw.	—	50.00	Sachsenwerke	135.00	135.50
Dt. Eisenhd.	78.00	78.12	Sarotti	198.00	192.00
Feldmühle	249.50	244.00	Schl. Bgb. u. Zk	134.50	129.00
Hohenlohe	83.50	77.50	Schl. Textil	42.00	43.00
Humboldt	—	—	Schub. & Salz.	362.50	373.00
Körting, Gebr.	—	73.75	Stollb. Zink.	165.00	161.75
Lahmeyer	182.50	181.75			

Tendenz: befestigt.

Amtliche Devisenkurse.

	1.12. Geld	1. 12. Brief	30. 11. Geld	30. 11. Brief
Buenos Aires	1.767	1.771	1.766	1.770
Canada	4.190	4.198	4.193	4.201
Japan	1.922	1.926	1.926	1.930
Konstantinopel	2.105	2.109	2.103	2.107
London	20.327	20.367	20.326	20.366
New York	4.1905	4.1985	4.1905	4.1985
Rio de Janeiro	0.5005	0.5025	0.5005	0.5025
Uruguay	4.286	4.294	4.296	4.304
Amsterdam	168.31	168.65	168.29	168.63
Athen	5.425	5.435	5.425	5.435
Brüssel	58.26	58.35	58.265	58.385
Danzig	81.28	81.44	81.28	81.44
Helsingfors	10.54	10.56	10.54	10.56
Italien	21.95	21.99	21.95	21.99
Jugoslawien	7.364	7.378	7.364	7.378
Kopenhagen	111.77	111.99	111.77	111.99
Lissabon	18.70	18.74	18.71	18.75
Oslo	111.72	111.94	111.74	111.96
Paris	16.375	16.415	16.375	16.415
Prag	12.417	12.437	12.418	12.438
Schweiz	80.74	80.90	80.735	80.895
Sofia	3.027	3.033	3.027	3.033
Spanien	67.65	67.79	67.55	67.69
Stockholm	111.98	112.20	111.99	112.21
Budapest	73.05	73.19	73.04	73.18
Wien	58.925	59.045	58.925	59.045
Kairo	20.85	20.89	20.855	20.895
Reykjawik (100 Kronen.)	91.98	92.16	91.98	92.16

Ostdevisen. Berlin, 1. Dezember. Auszahlung Warschau 46.95—47.15, grosse Złotynoten 46.80 bis 47.20, kleine Złotynoten 46.80—47.20, 100 Reichsmark 212.09—212.99.

Der Złoty am 30. November 1928. Zürich 58.20, London 43.26, Riga 58.75, Budapest (Noten) 64.10 bis 64.40, Prag 377.75, Wien 79.57—79.85.

Notenkurse. Im privaten Bankverkehr zahlte man am 1. 12.: für 1 Dollar 8.86—8.87, 1 Pfund Sterl. 43.08, 100 schweizer Franken 171.03, 100 franz. Franken 34.71, 100 Reichsmark 211.60, 100 Danziger Gulden 172.20.

(Fortsetzung der Handelsnachrichten nächste Seite.)

Handelszeitung des Posener Tageblatts

Die Wirtschaft der Woche.

Abflauende Bautätigkeit und abklingende Konjunktur in den mit der Baubewegung zusammenhängenden Industriezweigen. Ungünstige Lage in der landwirtschaftlichen Produktion. Die Börsenwoche.

Die gegenwärtige Lage in den einzelnen Wirtschaftszweigen zeigt angesichts der zu Ende gehenden Bausaison ein uneinheitliches Bild: Die Zementfabriken sind weiterhin ausreichend beschäftigt. Der Zementverbrauch im Inlande ist in diesem Jahre erheblich gestiegen. Der Zementexport ist zuletzt zurückgegangen: er belief sich in den ersten neun Monaten d. Js. auf etwa 83 000 to gegenüber 108 000 to in den ersten drei Jahresvierteln 1927. Mit Rücksicht auf die günstige Witterung haben die polnischen Ziegeleien die Arbeit nicht eingestellt und stellen in der Hauptsache Waren auf Lager her, wobei insbesondere die Lager in den westlichen Wojewodschaften und zum Teil auch in Kleinpolen vergrössert werden. Auf dem Gebiete der Dachpfannenproduktion macht sich die tschechoslowakische Konkurrenz bemerkbar. Der Beschäftigungsstand hat sich in zahlreichen Werken vermindert, einige Unternehmen kämpfen mit Zahlungsschwierigkeiten. Der Absatz von Schamottewaren und Kacheln ist weiterhin gut. Die Bautätigkeit hat um das Ende der diesjährigen Saison keine grössere Steigerung erfahren. Die Zuspitzung auf dem inländischen Geldmarkt hat einen hemmenden Einfluss auf die Privatinitiative im Wohnungsneubau ausgeübt. Grössere Neubauten werden überhaupt nicht in Angriff genommen. Die Landwirtschaftsbank hat im Laufe des Oktober für Bauzwecke weiterhin 10 Millionen zł als Anleihen bereitgestellt. Insgesamt sind von dieser Bank nach dem Stande am 31. Oktober d. Js. 260 485 000 zł Baukredite gewährt worden. Vom Schlesischen Wirtschaftsfonds sind Anfang November insgesamt 5 853 000 zł als Anleihen zur Verfügung gestellt worden. Die von der Regierung und den Selbstverwaltungen in Angriff genommenen Bauten schreiten normal vorwärts. Die Gebäude der staatlichen Stickstoffabrik in Tarnow nähern sich ihrer Fertigstellung. Die Arbeiten in Gdingen haben nicht nachgelassen; bei den Hafenbau- und Eisenbahnarbeiten werden etwa 1300 Arbeiter beschäftigt.

Unerquicklich ist auch die Lage in der landwirtschaftlichen Industrie. Die Kartoffelverarbeitungsindustrie in Polen befindet sich in einer ungünstigen Lage, die auf einen Preissturz für Fertigware auf dem Weltmarkt zurückzuführen ist, der infolge der sehr guten Kartoffelernte in Holland eintrat. Ueberdies hat die polnische Kartoffelindustrie Kaufabschlüsse zu einem höheren Preise, als er zurzeit gilt, getätigt, wodurch ihre Selbstkosten erhöht werden. Der Kartoffelmehlverkauf wurde durch den Lodzer [illegible]eik abträglich beeinflusst. Dagegen entwickelt [illegible] der Kartoffelsirupverkauf günstig. Die Zuckerfabrikation hat im Oktober mit der Kampagne begonnen, an der sich 71 Zuckerfabriken beteiligen. Die Verarbeitung geht wegen der guten Qualität der Rüben glatt vor sich. Die Aussichten für den Absatz der polnischen Zuckerproduktion haben sich weiterhin verschlechtert. Zurzeit sind die Zuckerpreise auf dem Weltmarkt sogar niedriger als in der bisher ungünstigsten Zeit im Jahre 1925. Der allgemeine Preistiefstand auf dem Weltmarkt ist auf grosse Javazuckerlieferungen für Europa zurückzuführen, ferner auf Nachrichten über eine starke Steigerung der Rohrzuckerproduktion im nächsten Jahr, da die Produktionseinschränkungen auf Kuba aufgehoben werden sollen. Es besteht jedoch die Möglichkeit, dass die Preisermässigung eine Steigerung des internationalen Zuckerverbrauchs zur Folge haben wird.

Auf dem Aktienmarkt herrscht im Zusammenhang mit dem empfindlichen Bargeldmangel weiterhin ein völliger Stillstand und die Kurse fast aller Papiere haben infolge des stark angebotenen Materials eine anhaltend schwache Tendenz. Wie stark im laufenden Jahre die Umsatzziffer zurückgegangen ist, erhellt daraus, dass in den ersten neun Monaten 1928 Umsätze nur in Höhe von 53.4 Millionen zł getätigt wurden, während im gleichen Zeitraum des Vorjahres Geschäftsabschlüsse im Betrage von 105.6 Millionen zł zustande kamen. Die Aktienbörse ist völlig abhängig von der Lage am Kreditmarkt, so dass angesichts der ungünstigen Aussichten für die Geldmarktentwicklung der nächsten Zeit mit einer grösseren Belebung auf dem Börsenmarkt kaum zu rechnen ist. Nur Bankpapiere unterliegen kleineren Schwankungen, ja „Bank Polski" konnte sogar letztens ihren Kurs stabilisieren. In einigen Bankwerten hat sich sogar eine etwas festere Tendenz herausgebildet; so konnte Bank Związku Spółek Zarobkowych ihren Kurs um 1.2 Prozent erhöhen. Von den Industriewerten vermochte lediglich Cegielski gegenüber den letzten Notierungen um 6 Prozent anzuziehen, während nachstehende Papiere im Kurs nachgaben: Kohle um 6.3 Prozent, Rudzki um 2½ Prozent, Starachowice um 3 Prozent und Zawiercie um 10 Prozent. Mit der schwachen Tendenz auf dem Aktienmarkt hält die Interesselosigkeit für fest verzinsliche Papiere gleichen Schritt. Lediglic[illegible] 5prozentige Prämiendollaranleihe und die 4pro[illegible]ige Investitionsprämienanleihe sind Gegenstand der Spekulation. Gegenüber der Vorwoche sank die 5prozentige Prämiendollaranleihe um 17½ Prozent, die 4prozentige Investitionsprämienanleihe um 2.8 Prozent. In Pfandbriefen ist keine grössere Bewegung zu verzeichnen.

Die Umsätze auf den Devisenbörsen sind gering. Im Laufe der letzten neun Monate belief sich der Devisenumsatz auf der Warschauer Geldbörse auf 583.6 Millionen zł gegenüber 727.1 Millionen zł im gleichen Zeitraum 1927. Der Valuten- und Devisenzufluss bei der Bank Polski, der seit Mitte Oktober anhält, verzeichnet auch im November einen leichten Aufstieg. Dollarnoten erhalten sich offiziell und privat auf der Höhe von 8.88½; Devise New York notiert 8.90. Bank Polski zahlt für Devise New York 8.88, für Dollarnoten 8.86½. Kabelauszahlung New York wird zwischenbanklich mit 8.91.85 getätigt. Europäische Devisen weisen in letzter Zeit im allgemeinen keine grösseren Schwankungen auf. Russische Tscherwonietz haben nach der letzten, ziemlich starken Baisse augenblicklich eine festere Tendenz. Letztens wurden Umsätze auf der Grundlage von 2.15 Dollar getätigt. Goldrubel bewegen sich zwischen 4.63½—4.64.

Der Kampf um die Oelkuchenpreise. Die Oelmühlen in Polen haben Leinkuchen zum Preise von 49—50 zł je 100 kg offeriert, der von den landwirtschaftlichen Kreisen als zu hoch abgelehnt wurde. Die Vertreter der Landwirtschaft haben erklärt, nicht über 45 zł hinauszugehen. Die durch den Verband der Oelkuchenmühlen für die Zeit vom 1. September 1928 bis 1. Mai 1929 offerierten 600 Waggons Oelkuchen können nur zu 50 Prozent von den landwirtschaftlichen Handelszentralen abgenommen werden. Die restlichen 300 Waggons dürften nur zu ermässigten Preisen Abnehmer finden. Der Verband der [illegible]mühlen erklärte sich auf seiner letzten Sitzung be[illegible] die Oelkuchenpreise herabzusetzen, wenn die Ums[illegible]steuer ermässigt, die Bahntarife herabgesetzt und [illegible] Einfuhrzoll für Oelkuchensämere[illegible] aufgehoben wird. Des weiteren verlangen [illegible] Oelmühlen Regierungskredite zur Stärkung ihrer [illegible]triebskapitalien und protestierten bei der Regier[illegible] wegen den 10 zł betragenden Ausfuhrzoll [illegible] Oelkuchen.

Strukturveränderungen des polnischen Aussenhandels. Ein Rückblick auf den gesamten Aussenhandel Polens in den ersten drei Quartalen dieses bzw. vorigen Jahres ergibt auf Grund [illegible] Nomenklatur folgendes Bild:

	Einfuhr 1928	Einfuhr 1927	Ausfuhr 1928	Ausfuhr 1927
	in 1000 zł			
lebende Tiere	2 069	3 688	172 908	[illegible]
Nahrungsmittel und Getränke	492 867	471 856	341 299	[illegible]
Rohstoffe und Halbfabrikate	979 972	824 071	1 021 041	[illegible]
Fertigwaren	1 110 474	791 428	269 652	[illegible]
versch. Waren	1	9	109	[illegible]
	2 585 383	2 091 052	1 805 009	[illegible]

[illegible] Bilanz hat im Vergleich zum Vorjahre eine [illegible]de Verschlechterung erfahren, denn [illegible]assivum ist bei stark gestiegenem Import [illegible] rückläufigem Export auf 780 374 000 gegenüber 259 038 000 zł gestiegen. Dass Polen als Fo[illegible] der schlechten vorjährigen Ernte nicht in der La[illegible] war, seine Bevölkerung ausreichend mit Lebens[illegible]mitteln zu versorgen, zeigt Gruppe 2 der obigen Tabelle, deren Import um rund 21 Millionen [illegible] grösser geworden ist, während gleichzeitig [illegible] Interesse der Eigenversorgung der Export [illegible] 24.5 Millionen zł eingeschränkt wurde. [illegible] erheblich gestiegene Einfuhr von Rohstoffen und Hal[illegible]fabrikaten hat andererseits noch keinen sichtbaren Ausdruck im Export von Fertigerzeugnissen gefunden, deren Import sich aber ausser[illegible]ordentlich, nämlich um 319,046 Millionen [illegible] bzw. rund 40 Prozent vergrösserte.

...ur Beilegung im Eisenkonflikt.

Berl.n, 1. Dezember. (R.) Bei den gestrigen ...handlungen zur Beilegung des Arbeitskonflikts ...Bezirk Nordwest unter dem Vorsitz des Reichs...lers erklärten sich die Arbeitgeber mit dessen ...schlage einverstanden, die endgültige Entschei...g über Arbeitslohn und Arbeitszeit dem Reichs...ister Severing zu überlassen. Sie erklärten ...er, daß sie nach Annahme dieses Vorschlages ...h die Arbeitnehmer die Betriebe sofort ...nen werden. Die Belegschaften würden ohne ...regelung wieder eingestellt werden. Die Mög...keit der Entscheidung der in dem Rechtsstreit ...geworfenen grundsätzlichen Fragen durch das ...chsarbeitsgericht soll nicht ausgeschaltet ...rden.

...er Reichskanzler erklärte, daß er bei Annahme ...es Vorschlages durch die Gewerkschaften Reichs...nister Severing bitten würde, die Wirt...schaftlichkeit der Betriebe zu prüfen, die Arbeits... einzubeziehen und seine Entscheidung endgül...und langfristig zu machen. Die Vertreter ...Gewerkschaften erklärten, daß sie sich die Ent...idung bis Sonntag vorbehalten müßten, und ...en die endgültige Entscheidung über die Reichs...lei bis Sonntag abend zu.

...Gegenüber verschiedenen Presseäußerungen wird ...drücklich festgestellt, daß bei den gestrigen Be...rechungen über die Beilegung im Ruhrkonflikt ...keiner Weise irgendwie der Sachentschei...g des Schiedsrichters vorgegriffen sei. Der ...Schiedsrichter solle völlig frei und nach eigener ...ündlicher Prüfung der Angelegenheit seinen ...pruch über Arbeitszeit und Arbeitslohn fällen.

Botschafter von Dirksen.

„Kenntnisse" eines französischen Journalisten.

Paris, 30. November. Der „Figaro" glaubt be...chten zu müssen, daß der neue Botschafter von ...sen die von dem Grafen Brockdorff-Rantzau ...geleitete Politik der „einseitigen Annäherung ...tschlands an Sowjetrußland" fortsetzen ...de. Die Sowjetregierung würde, meint er, ...en Botschafter angenommen haben, der in ...er Hinsicht nicht als sicher erschienen wäre, und ...Deutschland bestehe noch immer die Meinung, ...daß „Schreckbild der sowjetrussischen Allianz" ...die westeuropäischen Mächte Eindruck machen ... Wie gut der Verfasser dieses Aufsatzes sein ...ma kennt, zeigt die Einleitung, die ...t: „Seit dem tragischen Ende des Grafen ...orff-Rantzau, der bei dem Absturz eines ...zeuges getötet wurde, ist der Posten in Mos... unbesetzt geblieben." Er verwechselt den ...en Brockdorff-Rantzau mit dem Freiherrn ...n Maltzan.

...er Sachverständigenbericht über den Hauseinsturz in Vincennes.

Paris, 1. Dezember. (R.) Nach dem „Peuple" ...mt der Sachverständigenbericht über die Ur...e des Neubaueinsturzes in Vincennes, bei dem ...Arbeiter ums Leben kamen, zu dem Ergebnis, ...der verhaftete Bauunternehmer Provini ...uldig sei. Es wird ihm zum Vorwurf gemacht, ...er schlechtes Material verwandt und auch bei ...Ueberwachung des Baues fahrlässig ge...andelt habe. Die Angelegenheit wird am ...ontag vor der Strafkammer verhandelt werden.

Aus der Republik Polen.

Suspendierung des Posener Studentenkomitees?

Posen, 1. Dezember. Nach einer Meldung des „Dziennik Poznański" hat der Senat der Posener Universität im Zusammenhang mit den letzten Zwischenfällen das gesamte Posener Studentenkomitee mit Herrn Sikorski an der Spitze suspendiert. Gegen die Mitglieder des Komitees ist ein Disziplinarverfahren eingeleitet worden.

Ein Posener Vortrag des Prof. Krzyżanowski.

Posen, 1. Dezember. Heute findet um 8 Uhr abends im Collegium Medicum ein Vortrag des Krakauer Universitätsprofessors Krzyżanowski — des Generalreferenten des Staatsbudgets — über das Budget Polens für das Jahr 1929/1930 statt.

Ein Brief Nowaczyńskis.

Warschau, 1. Dezember. Der „Expreß Poranny" bringt die Nachricht, daß sich unter den Depeschen und Briefen, die der ukrainische Abg. Chrucki im Zusammenhang mit seiner Ohrfeigen-Affäre erhalten haben soll, auch ein herzlicher Brief des bekannten polnischen Literaten und Publizisten Adolf Nowaczyński befindet. Dieser Brief sei gegen den persönlichen Terror, ohne Rücksicht darauf, wer Opfer des Terrors wurde, gerichtet.

Auszeichnung der Warschauer Oper.

Warschau, 1. Dezember. Der „Monitor Polski" gibt bekannt, daß der Staatspräsident dem Orchester der Warschauer Oper wegen seiner Verdienste auf künstlerischem Gebiete das goldene Verdienstkreuz verliehen hat.

Wojewodenwechsel.

Warschau, 1. Dezember. Wie verlautet, soll der Wojewode Darowski in den Ruhestand versetzt werden. Sein Nachfolger ist voraussichtlich der Tarnopoler Wojewode Kwaśniewski.

Ein kleiner Dämpfer.

Lublin, 1. Dezember. In der letzten Sitzung der Stadtverordnetenversammlung ist ein Mißtrauensantrag gegen den Stadtpräsidenten, Abgeordneten Pączek, der vor kurzem seinen Beitritt zur B. B. S. erklärte, durchgekommen.

Ein neuer Schiedsgerichtsvertrag.

Warschau, 1. Dezember. (R.) Ein Vergleichs- und Schiedsgerichtsvertrag zwischen Ungarn und Polen ist gestern abend in Warschau durch den ungarischen Außenminister Walko und den polnischen Außenminister Zaleski unterzeichnet worden. Der Vertragsabschluß war bereits vor mehreren Tagen in der polnischen Presse angekündigt.

Verurteilung wegen Duells.

Warschau, 1. Dezember. Nach einer Meldung des „Kurjer Pozn." wurde gestern Oberleutnant de Rosset wegen seines Duells mit dem Obersten Budkiewicz, den er getötet hatte, zu einem Jahre Festung verurteilt. Der Verurteilte hat Berufung eingelegt.

Beantragter Fristaufschub.

Warschau, 1. Dezember. Die Nationalpartei hat gestern im Sejm einen Antrag über die Abänderung der Frist für das Inkrafttreten des präsidentiellen Dekrets über die Verfassung des Gerichtswesens eingebracht.

Die Ukrainer.

Debatte in Charków.

Charkow, 1. Dezember. (R.) Mit dem Schicksal der ukrainischen Minderheit in Polen beschäftigte sich gestern das Parlament des ukrainischen Teilstaates der russischen Bundesrepublik in der ukrainischen Hauptstadt Charkow. Ein Abgeordneter verlangte Maßnahmen zum Schutz der Ukrainer in Polen, zumal Polen vertraglich verpflichtet sei, die Rechte der Ukrainer zu sichern. Ein Regierungsvertreter erwiderte, daß er die Empfindungen gegen die Unterdrückung des ukrainischen Volkes voll würdige, daß aber das Parlament der Sowjetukraine nicht der gegebene Ort sei, darüber zu sprechen. Vielmehr könne die Frage nur auf diplomatischem Wege geregelt werden. Von dem russisch sprechenden Volksstamm der Ukrainer sind 30 Millionen in der Sowjetukraine vereinigt. Ferner gehören 7 Millionen Ukrainer zu Polen, während etwa 750 000 in der rumänischen Provinz Beßarabien und noch einige Hunderttausend in der Tschechoslowakei leben.

Die Budgetberatung in der französischen Kammer.

Paris, 1. Dezember. (R.) Die Kammer hat gestern in drei Sitzungen — vormittag, nachmittag und abends bis kurz nach Mitternacht — das Budget des Innenministeriums beraten und es bis auf wenige Kapitel, die heute vormittag vorgenommen werden sollen, erledigt. Im Verlaufe der Einzelberatung stellte Innenminister Tardieu namens der Regierung dreimal die Vertrauensfrage, einmal wegen einer Krediterhöhung für den Bau einer Lokalbahn, die mit 545 Stimmen gegen 140 Stimmen abgelehnt wurde, zum zweiten Male anläßlich eines sozialistisch-kommunistischen Antrages auf Streichung der Geheimkredite für die Sicherheitspolizei in Höhe von eineinhalb Millionen Franken, das durch Handaufheben abgelehnt wurde, und schließlich gegen den sozialistischen Antrag, den Regierungszuschuß für die Feier der hundertjährigen Zugehörigkeit Albaniens zu Frankreich zu streichen, der mit 440 Stimmen gegen 140 Stimmen abgelehnt wurde.

Die Aufbahrung Scheers.

In der Stadtkirche in Weimar.

Bereits am Donnerstag, als dem Vortage der Beisetzungsfeierlichkeiten für den verstorbenen Admiral Scheer steht Weimar im Zeichen der Trauer. In den Abendstunden erfolgte unter Beteiligung der Familie in aller Stille die Ueberführung des Sarges nach der Stadtkirche. Daselbst wurde der Sarg feierlich aufgebahrt. Bis zur Beisetzung haben Marineverein, Kolonialverein und Stahlhelm die Ehrenwache übernommen.

Am Freitag vormittag ist die Kirche für die Oeffentlichkeit zugänglich. Bereits jetzt sind eine Reihe Trauergäste, besonders aus der Marine, eingetroffen, unter ihnen die vier Admirale Schmidt, Dehnhardt, Meyer und Recke, die in der gleichen Jahresklasse mit dem Verstorbenen stehen. Erscheinen wird ferner neben dem Chef der Marineleitung, Admiral Raeder, der Kommandant der „Elsaß", Kapitän zur See Schultze, als der Kommandant des Schiffes, das Scheer einst geführt hat. Weiter werden erwartet die Admirale von Schröder und von Trotha; Prinz August Wilhelm wird als Vertreter des früheren Kaisers an den Trauerfeierlichkeiten teilnehmen. Für die Beisetzungsfeierlichkeiten ist große Trauerparade angeordnet, zu der die beiden Weimarer Reichswehrkompagnien durch zwei Abordnungen des Erfurter Reiterregiments 16 ergänzt werden.

Der Chef des Stabes der Hochseestreitkräfte unter Admiral Scheer, Vizeadmiral a. D. von Trotha, widmet dem toten Kameraden einen Nachruf, in dem die Verdienste des Admirals Scheer um die deutsche Flotte, seine Meisterschaft bei Skagerrak hervorgehoben und zum Schluß betont wird: „Mit tiefem Ernst werfen wir die letzten Hände voll Erde unserem Admiral ins Grab nach. Wir wissen aber auch, daß dies Grab seinen bis in die letzten Stunden des Lebens jugendfrischen Führergeist nicht zudeckt, sondern daß dieser Geist und Führer bleibt für alle Zukunft. Der Skagerraktag ist, trotz allem, ein Markstein am Wege des deutschen Volkes. Wir wollen sein Handeln an diesem Tage uns zum Vorbild nehmen, und wo wir auch stehen und mitarbeiten können am deutschen Volkstum, nur uns beherrschen lassen von dem von reinstem Pflichtbewußtsein getragenen Willen nach vorn."

Botschafter Houghton über die amerikanisch-englische Freundschaft.

London, 29. November. (R.) Bei dem „Thanksgiving day"-Essen der amerikanischen Gesellschaft in London, bei dem Premierminister Baldwin Ehrengast war, hielten sowohl der amerikanische Botschafter Houghton als auch Premierminister Baldwin Reden. Houghton erklärte u. a. unter Beifall: Die durchaus freundlichen Beziehungen zwischen dem britischen und dem amerikanischen Volk dauern unbeeinträchtigt fort. Das amerikanische Volk würde weit gehen, um diese Beziehungen zu stärken. Die Gefühle werden mit gleicher Aufrichtigkeit vom britischen Volk geteilt. Meinungsverschiedenheiten werden natürlich auch kommen, wie es auch nicht anders sein kann. Aber keines der beiden Völker würde wissentlich oder vorsätzlich dem anderen eine Ungerechtigkeit zufügen oder zulassen, daß ihm eine Ungerechtigkeit in seinem Namen zugefügt wird. Welche Meinungsverschiedenheiten auch zu irgend einer Zeit beide Völker zu trennen scheinen — ihre Vernunft und ihr Wohlwollen, verbunden mit einem Maß von Geduld, werden schließlich eine Lösung finden, die für beide fair und befriedigend ist. Houghton nahm dann auf die Unterzeichnung des Kelloggpaktes Bezug und erklärte: Dies bedeutet, daß die Nationen, indem sie auf Krieg verzichteten und friedlichen Verhandlungen zustimmten, sich nach der Richtung gewandt haben, wo nationale Sicherheit und ein dauerhafter Frieden hoffnungsvoller und sicherer gesucht werden können. **Rüstungen haben uns — so sagte Houghton — keines von beiden gegeben, außer zeitweilig und unter einer riesigen Kostenlast.** Natürlich bleibt noch viel zu tun übrig, schwierige und gefährliche Probleme müssen noch gelöst werden; aber der Weg liegt klar und unverkennbar vor uns, wenn wir die Stärke und den Willen haben, ihn zu verfolgen.

Premierminister Baldwins Rede war unpolitischer Art.

Die Zensur in Spanien.

Madrid, 29. November. (R.) Gegen die Handhabung der Zeitungszensur in Spanien richtet sich eine Eingabe, die mehrere Hunderte spanische Redakteure und Journalisten an die spanische Regierung gerichtet haben. In der Eingabe wird die Abschaffung der Zeitungszensur verlangt. Falls dies aber vorläufig nicht möglich sei, so solle die Zensur wenigstens so ausgeübt werden, daß unnötige Belästigungen, Zwischenfälle und Ungerechtigkeiten vermieden würden. Vor allem wird verlangt, daß die Zensur schneller arbeite, da Zeitungsartikel oft mehrere Tage zurückgehalten würden. Auch dürften Zeitungen nicht nachträglich für eine Veröffentlichung bestraft werden, die von der Zensur vorher gutgeheißen worden sei. Der spanische Ministerpräsident Primo de Rivera hat auf die Eingabe geantwortet, daß unter einer Ausnahmeregierung die Vorzensur auch für die Presse selbst, die geeignetste Form sei, um der Regierung einen Einfluß auf die Presseveröffentlichungen zu sichern. Dieser Einfluß der Regierung sei nötig, damit die Leser vor unnötigen Aufregungen bewahrt blieben und auch die Regierung selbst nicht fortwährend gestört werde. Es würden indessen Maßnahmen für eine schnellere Ausübung der Zensur ergriffen werden.

Deutsches Reich.

Theaterskandal.

Hamburg, 1. Dezember. (R.) Im deutschen Schauspielhause kam es Freitag gegen 9½ Uhr bei der Aufführung des Stückes „Verbrecher" zu Störungen. Aus dem zweiten und dritten Rang wurden Stinkbomben, Juck- und Niespulver ins Parkett geworfen. Außerdem begaben sich aus den Rängen ungefähr 80 Personen ins Parkett, wo sie jedoch gewaltsam entfernt wurden. Die Vorstellung nahm sodann ihren Fortgang. Nach Schluß der Vorstellung wurde das Publikum auf der Straße von den vorher aus dem Theater entfernten Personen belästigt. Die herbeigerufene Polizei sah sich genötigt, mit dem Gummiknüppel einzugreifen und 16 Verhaftungen vorzunehmen. Nach Feststellung ihrer Personalien wurden die Verhafteten wieder entlassen.

Ein Lehrling überfällt eine Kassenbotin

Berlin, 1. Dezember. (R.) Gestern nahm eine Büroangestellte in Hamburg aus der Dresdner Bank 2000 Mark in Empfang. Dies beobachtete ein junger Mann und folgte ihr. Im Hauseingang ihres Büros entriß er dem Mädchen die Handtasche mit dem Gelde. Der Täter entfloh, konnte jedoch festgenommen werden. Auf der Flucht hatte er die Tasche mit den 2000 Mark fortgeworfen, die aber aufgefunden wurde. Es handelt sich um einen 23jährigen Kaufmannslehrling. Der Ueberfall spielte sich am hellen Tage in dem belebtesten Stadtviertel der Hamburger City ab.

Notlandung eines Stuttgarter Flugzeuges.

Nürnberg, 1. Dezember. (R.) Am Freitag nachmittag gegen 5 Uhr mußte wegen heftigen Schneetreibens und Motordefektes das Flugzeug der Firma Schwand aus Stuttgart bei Erlenstegen notlanden. Das Flugzeug wurde dabei vollständig zertrümmert. Die Insassen blieben glücklicherweise unverletzt.

Aus anderen Ländern.

Schweres Brandunglück.

Paris, 1. Dezember. (R.) In Fairberweiler bei Forbach wurden durch den Einsturz einer Mauer des in Brand geratenen Hauses ein Feuerwehrmann und ein Einwohner getötet, ein zweiter Feuerwehrmann schwer verletzt.

Begeisterte Aufnahme eines deutschen Pianisten in Paris.

Paris, 1. Dezember. (R.) Wilhelm Backhaus veranstaltete gestern abend einen Beethoven-Sonatenabend mit einem Erfolg, wie ihn ein deutscher Pianist wohl selten hier erzielte. Das Publikum bereitete dem Künstler am Schluß minutenlange stürmische Ovationen. Er spielte fünf Sonaten und mußte sich noch zu drei Zugaben verstehen. Mit besonderem Beifall wurden die Mondscheinsonate und die Aurorasonate aufgenommen.

Die letzten Telegramme.

...ieder Anschluß Hamburgs an den Luftverkehr.

...mburg, 1. Dezember. (R.) Die Wiederauf...me des Luftverkehrs im Flughafen Hamburg-...büttel durch die Deutsche Lufthansa ...r Donnerstag kommender Woche in Aussicht ...men. Nachdem die gestern vorgenommene ...igung des Flughafens die genügende ...fähigkeit des Rollfeldes, insbe...e der ausgebesserten Stellen, ergeben hat. ...er holländischen Luftfahrtsgesellschaft wird ...weitere Mitteilung über die Wiederaufnahme ...erkehrs noch erwartet.

...fnahme von Friedhofschändern.

...burg - Wilhelmsburg, 1. Dezember. (R.) ...er dem Verdacht, die Grabschändung auf dem ...burger israelitischen Friedhof in der Nacht zum ...November begangen zu haben, sind drei junge ...te festgenommen worden, über deren Perso...len im Interesse der Untersuchung noch nichts ...eres gesagt wird.

Sir John Muray gestorben

...ondon, 1. Dezember. (R.) Der Chef der be...nnten Verlagsfirma Muray, Sir John Muray, ...im Alter von 76 Jahren gestorben.

Die Verlegung der Dezembertagung des Völkerbundrates nach Lugano.

Genf, 1. Dezember. (R.) In bezug auf die ...Verlegung der Dezembertagung des Völkerbunds...es nach Lugano sind bis gestern beim General...etär des Völkerbundes fast alle Antworten ...und zwar im zustimmenden Sinne einge...laufen.

...ündigung der gesa[illegible] Belegschaft der Zellstoff W...um.

Walsum, 1. Dezember (R.) Die Zellstoffabrik ...alsum sieht sich infolge der Auswirkung der ...ussperrung in der Metallindustrie veranlaßt, ...ihrer etwa 800 Arbeiter zählenden Belegschaft ab ...Dezember zu kündigen.

Um die Reparationsverhandlungen

London, 1. Dezember. (R.) Zu den Reparationsverhandlungen zwischen den alliierten Mächten erklärt ein der englischen Regierung nahestehendes Blatt, daß die anderen Regierungen bisher noch nicht auf die englischen Vorschläge für die Antwort an Deutschland sich geäußert hätten. Die englische Regierung habe weniger Interesse für die formalen Fragen und überlasse es Deutschland und Frankreich, sich darüber zu einigen, durch wen die Sachverständigen der Alliierten ernannt werden sollen.

Verkehrsunglück in Dresden.

Dresden, 1. Dezember. (R.) Gestern abend stieß ein Straßenbahnzug mit einem städtischen Kraftomnibus zusammen. Beide Fahrzeuge wurden schwer beschädigt. Etwa zehn Personen wurden verletzt, davon zwei schwer.

Schwerer Autounfall in Georgien.

Moskau, 1. Dezember. (R.) Bei einem Autounfall in Georgien wurde ein Mitglied der Zentralkommission der kommunistischen Partei, sowie der Chef der Transportabteilung der staatlichen politischen Verwaltung an der transkaukasischen Eisenbahn getötet und zwei Fahrgäste schwer und zwei leicht verletzt.

Eine weitere Verhaftung der Besatzungsbehörde.

Mainz, 1. Dezember. (R.) Französische Kriminalbeamte nahmen gestern in Mainz im Zusammenhang mit der Verhaftung wegen Spionage oder Gefährdung der französischen Rheinarmee einen angeblichen deutschen Agenten fest.

Die Friedensverhandlungen im Eisenkampf.

Berlin, 1. Dezember. (R.) Den weiteren Fortgang der Verhandlungen denkt man sich laut „Deutscher Allgemeiner Zeitung", so, daß Reichsminister Severing am Montag, wenn er auf dem Wege über die Reichskanzler Kenntnis von der Stellungnahme der Revierkonferenz erhalten hat und vom Reichskanzler offiziell um Uebernahme des Schiedsrichteramtes ersucht worden ist, seine Verhandlungen mit den beiden Parteien aufnimmt. Gleichzeitig können dann bereits die Maßnahmen zur Wiedereröffnung der Betriebe eingeleitet werden.

Die neue lettische Regierung.

Riga, 1. Dezember. (R.) Die neu gebildete Regierung des Ostseestaates Lettland hat gestern vom Parlament mit 54 gegen 40 Stimmen ein Vertrauensvotum erhalten. Die neue Regierung ist, wie bereits gemeldet, aus sämtlichen nichtsozialistischen Parteien zusammengesetzt. Ein Vertreter der deutschen Minderheit hat das Justizministerium inne.

Die heutige Ausgabe hat 18 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: Johannes Senftleben. Für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr. Für die Teile: Aus Stadt u. Land, Gerichtssaal u. Briefkasten: Rudolf Herbrechtsmeyer. Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild": Johannes Senftleben. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Margarete Wagner, Kosmos Sp. z o. o. Verlag: „Posener Tageblatt". Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Bank für Handel und Gewerbe Poznań
Poznański Bank dla Handlu i Przemysłu
Spółka Akcyjna

Zentrale und Hauptkasse: ulica Masztalarska 8 a | **Poznań** | Depositenkasse: ulica Wiazdowa 8
Konto bei der Bank Polski | P. K. O. 200490. | Telefon 2249, 2251, 3054

Filialen: Bydgoszcz Inowrocław Rawicz

Ausführung aller Bank- und Börsengeschäfte ❧ Gewährung von Krediten gegen Unterlagen Annahme von Geldern zur Verzinsung ❧ Diskontierung von Wechseln ❧ Einziehung von Wechseln und Dokumenten ❧ Aufbewahrung von Wertpapieren

STAHLKAMMERN



Pelzwaren
E. Lehmann
Poznań, ul. Wrocławska 18.



Anfertigung vornehmer und gediegener Pelzbekleidung in eigener Werkstatt.

Ständig großes Lager in allen Arten von Fellen und fertigen Stücken.
vom einfachsten bis zum edelsten Pelzwerk.

Billigste Preise! Lagerbesuch unbedingt lohnend!

Felle aller Art werden zum Zurichten angenommen.

Hilfsverein deutscher Frauen, Posen.

Handarbeitsausstellung
am 4., 5. und 6. Dezember
in den Sälen des Zoologischen Gartens.

Eröffnung Dienstag, den 4. Dezember, mittags 12 Uhr.
Nachmittags 4 Uhr Tee mit Musik.
Eintrittspreis 1.80 zł einschl. Steuer.

Mittwoch, den 5., und Donnerstag, den 6. Dezember, Ausstellung geöffnet von 10 Uhr vorm. bis 7 Uhr abends.
Eintrittspreis 1,30 zł einschl. Steuer.

Mittwoch, den 5. Dezember, nachmittags 4 Uhr
Kindervorstellung
im kleinen Saal.
Eintritt f. Kinder 0,85 zł einschl. Steuer, f. Erwachsene 1,15 zł einschl. Steuer.

Donnerstag, den 6. Dezember, nachmittags 3 Uhr
Verlosung.
Lose zu 1 zł. Lose zu 1 zł.

LIKWIRA Hustentabletten, ausgezeichnetes Vorbeugungs- und Linderungsmittel
ANGLOMINT Pfefferminztablett., extra stark, beleben den ganz. Organismus.
E. BUCHOLSKI, Poznań, Dąbrowskiego 81, Tel. 6874

Die ideale Toilettecreme



Zu haben in Apotheken Drogerien u. Parfümerien





Mittwoch, d. 5. Dezember, abends 8,15 Uhr i. d. Universitätsaula
Klavierabend Artur
Rubinstein
Im Programm: Bach, Beethoven, Debussy, Albeniz, De Falla, Chopin u. a.
Kartenverkauf bei Szrejbrowski, ul. Gwarna 20, Tel. 5638
und abends an der Kasse.

Kulturausschuß für das deutsche Geistesleben, Posen.

Evangelisches Vereinshaus, ul. Wjazdowa 8,
Donnerstag, den 6. Dezember 1928, 8 Uhr abends
Einziger lustiger Abend!
Marcell Salzer
Karten zu 6.—, 4.— und 2.— zł.
im Vorverkauf in der Evangl. Vereinsbuchhandlung.

Sonnabend, den 8. Dezb. 1928, nachm. pünktl. 1/2 5 Uhr
im großen Saale des Evgl. Vereinshauses
Verein Deutscher Hochschüler zu Posen
Weihnachtsfeier
Karten zu 3.—, 2.—, 1.— zł, Schülerkarten 0,50 zł
im Vorverkauf in der Evgl. Vereinsbuchhandlung.

Biedermeier-
garnitur von selten schöner F rm, Karel. Birke. Sopha, Tisch u. 6 Sessel, zu verk. Zu besicht. Poznań-Sołacz, Mazowiecka 12 part.

Gesucht zum 1. Januar 1929
einfach. Wirtschaftsbeamter
mit polni cher Sprachkenntnis. Bewerbungen mit Zeugnissen an
Gutsverwaltung Kawęczyn,
p. Marzenin, pow. Września.

Posener Handwerker Verein
gegr. 1862

Dienstag, den 4. Dezember
pünktlich 8 Uhr abends
in der Grabenloge
Monatsversammlung
Vortrag über laufende Steuerfragen, darauf gemütliches Beisammensein mit Damen.
Der Vorstand

E. Reimann, Poznań, Półwiejska 35
empfiehlt elegante
Damen-Hüte
und Basken-Mützen
in großer Auswahl.
Trauerhüte vorrätig.
Umarbeitung n. neueste Façons



Empfehle in grosser Auswahl:
Herrenhüte, Kragen, Krawatten, Oberhemden, Socken sowie Trikotwäsche
zu bekannt billigen Preisen

Józef GŁOWACKI
Telephon 39-14 Poznań Wronieckа 4

---

2 ganz schwere, gute Zugpferde und 1 starkes Dogcartpferd
verkauft, weil überzählig.
Rittergut Bronikowo, pow. Śmigiel.



GRÖSSTES SPECIALHAUS FÜR FEINE
PELZWAREN
EIGENE ATELIERS FÜR MASSANFERTIGUNG

Der Einkauf von Pelzwaren ist Vertrauenssache. Mein seit über 85 Jahren bestehendes Specialgeschäft leistet Garantie für fachmännisch sauberste Arbeit u. tadelloses gesundes Fellmaterial

MODERNISIERUNGEN BEREITWILLIGST